Sauerländisches Volksblatt

Altester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Druck u. Verlag: VERLAGSANSTALT F. X. RUEGENBERG OLPE
Anzeigen-Grundpreise: im Anzeigenteil 8 Pfg. für 1 mm Höhe in der Kleinspalte (22 mm breit); im Textteil 50 Pfg. für 1 mm Höhe in der Textspalte (62 mm breit) Man fordere Preisliste Nr. 4. Bei Zwangsvergleich oder in Konkursfällen wird jeder Rabatt hinfällig. Gerichtsstand ist Olpe i. Westf.

TAGESZEITUNG
für Politik, Unterhaltung und Belehrung

Verantwortlicher Schriftleiter: PAUL ROBERT ROEDER OLPE
Das „S. V." erscheint täglich (außer sonntags). Monatlicher Bezugspreis: DM 3,50 einschließlich Zustellgeld, bei Postbeziehern DM 3,54 incl. Postbestellgebühren, bei Abholung in unserer Geschäftsstelle DM 3.—. Geschäftsstelle: Olpe, Frankfurter Straße 16, Fernruf 241 und 242. Verlagspostamt: Olpe i. Westf

120. Jahrgang — Nummer 180 | Samstag, den 6. August 1955 | Einzelverkaufspreis 15 Pf



Meisterin der Schreibmaschine

Das ist Lore Alt aus Stuttgart, die in Monte Carlo bei der Weltmeisterschaft um die „Schreibgeschwindigkeit bei begrenzter Fehlerzahl" mit 544 Anschlägen in der Minute den ersten Preis gewann.

Hansa-Viertel in Berlin

Berlin. (dpa) Mit den Worten „Berlin ist zu jeder Zeit die Hauptstadt Deutschlands" legte Bundeswohnungsbauminister Preusker gestern den Grundstein zum neuen Hansa-Viertel in Berlin.

Bulganin lobt Westmächte

Bericht über die Genfer Konferenz - „Alles wird sich zum Guten wenden"

Moskau. (Reuter) **Der sowjetische Ministerpräsident Bulganin erklärte gestern vor dem Obersten Sowjet in Moskau, daß der Vorschlag des Präsidenten Eisenhower für einen Austausch von Verteidigungsinformationen und für eine gegenseitige Kontrolle aus der Luft von der Sowjetunion geprüft würde. Er sagte, seine Ausführungen über diesen Vorschlag vom Vortage seien mißverstanden worden. „Natürlich unterstützen wir zunächst einmal unsere eigenen Vorschläge. Aber wir werden auch andere Vorschläge erörtern, die guten Willens gemacht wurden, die dem Frieden dienen sollen und die auf eine Lösung schwieriger Fragen abzielen."**

Am Tage vorher hatte Bulganin in seiner Regierungserklärung zu dem Vorschlag Eisenhowers gesagt, er würde von der Sowjetunion als ein Versuch, das schwierige Problem der Rüstungskontrolle zu lösen, gebührend gewürdigt. „Man muß jedoch gleichzeitig sagen, daß die realen Auswirkungen solcher Maßnahmen nicht groß wären." Die Äußerungen Bulganins waren vielfach als Ablehnung des amerikanischen Vorschlages angesehen worden.

Bulganin ging in seiner Schlußerklärung noch einmal auf die Genfer Konferenz ein und sagte, daß alle Beteiligten in Genf guten Willen gezeigt und sich ehrlich bemüht hätten, „eine gemeinsame Sprache zu finden". Die positiven Ergebnisse der Konferenz seien Früchte der gemeinsamen Bemühungen um Zusammenarbeit und Verständigung. Bulganin fügte hinzu, er habe mit großer Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß Eisenhower, Eden und Faure nach der Konferenz den Wunsch geäußert hätten, im Geiste gegenseitiger Verständigung künftig weiter zu verhandeln.

Bulganin würdigte besonders die Arbeit der drei westlichen Regierungschefs auf der Genfer Konferenz. Er sagte wörtlich: „Man muß den anderen Teilnehmern der Konferenz seine Hochachtung aussprechen, insbesondere den Regierungschefs der USA, Großbritanniens und Frankreichs". Der stärkste Beifall des Obersten Sowjets rauschte auf, als Bulganin die Schlußworte sprach: „Alles wird sich zum Guten wenden".

„Kein Punchingball"

Saarbrücken. (dpa) Der Präsident der Europäischen Kommission zur Überwachung der Volksabstimmung an der Saar, der Belgier Dehousse, hat gestern in Saarbrücken die Grundsätze bekanntgegeben, nach denen die Kommission arbeiten will. Den Parteien im Saarland sagte er mit Deutlichkeit, daß die Kommission kein „Punchingball" im Saarwahlkampf sein wolle. „Wir werden uns nicht gefallen lassen, daß die Kommission von einer Saarpartei gegen die andere ausgespielt wird." Alle Beschwerden an die Kommission müssen mit vollem Absender versehen sein und das vollständige Beweismaterial zum Beleg der Beschwerde enthalten.

Ölvorkommen in Österreich

Wien. (vwd) Im Raum von Matzen, südlich von Zistersdorf in Österreich, sind, wie erst jetzt bekannt wurde, neue umfangreiche Öl- und Erdgasvorkommen entdeckt worden. Die bisher von den Russen geheimgehaltenen Ölvorkommen werden auf über 80 Millionen Tonnen Rohöl geschätzt. Bisher hatten Sachverständige die gesamten Vorkommen im Wiener Becken mit 27 bis 35 Millionen Tonnen veranschlagt.



Zeichen des Grubenbrandes

Unser Bild zeigt den Wetterschacht der Zeche Dahlbusch, aus dem als Folge des Grubenbrandes dicke Rauchwolken aufstiegen. Unterdessen sind die brennenden Strecken zugemauert worden.

Siebzehnjähriger konnte sich retten

Totenzahl von Dahlbusch auf 40 verringert — Heuß am Sonntag bei der Trauerfeier

Gelsenkirchen. (dpa) **Bei dem Grubenunglück auf Dahlbusch in Gelsenkirchen sind nicht 41, sondern 40 Bergleute ums Leben gekommen. Am Freitagmorgen hat sich herausgestellt, daß nicht 25, sondern 24 Tote vor Ort zurückgelassen und eingemauert werden mußten. Der 17jährige Bergmann Horst Grunau aus Gelsenkirchen hatte in der ersten Aufregung nach dem Unglück die Schachtanlage unbemerkt verlassen, ohne seine Marke bei der Markenkontrolle abzugeben.**

Da Grunau während des Unglücks in einem der beiden Unglücksreviere arbeitete, war auf Grund der fehlenden Marke angenommen worden, daß er sich nicht mehr hatte retten können und sich unter den toten Knappen befinde, die im Schacht ihr Grab gefunden haben. Erst nach Veröffentlichung der Totenliste meldete sich Grunau als Überlebender. Die meisten Toten waren Familienväter. Der 44jährige Alfred Kipper hinterläßt Frau und fünf Kinder.

Die Morgenschicht der Dahlbusch-Belegschaft fuhr gestern zur Arbeitsaufnahme wieder ein. Bis auf die zwei Unglücksreviere wird unter Tage wieder voll gearbeitet.

Spenden für die Hinterbliebenen

Die Bergwerksgesellschaft hat für jedes der 42 hinterbliebenen Kinder der toten Bergleute einen Betrag von eintausend Mark auf Sperrkontos überweisen lassen, der den Kindern bei Vollendung des 18. Lebensjahres als Ausbildungsbeihilfe ausgezahlt werden soll. In Gelsenkirchen trafen gestern bereits die ersten Spenden für die Hinterbliebenen ein. Bundespräsident Heuß wird an der Trauerfeier in Gelsenkirchen teilnehmen.

Die Trauerfeier für die 40 Toten findet am Sonntagnachmittag um 15 Uhr auf dem Gelände der Schachtanlage statt. Nach altem bergmännischem Brauch nehmen die Männer des Bergbaus mit den Angehörigen der Verunglückten Abschied von ihren Kameraden an der Stätte, wo sie arbeiteten und starben. Anschließend treten die toten Knappen ihre letzte Fahrt zum Friedhof in Gelsenkirchen-Rotthausen an, wo sie neben den 78 Opfern der Schlagwetterexplosion vom 20. Mai 1950 und den 37 Toten des Unglücks von 1943 in einem Gemeinschaftsgrab beigesetzt werden.

Die Särge der 13 tot aus dem Schacht geborgenen und der drei im Krankenhaus gestorbenen Bergleute sind in einer Halle am Fuße des Förderturms, auf dem die Bundesflagge halbmast weht, aufgebahrt. Unter ihnen, tief im Schacht, ruhen ihre 24 toten Kameraden, die nicht mehr geborgen werden konnten.

Unglücksursache wird untersucht

Auf der Zeche wurde gestern mit der Untersuchung der Unglücksursache durch das Oberbergamt Dortmund begonnen. Zunächst wurden die leitenden Angestellten der Schachtanlage gehört. Aus ihren Berichten und den Wahrnehmungen der Augenzeugen und nicht zuletzt der geretteten Bergleute gilt es, Anhaltspunkte dafür zu finden, wo und wie der Grubenbrand entstanden ist, der die Schlagwetterexplosion auslöste. Nach Ansicht der Fachleute werden die Untersuchungen sehr schwierig und langwierig sein, zumal zuverlässige Feststellungen in den beiden Unglücksrevieren vorerst nicht möglich sind, da sie zum Abdämmen des Grubenbrandes zugemauert werden mußten.

Halbmast angeordnet

Der NRW-Innenminister Meyers hat aus Anlaß des Bergwerksunglücks auf Zeche Dahlbusch angeordnet, daß alle Dienststellen des Landes, der Gemeinden und Gemeindeverbände sowie der Anstalten und Körperschaften des öffentlichen Rechts am Sonntag halbmast zu flaggen haben.

Moskauer Diplomaten eingeladen

„Tag der Entspannung" im Landhaus des Ministerpräsidenten

Moskau. (Reuter) **Die Leiter der ausländischen diplomatischen Missionen in Moskau wurden gestern telefonisch eingeladen, den Sonntag als „einen Tag der Ruhe und Entspannung" im Landhaus des sowjetischen Ministerpräsidenten Bulganin bei Moskau zu verbringen. Der sowjetische Regierungschef will seine Gäste zunächst mit einem Lunch bewirten. Danach haben sie Gelegenheit, Spaziergänge zu machen, zu schwimmen, zu fischen und zu rudern. Später werden sie sich zu einem Konzert wieder zusammenfinden.**

Die Diplomaten haben noch niemals eine solche Einladung erhalten. Bei seinem Amtsantritt im Februar hatte Bulganin erklärt, er wäre bereit, die ausländischen Missionschefs zu empfangen. Einige von ihnen hatten inzwischen in der Reihenfolge des Protokolls längere Unterredungen mit dem sowjetischen Ministerpräsidenten, aber seit etwa zwei Monaten war kein Empfang dieser Art mehr erfolgt.

Die Einladung erging telefonisch von der Protokollabteilung des sowjetischen Außenministeriums. Der britische Geschäftsträger Parrott sagte, er sei eingeladen worden, seine Frau und seine drei Söhne mitzubringen, die gegenwärtig in Moskau sind.

Ende der Menschheit droht

Londoner Atomkonferenz appelliert an die Regierungen

London. (Korr.) **Der internationale Kongreß der Atomwissenschaftler in London, ein Vorspiel zur Genfer Konferenz über die Nutzbarmachung der Atomkraft für friedliche Zwecke, endete gestern mit einer Aufforderung an die Regierungen, öffentlich die Sinnlosigkeit eines Weltkrieges anzuerkennen.**

In der Entschließung, die von dem Engländer Lord Russel eingebracht und zum Abschluß des Kongresses angenommen worden war, heißt es: Da in jedem künftigen Krieg wahrscheinlich Atomwaffen angewendet werden, und da solche Waffen unermeßbares Leid, materielle Zerstörungen und möglicherweise sogar das Ende der Menschheit herbeizuführen drohen, fordern wir dringend, daß die Regierungen der Welt erkennen und öffentlich anerkennen, daß ihre Ziele durch einen Weltkrieg nicht gefördert werden können. Wir verlangen deshalb dringend eine offene Prüfung der Konsequenzen der jüngsten wissenschaftlichen Entwicklungen für die Menschheit als Ganzes und die Förderung von friedlichen Mitteln für die Regelung aller internationalen Streitfragen.

Lord Russel sagte, die Annahme dieser Entschließung sei der Anfang der Zusammenarbeit zwischen Ost und West, die sich hoffentlich vertiefen werde, bis die früheren Spaltungen wie ein böser Traum verschwunden seien.

Pfründe für Italiener

Wien. (Korr.) In der Verwaltung Südtirols stehen nach einem Bericht der Wiener Zeitung „Die Presse" die deutschsprachigen Beamten einer fast siebenfachen Mehrheit von Italienern gegenüber, obwohl in Südtirol nur 35 Prozent italienischsprachige Einwohner wohnen. Wie das Blatt mitteilt, stehen in den öffentlichen Ämtern Südtirols 4071 Italienern 628 Südtiroler gegenüber.

DUD-Erklärung scharf kritisiert

Saar-CDU bleibt bei Ablehnung des Saarstatuts

Saarbrücken. (dpa) **Die drei deutschen Saarparteien haben gestern eine Äußerung des Bonner Deutschland-Union-Dienstes (DUD) der CDU zum Saarstatut scharf kritisiert. Der Bonner DUD hatte betont, daß nach wie vor im Saarstatut die bestmögliche Lösung zu erblicken sei, da es einem großen Teil der Saarbevölkerung endlich die Möglichkeit gebe, sich politisch zu organisieren. Wer das Statut ablehne, setze die Erleichterungen und die Möglichkeiten, die es mit sich bringe, aufs Spiel.**

Der Sprecher der deutschen CDU an der Saar erklärte, daß seine Partei in der Gründungsversammlung am kommenden Sonntag eine endgültige Stellungnahme abgeben werde. Darin wolle die CDU an der Saar zugleich grundsätzlich das Verhältnis der Saar-CDU zur CDU/CSU in der Bundesrepublik festlegen. Maßgebliche Kreise der Partei ließen jedoch keinen Zweifel darüber aufkommen, daß die CDU an ihrer Ablehnung des Saarstatuts festhalten werde.

Als Sprecher der Sozialdemokraten nannte der zweite Vorsitzende, Regitz, den DUD-Kommentar eine sehr unglückliche Erklärung. Das Saar-Statut sehe die Möglichkeit eines „Nein" der Saarbevölkerung ausdrücklich vor. Die Bevölkerung müsse sich völlig frei und unbeeinflußt orientieren können und wünsche keine Einmischung.

Der Vorsitzende der Demokraten, Dr. Schneider, sagte: „Wenn man schon der Saarbevölkerung die Verantwortung für das Saarstatut aufbürdet, dann ist es geradezu unfaßbar, wenn man jetzt von Bonn aus durch Verletzung des Statuts die objektive Meinungsbildung unmöglich macht. Schneider hat in einem Protest-Telegramm an den Uniondienst festgestellt, daß die DUD-Erklärung „auffallend mit dem Hilferuf des Herrn Hoffmann übereinstimmt".

Washington warnt Syngman Rhee

Vorsichtsmaßnahmen des UNO-Oberkommandos in Südkorea

Tokio. (INS) **Das UNO-Oberkommando in Korea hat gestern Vorsichtsmaßnahmen angeordnet, um die tschechischen und polnischen Mitglieder der neutralen Waffenstillstandskommission vor Angriffen der Südkoreaner zu schützen. Der UNO-Oberbefehlshaber, der amerikanische General Lemnitzer, hat außerdem den südkoreanischen Staatspräsidenten Syngman Rhee vor Blutvergießen gewarnt.**

Unterrichtete Kreise in Tokio, wo sich das Hauptquartier Lemnitzers befindet, teilten gestern mit, daß der General auf direkte Anweisung des amerikanischen Außenministeriums handelte. Das Außenministerium ist, wie es heißt, beunruhigt über die letzten Erklärungen Südkoreas, daß sich die Regierung in Seoul nicht länger an die Waffenstillstandsbedingungen gebunden fühle und sich darauf vorbereite, einen von den Kommunisten besetzten Gebietsstreifen südlich des 38. Breitengrades zu übernehmen.

Eine Milliarde Entschädigungen

Für die Wiedergutmachung an den Opfern der **NS-Verfolgung wurden** von den Ländern der **Bundesrepublik** von 1948 bis 1955 mehr als eine Milliarde Mark Entschädigungsleistungen **aufgebracht.**

Kronprinz Rupprecht von Bayern wurde gestern in der Ludwigskirche in München aufgebahrt. Bei seinem Begräbnis wird ein Vertreter der britischen Krone teilnehmen. Der Papst hat ein Beileidstelegramm an den ältesten Sohn des Kronprinzen gerichtet.

Das neue deutsch-französische Handelsabkommen ist gestern in Paris unterzeichnet worden. Die Franzosen verzeichnen mit besonderer Befriedigung, daß bei einem Warenaustausch von einer Milliarde Dollar im Jahr der Ausfuhr französischer Agrarprodukte ein besonders günstiger Platz gesichert worden sei.

Der Schauspieler Hellmuth Krüger ist gestern in München im Alter von 65 Jahren gestorben. Er galt als einer der führenden Kabarettisten Deutschlands.

Generalresident Grandval wird Mitte der kommenden Woche in Paris an einer Sondersitzung des Koordinierungsausschusses für nordafrikanische Fragen teilnehmen.

Der Rat der Französischen Republik hat der Verlängerung des Ausnahmezustandes in Algerien um sechs Monate zugestimmt.

79 sowjetische Sachverständige werden in Genf an der internationalen Konferenz über die friedliche Nutzung der Atomenergie teilnehmen.

Brasilien und die USA haben in Rio de Janeiro ein Abkommen über die Zusammenarbeit zur Nutzung der Atomkraft für friedliche Zwecke unterzeichnet. Darin ist eine gemeinsame Erschließung der brasilianischen Uranvorkommen vorgesehen.

Sowjetische Atomforschung

London. (Korr.) Die sowjetische Delegation auf dem Londoner Kongreß der Atomwissenschaftler überreichte 20 Exemplare eines fünfbändigen Berichtes über die Fortschritte der Atomforschung in der Sowjetunion. Nach dem ersten Überblick über das bisher größtenteils geheimgehaltene Material wurde von Sachverständigen die Ansicht geäußert, der Bericht zeige, daß die Entwicklung in der Sowjetunion ähnlich verlaufen sei wie in Amerika. Sie habe vor dem Kriege bereits begonnen.

Wie wird das Wetter?

Mäßig warm



Am Nordrand eines vom Atlantik bis nach Westdeutschland reichenden Hochdruckgebiets bleibt Westdeutschland im Zustrom mäßig warmer Meeresluft.

Vorhersage für Sonnabend: Wechselnd bewölkt, zeitweise aufheiternd und im ganzen trocken. Bei schwachen Winden aus Nordwest bis West mäßig warm.

Weitere Aussichten: Keine durchgreifende Änderung.

Das freie Wort

Das „mystische Grauen"

G. St. In seinem vielbeachteten Vortrag über die Wiedervereinigung vor dem Christlich-Demokratischen Hochschulring in Heidelberg sagte der frühere Regierende Bürgermeister von Berlin, der CDU-Bundestagsabgeordnete Prof. Dr. Friedensburg u. a., daß das deutsche Volk gegenüber der Sowjetunion von einem Gefühl „mystischen Grauens" erfüllt sei. Er sagte das nicht, um damit eine diplomatische Zusammenarbeit oder Verständigung mit der Sowjetunion für utopisch zu erklären. Im Gegenteil: um die Notwendigkeit einer „Verständigung mit den Russen auf ebenbürtiger Basis" (seine Worte) mit allem Nachdruck zu unterstreichen. Nur von dieser Erkenntnis aus konnte in Genf ein Anfang gemacht werden. Und erst, wenn dieses Anliegen in Westdeutschland mit dem gleichen Sinn für Realitäten diskutiert werden kann wie die Zusammenarbeit mit dem Westen, wird ein entscheidender Schritt zur Verwirklichung von Wünschen getan sein, mit denen der Bundeskanzler nach Moskau fliegt. Wie können wir dieses mystische Grauen überwinden?

Jeder weiß, wie es entstanden ist und wie es — gepflegt wird. Und jeder übersieht, daß dem Einmarsch der Roten Armee in die ehemaligen deutschen Ostprovinzen und der Vertreibung ihrer Bewohner der Einmarsch der deutschen Wehrmacht in die russischen Westprovinzen und deren weitgehende Zerstörung vorangegangen waren. Diese Reaktion, die noch immer Ursache und Wirkung verwechselt, ist inzwischen Mittel zum Zweck geworden, fester Bestandteil einer ganz bestimmten innenpolitischen Steuerung. Der Herr Bundesaußenminister, zu dessen Aufgaben auch die Normalisierung der diplomatischen Beziehungen zwischen Bonn und Moskau gehört, sagte kürzlich bei der Tausendjahrfeier der Schlacht auf dem Lechfeld: „Jetzt stehen wiederum, nicht sehr viel weiter von dieser Stadt entfernt, die Massen des Ostens, und wiederum sehen wir der Gefahr ins Auge, daß das Abendland ihnen zur Beute fallen kann. Die Gefahr ist noch gewaltiger als damals. Denn wir haben es jetzt mit einem Block von der Größe eines Erdteils zu tun." Wie soll das mystische Grauen nach solchen Worten weichen?

Noch niemals ist Außenpolitik ohne Gefahr mit dem Gefühl gemacht worden. Dennoch braucht sie zuweilen Verständnis, wenn der Öffentlichkeit eine allzu radikale Schwenkung in der Beurteilung gewisser Vorgänge zugemutet wird. Es steht schon heute fest, daß bei den Moskauer Besprechungen ein kultureller Austausch vorgeschlagen wird. Das wäre der Anfang von dem, was diese Zeilen bezwecken. Bisher wurde in Westdeutschland alles peinlich vermieden, was das Leben und die Interessen in der Sowjetunion objektiv hätte darstellen können. Das meiste wurde verschwiegen. Derselbe Vorwurf trifft auch die sowjetische Propaganda. Vielleicht würde ein russischer Friedensburg ebenfalls von einem mystischen Grauen des sowjetischen Volkes gegenüber der Bundesrepublik sprechen?

Wenn der Besuch des Bundeskanzlers in Moskau nur das eine erreichen würde: daß die Menschen in Rußland und Westdeutschland sicher näher kämen, die Menschen den Menschen, dann könnte vielleicht schon ein helles Licht auf dem Wege zur Wiedervereinigung sichtbar werden. Was hier fehlt, ist das Vertrauen. Allein mit Pakten und Verträgen lassen die Beziehungen zwischen Bonn und Moskau sich nicht normalisieren. Die letzte Sicherheit bringt erst eine beiderseitige Entgiftung im Denken der Völker. Das besagt nicht, daß Westdeutschland sich der kommunistischen Propaganda ausliefern soll. Es kann aber auch nicht unsere Aufgabe sein, die Russen zu bekehren oder darauf zu warten, bis sie, in härenen Gewändern und mit Asche auf den Häuptern, widerrufen.

Heute vor zehn Jahren - Hiroshima

Nirgends wird das Wort so groß geschrieben wie hier — 60 000 wurden getötet

Heute sind es zehn Jahre, seit ein amerikanisches Flugzeug über der japanischen Stadt Hiroshima erschien, ein Aufklärer offenbar. Deshalb wurde auch kein Fliegeralarm gegeben. Aber dann drückte der Major Thomas W. Ferebee, der in diesem von Colonel Paul W. Tibbets gesteuerten Flugzeug saß, auf einen Knopf. Damit löste er den Fall einer Bombe aus, von der man damals nicht ahnen konnte, daß sie zur fürchterlichsten Waffe der Menschheit werden würde. Wenige Sekunden darauf waren 60 000 Menschen tot, 100 000 verwundet und 200 000 obdachlos. Viele Tausend starben noch in den nächsten Tagen, Wochen und Monaten.

Drei Tage später, am 9. August, zerschlug ein weißglühender Blitz Nagasaki. Auch er forderte Hekatomben von Opfern. Am 15. August gab die japanische Regierung bekannt: „Die Verwendung einer neuen Bombe, die eine zerstörerische Gewalt hat, wie sie die Geschichte der Wissenschaft bisher nicht kannte, hat eine Änderung der Methode der Kriegführung mit sich gebracht. Überdies erklärte die Sowjetunion zum 9. August Japan den Krieg, womit unser Land einer äußerst schwierigen Lage gegenüberstand. Deshalb hat der Kaiser den Beschluß gefaßt, die Kapitulationsforderung der Gegner anzunehmen."

Noch immer wirken die Strahlen

Die Schreckenstage von Hiroshima und Nagasaki wirken noch heute in Japan. Immer wieder sterben Menschen, die sich aus den Randzonen der Katastrophe gerettet hatten, aber dennoch in den Bannkreis der Strahlungen geraten waren, die der Bombe ihre grauenhafte Wirkung verleihen. Der Kreis der Opfer beschränkt sich nicht nur auf die beiden zerstörten Städte. Tiefer als die materielle Wirkung der zwei Bomben war die psychologische. Von ihr wurde das ganze japanische Volk erfaßt. Es schwur dem Krieg mit einer Nachdrücklichkeit ab, daß die heute notwendig gewordene Wiederaufrüstung überall als ein lästiges Muß empfunden wird. Dazu kommt noch das bedrückende Gefühl, daß Japan sich von dem Gegner auf die Beine helfen lassen mußte, der ihm die schwersten Wunden zufügte, und für diesen Gegner die Vorpostenstellungen gegen die rote Welt halten soll. Den Japanern wäre es lieber gewesen, wenn sie sich aus eigener Kraft eine Position hätten schaffen können, die sie zum Mittler zwischen West und Ost macht.

Auf verbrannter Erde

Es ist der Wille, auf den Trümmern von Hiroshima eine moderne Stadt zu errichten, die Zeugnis von der Zähigkeit der Japaner ablegt. Dem neuen Hiroshima sieht man kaum noch an, daß es auf verbrannter Erde steht. An breiten Straßen schiebt sich ein mehrstöckiger Betonklotz neben dem andern hoch. Das Geschäftsleben hat einen Umfang angenommen, der auch in besten Friedensjahren nicht erreicht wurde. Aber die prunkvollen Fassaden und bunten Lichtreklamen täuschen. Noch immer hausen zahllose Einwohner und Flüchtlinge in Ruinen und Baracken, geduldig des Tages harrend, an dem auch ihnen eine menschenwürdige Wohnung beschert wird. In dieser Hinsicht kann die Stadtverwaltung das Tempo nicht durchhalten, in dem der Wiederaufbau geschieht. Es wird noch Jahre dauern, bis die Elendsquartiere verschwunden sind und Hiroshima behaupten kann, die Folgen des Faustschlages vom 6. August 1945 überwunden zu haben.

Lieber aus eigenen Mitteln

Es ist bemerkenswert, daß die Amerikaner in einer Art Reuestimmung erhebliche Dollarbeträge zum Wiederaufbau der Stadt gespendet haben. Aber in Hiroshima sähe man es am liebsten, wenn sie alles aus eigenen Mitteln wieder aufbauten, was die Amerikaner damals zerstört haben. Die Amerikaner wissen genau, daß in Hiroshima das Geld auf der Straße liegt, daß es keine Arbeitslosigkeit gibt und jeder rührige Einwohner mehr als gut verdienen kann. Diese Möglichkeit wird auch weidlich ausgeschöpft. Wer Hiroshima zehn Jahre nach seiner Zerstörung besucht, wird überrascht sein, wie schnell und reichlich das Geld rollt. Vor allem in den vielen Spielhallen merkt man das. Trotzdem gelingt es nur den wenigsten, den schrecklichen Tag aus der Erinnerung zu verbannen, der vor zehn Jahren offenbarte, wie leicht es ist, die Menschheit auszurotten. Niemand wird sich wundern dürfen, wenn heute, am zehnten Jahrestag der Katastrophe, in der Friedenskirche von Hiroshima an das Gewissen der Welt appelliert und gefordert wird, daß man die furchtbarste Waffe der Welt endlich in Acht und Bann tut.

Besoldungsordnung für Soldaten gebilligt

Von 239 bis 2800 Mark im Monat — Dazu Kinder- und Wohnungsgeld

Bonn. (dpa) **Der Bundesrat billigte gestern die Besoldungsordnung für die Soldaten. Dabei setzte er fest, daß der Vier-Sterne-General mit 2800 Mark monatlich im Gehalt eine Stufe unter dem Staatssekretär stehen soll, um somit den Vorrang des zivilen Elements zu betonen.**

Nach einem Kompromißvorschlag Hamburgs für die Besoldung vom Gefreiten bis zum Oberst und einem Vorschlag der zuständigen Ausschüsse des Bundesrates stimmten die Ländervertreter in Abänderung der Regierungsvorlage folgender Besoldungsordnung zu: Gefreiter 239 Mark, Obergefreiter 251, Hauptgefreiter 257, Unteroffizier 274 bis 282, Stabsunteroffizier 282 bis 294, Feldwebel 298 bis 314, Oberfeldwebel 327 bis 385, Stabsfeldwebel 373 bis 467, und Oberstabsfeldwebel 397 bis 490 Mark.

Für Offiziere vom Leutnant bis zum Oberst, für die, ähnlich wie bei Unteroffizieren und Feldwebeln, die Dienstzeit bei der Besoldung angerechnet wird, gelten folgende Sätze: Leutnant 414 bis 513 Mark, Oberleutnant 443 bis 537, Hauptmann 560 bis 816, Major 700 bis 980, Oberstleutnant 817 bis 1132 und Oberst 980 bis 1470 Mark.

Bei den Generalen, bei denen Dienstzeitgruppen nicht berücksichtigt werden, bekommen der Brigadegeneral 1 633,34 Mark monatlich, der Generalmajor 1 866,67 und der Generalleutnant 2 216,67 Mark. Der Vollgeneral (Vier-Sterne-General), der im Freiwilligengesetz noch nicht vorgesehen ist, steht mit 2 800 Mark Monatsgehalt eine Stufe unter dem Staatssekretär, der 3 200 Mark monatlich verdient.

Zu den Gehältern kommen noch Wohnungsgeld und Kinderzulage sowie bei Beschäftigung im Ministerium die allgemein übliche Ministerialzulage. Soweit die Freiwilligen in der Kaserne verpflegt werden, wird ein Verpflegungssatz vom Gehalt abgezogen. Wohnungsgeld gibt es nicht, wenn die Freiwilligen in Kasernen untergebracht sind. Die Dienstkleidung wird für alle Dienstgrade kostenlos gestellt.

Bundesverteidigungsminister Blank erklärte, er müsse zwangsläufig auf ehemalige Soldaten zurückgreifen, die älter als 30 Jahre seien, Familien hätten und in der Wirtschaft stünden. Bei den Unteroffizieren werde vor allem der Werkmeister und nicht der Pferdehalter gebraucht. Für die Freiwilligen werde die Zeit von 1945 bis 1955 als Dienstzeit angerechnet.

Auch noch Landeskokarde?

München. (dpa) Der CSU-Bundestagsabgeordnete Dr. Jäger, Vorsitzender des Sicherheitsausschusses des Bundestags, hat den Bundespräsidenten gebeten, bei den Uniformen zu bestimmen, daß die künftigen deutschen Soldaten unter der schwarz-rot-goldenen Kokarde an der Mütze die jeweilige Landeskokarde tragen. Der Wunsch zur Anbringung der Landeskokarde sei naturgemäß besonders in einem Land wie Bayern stark, das bis zum Jahre 1918 über eine eigene Armee verfügt habe.

Temperaturen bei Weltraumfahrt

Kopenhagen. (Korr.) Auf der Tagung des Internationalen Kongresses der Weltraumforscher in Kopenhagen sagte der dänische Ingenieur Hansen, daß man bei Flügen in den Weltraum mit Temperaturunterschieden zwischen weit über tausend Grad Hitze und mehreren hunder Grad Kälte an den Außenwänden der Weltraumschiffe rechnen müsse.

Von Dürre und Heuschrecken geplagt

Italienische Siedler in Libyen vor dem Ruin

Rom. (Korr.) **Die italienischen Siedler in Libyen haben in den letzten Monaten schwere Rückschläge erlitten. Wenn ihnen nicht geholfen wird, werden viele von ihnen ihre Felder und Plantagen verlassen und nach Italien zurückkehren müssen. Die italienische Regierung, die sich in dieser Woche eingehend mit den Nöten der Kolonisten befaßt hat, kann zwar Finanzhilfe leisten, aber die Beseitigung der politischen Schwierigkeiten liegen nicht allein in ihrer Hand.**

Finanzhilfe ist deshalb nötig, weil zu der Dürre, die seit Jahren die italienischen Siedlungsgebiete in Libyen heimsucht, in diesem Jahr ein Heuschreckeneinfall gekommen ist, der weite Teile der Plantagen verheert hat. Rom ist bereit, ebenso wie 1954 mit einer Anleihe die Verluste mildern zu helfen.

Ernster ist das politische Problem. Eine UNO-Entscheidung vom 27. Juni hat das Vermögen italienischer Körperschaften in Libyen dem Gewahrsam des Königs Idris von Libyen unterstellt. Das Privateigentum italienischer Staatsbürger wurde zwar von dieser Verfügung ausgenommen, jedoch unter der Voraussetzung, daß der rechtmäßige Erwerb nachgewiesen werde. Dieser Nachweis wird jedoch über ein Jahrzehnt nach Beendigung des faschistischen Kolonialregimes in vielen Fällen schwer zu führen sein.

Die Meinung der anderen

Bulganins Erklärung

Combat

Marschall Bulganin hat seinen Standpunkt, den er in Genf verfocht, nicht aufgegeben. Aber jetzt, außerhalb des Klimas der persönlichen Kontakte, hat sich seine Haltung versteift, obwohl in den westlichen Hauptstädten erklärt wird, er sei auf der Genfer Linie geblieben. Die kalte Dusche, die die Erklärungen Bulganins sind, geben Kassandra recht, die nicht an eine wirkliche Entspannung glauben will, zumindestens nicht in der sentimentalen Weise, in der man sie sich im Genfer Klima vorgestellt hatte. Nichts ist geregelt, denn der politische Druck wird sich noch lange Zeit mit Erklärungen des guten Willens abwechseln.

Times

Bulganin und Eden scheinen sich auf den ersten Blick mit ihren Ideen für einen europäischen Sicherheitspakt näherzukommen. Doch hat es keinen Zweck, die Augen vor den Meinungsverschiedenheiten zwischen der Sowjetunion und den Westmächten zu verschließen. Sie welchen sowohl in dem voneinander ab, was einem Pakt vorausgehen, als auch in dem, was danach kommen soll. Der britische Plan wurde vor allen Dingen unter den Voraussetzungen vorgelegt, daß sich Deutschland dem Pakt als vereinigtes Land anschließt. Marschall Bulganin sagte im Gegensatz dazu, der Pakt solle die Tatsache in Rechnung stellen, daß zwei deutsche Staaten bestehen, die beide das Recht haben, in Pakte einbezogen zu werden. Erneut schloß er die Vereinigung Deutschlands für solange aus, als die beiden militärischen Vereinbarungen in West- und Osteuropa bestehen bleiben. Wenn das im Oktober die sowjetische Linie bleibt, dann werden die Westmächte vielleicht einige der Interims-Sicherheitsmaßnahmen neu beleben müssen, wie etwa Sir Anthony Edens Vorschlag für eine gemeinsame Inspektion der Rüstungen in einem Gebiet auf jeder Seite der Grenze in Deutschland. Der zweite große Unterschied zwischen der Sowjetunion und dem Westen liegt in Marschall Bulganins Beharren darauf, daß die westlichen und östlichen Pakte, die NATO und der Warschauer Vertrag, letztlich verschwinden sollen, wenn ein europäischer Sicherheitspakt ins Leben gerufen wird.

Daily Telegraph

Bulganins Erklärung zeigt die Entschlossenheit der Sowjets, die einst von Ulbricht so begierig geforderte Vereinigung jetzt nur langsam und verstohlenerweise herzustellen. Die beiden Deutschlande, klein und groß, versklavt und frei, arm und blühend, sollen durch die von der kommunistischen Politik praktizierte Chirurgie zusammenwachsen. Es wird für die Großmächte unschicklich sein, sich einzumischen, denn Geduld und Schicksalsergebenheit sind die Bedingungen der friedlichen Koexistenz. Wir fühlen uns verpflichtet, zu sagen, daß auf der jetzigen Basis die Aussichten auf Fortschritte über das deutsche Problem im Oktober schlecht sind.

New York Times

Bulganins Bericht hilft, die Ergebnisse von Genf in die richtige Perspektive zu rücken. Wenn die dort geschaffenen besseren Beziehungen und die freundlichere Atmosphäre die internationale Lage verbessert haben, so macht die sowjetische Unbeugsamkeit angesichts des phantasiereichen Vorschlags Eisenhowers (auf gegenseitige Luftaufnahmen) und das Bestehen der Sowjets auf Auflösung der NTAO und Rückzug der amerikanischen Truppen aus ausländischen Stützpunkten offensichtlich, daß noch ein weiter Weg zurückgelegt werden muß, ehe ein wirkliches Abkommen und ein wahrer Friede geschlossen werden.

Argentinien gegen Schiedsgericht

Buenos Aires. (Korr.) Argentinien hat dem Internationalen Gerichtshof in Haag in einer Note mitgeteilt, daß es ein Schiedsverfahren über die von ihm beanspruchten Gebiete in der Antarktis ablehnt. Der Note liegt der Streit zwischen Großbritannien und Argentinien über einige antarktische Gebiete, wie die Falklandinseln, zugrunde, die beide Länder für sich beanspruchen. Großbritannien hatte im Mai dieses Jahres das Haager Gericht gebeten, über die Souveränität in den umstrittenen Gebieten zu entscheiden.

Susanne Riemeister

★ LIEBESROMAN VON ROLF BRANDT ★

Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell

(2. Fortsetzung)

Mornau sah sich die Beine seiner Hauptdarstellerin an und sagte liebenswürdig, aber fest entschlossen: „Entweder wir müssen die Szene weglassen, oder wir müssen ein Double einsetzen. Ihre Beine sind sehr schön, aber unglücklicherweise fotografieren sie sich schlecht. Sie sind zu gut proportioniert, und wir müssen Beine haben, die eigentlich in Natur ein wenig zu dünn sind. Sie verstehen mich. Es kann Ihnen ja aber nur angenehm sein, wenn das Publikum für Ihre Beine schwärmt."

„Bitte", sagte die Darstellerin, die völlig übermüdet war, „bitte, dann habe ich wenigstens einmal einen Augenblick Pause. Ich habe sowieso die blödsinnigsten Augenschmerzen. Der Rudi hat die Wimpern wahrscheinlich wieder falsch geklebt."

„Schön", sagte Mornau. Sein prüfender Blick flog über die Reihe der Komparsinnen, die auf den Trümmern einer Ritterburg saßen, die in einem der vorhergehenden Filme irgendeine Rolle gespielt hatten. Sein Blick blieb auf einem jungen Mädchen haften, das aus einer großen Tüte Kirschen aß. Es hatte seine langen und sehr schlanken Beine von sich gestreckt, und Mornau ging mit ein paar großen Schritten auf das hübsche junge Ding zu.

Ehe sich das Mädchen versah, hatte er ihm den Rock zurückgeschlagen, so daß man die Beine bis über das Knie sah, und sagte zu dem Assistenten, der ihm gefolgt war: „Lassen Sie eine Probeaufnahme machen, aber schnell, wir wollen weiter."

Bei diesen Worten hatte er unwillkürlich eine Bewegung zu dem Assistenten gemacht, und da er schon an die nächste Arbeit dachte, hatte er den Rocksaum des jungen Wesens vor sich in der Hand behalten. Es gab einen Ruck, die Komparsin achtete zunächst nur auf ihre Tüte mit Kirschen, und dann war das Unglück geschehen. Der Rock war eingerissen, und die Kleine stand in ausgewaschenem Hemdhöschen, das von ihrer älteren Schwester stammte, vor dem großen Regisseur, der noch einmal einen Blick auf sie warf.

Die Kleine war aufrichtig erschrocken. Sie war neu beim Film. Es war die erste Komparsenrolle, auf die sie wartete. Sie wurde dunkelrot und sah Mornau hilfeflehend an: „Das dürfen Sie nicht tun, Herr Doktor! Bitte, das dürfen Sie nicht tun", sagte sie, und in ihren Augen trat ein Ausdruck von Angst und Scham und himmelblauem Mädchentum, wie Mornau sich später ausdrückte.

Mornau ließ den Rocksaum los und sagte höflich: „Entschuldigen Sie bitte, ich war in Gedanken." Zu dem Assistenten sagte er: „Lassen Sie auch ein paar Aufnahmen von dem Gesicht machen. Sie müssen dabei diesen Blick wie eben erzielen. Wie Sie das machen, ist Ihre Sache. Sie könnte das Gretchen sein."

Er gab der Komparsin die Hand und fragte sie: „Wie heißen Sie, mein Fräulein? Entschuldigen Sie bitte nochmals, es war nicht meine Absicht, Sie zu kränken. Wir suchten Beine und haben ein Gesicht gefunden. Herr Alfing läßt sofort Probeaufnahmen von Ihnen machen. Bitte, was bewegt Sie am meisten im Leben, sagen Sie mir das noch schnell?"

Das junge Mädchen senkte die Augen und dachte blitzschnell nach. Was bewegte sie? Eine Schachtel Pralinen bewegte sie, ein Hasenrücken bewegte sie, mit Apfelmus mußte er sein, so wie ihn neulich dieser komische Doktor spendiert hatte, mit dem sie nach Nikolskoje hinaufgegangen war. Aber das meinte der große Mann sicherlich nicht, der da vor ihr stand und ihr Schicksal in seinen Händen hielt.

„Wie meinen Sie das?" fragte sie schamhaft.

„Ich meine", sagte Mornau und nun war schon ein wenig Ungeduld in seiner Stimme, „was durchschüttert Sie so, daß Sie dicht vor Tränen stehen' Oder durchschüttert Sie gar nichts? Wie heißen Sie übrigens?"

„Camilla", sagte das junge Mädchen.

„Könnte so bleiben", sagte er, „also was erschüttert Sie?"

„Männergesang", sagte Camilla, „wenn sie ein schönes Volkslied singen, dann muß ich immer weinen."

„Gut", sagte Mornau. „Klingeln Sie Reppke an, es soll in einer Viertelstunde ein Männerquartett von vier Mann da sein. Es soll singen ... Was sollen sie denn singen, Fräulein Camilla?"

Die nußbraunen Augen sahen Mornau mit unglaublicher Ausdruckslosigkeit an.

„Es wird noch nicht gehen", sagte der Regisseur vor sich hin.

Dann sagte Camilla: „Muß i denn, muß i denn zum Städtle hinaus."

„Gut", sagte Mornau, „also die vier Männer müssen singen können ‚Muß i denn zum Städtle hinaus' und ‚Wer hat dich, du schöner Wald'."

In dem Augenblick, als der Assistent sich ans Telefon begeben wollte, um den Männerchor zu bestellen, meldete sich Marcel Devrient bei ihm: „Ich war gestern mit Ihrem Gretchen zusammen. Sie ist selbstverständlich einverstanden und wird am Donnerstag pünktlich erscheinen."

„Idiot!" sagte der Assistent. „Können Sie singen: ‚Muß i denn zum Städtle hinaus'?"

„Ja", sagte Marcel, der unter seinen verborgenen Schätzen auch einen sehr hübschen Tenor bewahrte und nun hoffte, daß ihm dieser Tenor plötzlich ungeahnte Möglichkeiten eröffnen sollte, obwohl er sich nicht vorstellen konnte, was sein Tenor mit dem Film zu tun haben könnte.

„Dann gehen Sie bitte mit dieser jungen Dame da vor Ihnen in das Atelier fünf, das ist frei. Ich schicke Ihnen drei andere Knaben nach, die werden mit Ihnen singen, und dann werden wir Probeaufnahmen für das Gretchen machen.

Marcel fuhr auf: „Für Donnerstag war Fräulein Susanne bestellt."

„Idiot!" sagte der Assistent noch einmal. „Mornau hat eben persönlich das Gretchen entdeckt. Es ist die Dame, der Sie ein Volkslied vorsingen werden. Stellen Sie sich doch bitte, wenn es möglich ist, nicht so unsagbar dämlich an. Wir wollen schließlich weiter."

Marcel Devrient spitzte den Mund, so wie er ihn als Knabe gespitzt hatte, wenn er an dem langen Strohhalm gesogen hatte. Dann hatte man ganz langsam Atem holen und diesen Atem vorsichtig und gleichmäßig stark durch den Strohhalm in den Seifenschaum entlassen müssen. Es waren schillernde große Blasen entstanden, die wie Zauberkugeln in der Luft schwebten und in allen Glanzfarben des Regenbogens funkelten.

Als Marcel Devrient die Lippen spitzte, kam ihm die Erinnerung an jene Zauberkugeln gleichzeitig ganz stark. Er war ein armer Ritter des Glücks, ein Komparse des Lebens. Nun zerstob die bunte Kugel.

Er deutete eine Verbeugung an und begab sich in das leere Atelier fünf, wo der dicke Heimhold, der noch die Holzklappe, mit deren Geräusch er den Abschluß der Szenen zu belegen hatte, in der Hand hielt.

„Ei! Wer kommt denn da", sagte Heimhold, „und in Ketten! Wat wird denn hier gespielt? Ick jloobe, der Mornau is nu völlig überjeschnappt. Ein bißchen war er es ja schon immer. Wir sollen singen. Aber soviel ick weeß, gibt es zehn Em. Jarnich so schlecht wie doppelt so schlecht."

Devrient ließ sich in einen der eleganten Ledersessel fallen, der aus irgendeinem ziemlich unerklärlichen Grunde in dem Atelier stehengeblieben war. Er zog eine Zigarette aus seinem zierlichen Holzetui und begann zu rauchen.

„Mensch, du bist wohl verrückt!" sagte Heimhold.

„Es macht nichts", sagte Marcel. „Ich muß jetzt rauchen. Es ist eben etwas geplatzt."

„Keen Mensch muß müssen", sagte Heimhold. „Aber du mußt et ja wissen."

*

Am Donnerstag früh meldete Susanne mit unwahrscheinlich gut verweinten Augen ihrem Abteilungsleiter den plötzlich erfolgten Tod ihrer lieben Großmutter. Sie müsse leider sofort nach Hause, es stehe alles auf dem Kopf. Sie hoffe zur Mittagszeit wieder im Geschäft zu sein.

Der Abteilungsleiter hatte einen glänzenden Abschluß in Herrensocken getätigt, der sein Licht beim Einkaufschef besonders hell leuchtend machen würde. Vielleicht kam er doch zum Einkauf, wo man wirklich noch die paar Rosinen finden konnte. Er hielt den Brief, dessen schwarze Buchstaben diese Möglichkeit eröffneten, genießerisch in der Hand, sah flüchtig auf und sagte wohlwollend: „Hoffentlich erben Sie etwas, Fräulein Grieven. Wer nichts erheiratet und nichts erbt, bleibt ein armes Luder, bis er sterbt", fügte er noch hinzu. „Sehen Sie aber bitte, daß Sie um 1 Uhr wieder hier sein können. Wir wollen heute nachmittag die neuen Oberhemden zu 4,95 Mark herausbringen, und das wird Andrang geben."

„Vielen Dank", sagte Susanne. „Ich hoffe bestimmt, es einrichten zu können."

(Fortsetzung folgt)

Zeitgeschichte auf Zelluloid

Hinter den Kulissen der Wochenschau — Das Aktuelle von heute der Nachwelt erhalten

Die Entscheidung auf dem grünen Rasen ist gefallen, das hektische Geschrei der Massen verhallt. Ein großes Spiel lebt nur noch in der Erinnerung und in dem Streifen fort, den die Kameramänner der Wochenschau gedreht haben. Mit geradezu unheimlicher Ruhe waren sie dem Geschehen gefolgt. Ihre einzige Reflexhandlung während der turbulentesten Szenen vor dem Tor war ein Druck auf den Knopf, der das Federwerk in Bewegung setzte und Sieg oder Niederlage, Jubel oder Niedergeschlagenheit festhielt.

Während das Stadion die Zuschauermassen wie einen träge fließenden Strom entläßt, während Spielverlauf und Leistung der 22 unter die Lupe der subjektiven Meinung genommen werden und doch alles schon als Vergangenheit behandelt wird, stehen die Männer der Wochenschau sprungbereit, um das große Spiel aus dieser Vergangenheit zurückzuholen. In wenigen Tagen wollen es die Millionen zwischen Nordsee und Zugspitze, die nur das nackte Ergebnis lasen und hörten, in seinen wichtigsten Phasen auch noch erleben. Nur auf der Leinwand und doch mit der gleichen Anteilnahme, obwohl sie ihren Totozettel längst resigniert zerrissen haben.

Um Zentimeter und Sekunden

Noch bevor sich die Staubwolken über dem Stadion verflüchtigt haben, sind die Negative in der Kopieranstalt gelandet. Die Zeit, in der sie die chemischen Bäder passieren, bleibt im Raume der Neuen Deutschen Wochenschau in der Hamburger Heilwigstraße nicht ungenutzt. Inzwischen sind nämlich auf dem Luftwege weitere Negative eingetroffen, Beweise der engen Zusammenarbeit mit 39 ausländischen Firmen, die filmische „News" anzubieten haben. In wenigen Stunden ist an Hand der Planung und der Lieferungen eigener und fremder Kameramänner das entstanden, was man bei Zeitungen den „Spiegel" nennt: ein auf Zentimeter und Sekunden genau berechneter Plan des Inhalts der nächsten Ausgabe.

Da wir gerade von Maßen sprechen: Zehn Meter Film mit 400 Aufnahmen huschen im Kino in 22 Sekunden vorüber. Ein Fußballspiel — um bei unserem Beispiel zu bleiben — dauert anderthalb Stunden. Seine entscheidenden Phasen sind auf rund 400 Meter Film gebannt worden. Sie entsprächen einer Vorführdauer von 15 Minuten. Im Fahrplan der Wochenschau stehen aber vielleicht nur zwei Minuten zur Verfügung. Das bedeutet, daß aus den 400 Metern jene 50 herausgeschnitten werden müssen, die höchste Lebendigkeit atmen.

Mit dieser Forderung beginnt eine Arbeit, die neben bestem Können höchste Präzision und neben handwerklichen Kunstgriffen auch künstlerisches Gefühl erfordert. Der Cutter an seinem Schneidetisch, einem Wunderwerk der Technik, läßt die gesamte erste Kopie der drei Kameramänner auf dem Bildschirm abrollen. In seinem Gehirn markiert der Cutter bereits die Ausschnitte, auf die es ankommen wird, wenn der fertige Film ein wirklichkeitsgetreues Abbild sein soll. Dann kommt der zweite „Durchgang". Immer wieder rollt der Film vor und zurück, langsam und schnell. Jede einzelne Szene wird gewissenhaft auf ihre Brauchbarkeit geprüft. Hinter dem Stuhl des Cutters steht unsichtbar die Zahl 50 als Merkmal der Länge, die sich ergeben darf. An Holzgestellen sammeln sich die oft nur meterlangen Stücke, die herausgeschnitten wurden: der Anstoß, eine schön hereingegebene Ecke, ein Elfmeterschuß mit dem ersten Tor, der Jubel der Zuschauer, die hochgeworfenen Arme der Sieger, die hängenden Köpfe der Verlierer. Das ganze bunte Geschehen ist in seine Bestandteile zerlegt, registriert im Gehirn des Cutters, der es nun sinnvoll wieder zusammenfügen muß.

In das Ereignis verliebt

Einem Laien sei es verziehen, wenn er in seinem Bericht anderen Laien gegenüber die Fachausdrücke unterschlägt, die ihn umschwirren, wenn er dieser Kompositionsarbeit zusieht. Er staunt, mit welcher Geschwindigkeit die einzelnen Stücke zusammengeklebt werden, wie dieser neue Streifen immer wieder über den Bildschirm gejagt und immer wieder gebremst wird. Jetzt muß noch diese und jene Szene Haare lassen. Nahezu zentimeterweise wird gekürzt, hier noch ein Stück, dort noch eine Kleinigkeit. Endlich nach stundenlanger Arbeit ist es so weit: der Film steht. Er entbehrt keiner wichtigen Phase und hält dennoch das vorgeschriebene Maß ein: auf den Millimeter genau 50 Meter.

Nun wäre es ja wohl an der Zeit, etwas über den Ton zu sagen, der nun einmal zum Tonfilm gehört. Selbstverständlich wird überall dort, wo es möglich ist, die Tonfilmkamera eingesetzt. Die Illusion, dabeigewesen zu sein, kann erst erreicht werden, wenn das Ohr dem Auge als Zeuge dient. Aber bei gewissen Ereignissen — denken wir einmal an die Einweihung eines Ehrenfriedhofes — und bei Auslandsaufnahmen muß sich die Wochenschau mit dem Stummfilm zufriedengeben. Dem Beschauer wäre, wenn Tito mit russischen Staatsmännern spricht oder Tschiang Kaischek amerikanische Generale empfängt, mit unverständlichen Lauten ja nicht gedient. Er will das Ereignis nicht nur sehen und hören, sondern auch erläutert haben. Er möchte auch die Musik nicht entbehren, die manche feierliche Handlung untermalt. In solchen Fällen muß das Tonband aus dem Archiv als Nothelfer einspringen.

Aus Teilen wird ein Ganzes

Wieder setzt die Arbeit des Cutters ein. Erneut muß Millimeterarbeit geleistet werden, diesmal aber nicht in Bildern, sondern in Tönen und Geräuschen und mit viel Fingerspitzengefühl für den Zusammenklang von Bild und Ton. Mühselig ist diese Arbeit, groß muß die Erfahrung sein. Bildschirm und Lautsprecher wirken diesmal zusammen. Was die Kamera eingefangen und das Archiv an Tonbändern geliefert hat, muß auf einen Nenner gebracht werden. Inzwischen ist der Redakteur nicht müßig gewesen. Auch vor seinen Augen sind die geschnittenen Filme abgerollt, nach denen er die Texte für den Sprecher schreibt.

In der Nacht, während das Dorf schon lange schläft und auch die Großstadt zur Ruhe geht, kommt der große Augenblick dessen, was der Zeitungsmann „Umbruch" nennt: die einzelnen Teile werden zum wohlgelungenen Ganzen im Vorführraum zusammengefügt. Am Mischpult sitzt neben dem Produktionsleiter der Tonmeister. Hinter einem großen Fenster steht der Sprecher am Mikrophon. Durch das Glas hat er die Leinwand vor Augen. Das Licht erlischt. Der erste Streifen rollt stumm an. Der Schnitt ist in Ordnung. Bei der zweiten Vorführung glüht unter der Leinwand ein rotes Licht auf: der Sprecher setzt ein. Im Nebenraum laufen Tonaufnahmegeräte mit. Sie fangen die Stimme zunächst mit einem Magnetofonband ein. Ist die Wiedergabe in Ordnung, wird das Tonaufnahmegerät in Bewegung gesetzt. Die Stimme des Sprechers erstarrt auf dem Zelluloid zu einem schmalen, vibrierenden Streifen am Rand des Bandes. Dann laufen Ton und Bild gemeinsam, vom Produktionsleiter überwacht, vom Tonmeister gesteuert, der Untermalung und Sprache aufeinander abgestimmt. Streifen für Streifen wird vorgeführt und geprüft.



Die Schneidepulte sind Meisterleistungen der Technik. An ihnen holt vor Bildschirm und Lautsprecher der Cutter aus dem Zelluloidstreifen heraus, was für die Wochenschau wesentlich ist.

Der Film läßt alle dabei sein

Inzwischen sind die Titel gezeichnet und im Trickfilmverfahren aufgenommen worden. Die Negative werden nach dem Ergebnis zusammengeschnitten, zu dem die Cutter gekommen sind. Dann werden mit Hilfe der „Lavendel", die ein Mehrfach-Kopierverfahren ermöglichen, die endgültigen Positive hergestellt, zu denen sich Bild und Ton vereint haben. Wieder wird das Flugzeug als Zubringer in Anspruch genommen. Das Brummen seiner Motoren ist der Schlußpunkt hinter einer Arbeit, die tausendfache Überlegung, gewichtiges Können, sehr viel Liebe und nicht zuletzt eine weitumspannende Organisation erfordert, damit am Freitag Millionen Menschen das Neueste im Bild sehen und mit Hilfe der Wochenschau bei allen aktuellen Ereignissen dabei sein können. Zweiundfünfzigmal im Jahr wiederholt sich dieses nach Zentimeter und Sekunden eingeteilte Geschehnis, das mit Hilfe der Technik aus vielen tausend Einzelheiten das Gesicht unserer Zeit zeigt und aufbewahrt.

Heinrich Claasen

Arbeiteruniversitäten in Spanien

Madrid. — Das spanische Unterrichtsministerium plant die Einrichtung von etwa 50 Arbeiter-Gymnasien, zu deren Aufgaben die Ausbildung für die verschiedenen technischen Berufszweige gehört. Über die technische Ausbildung hinaus soll, wie vom spanischen Arbeitsminister, Don José Antonio Giròn, betont wurde, eine möglichst breite Bildung vermittelt werden, die nicht nur angelernt bleiben dürfe. Absolventen von Arbeiter-Gymnasien, die besondere Leistungen aufweisen, erhalten Gelegenheit, an Arbeiter-Universitäten weiterzustudieren, die die gleichen Aufgaben haben wie die normalen Universitäten. Von diesen Arbeiter-Universitäten beginnt eine, die José-Antonio-Giròn-Stiftung in Gijon, im Oktober mit den Kursen. Eine zweite in Tarragona steht vor der Fertigstellung.

ADAM
muß entschlackt werden

Schönheitslehre für den Mann

Dr. Ritters neues Rezept

Höchste Zeit, daß etwas für den Herrn der Schöpfung geschieht! In dieser Forderung sind sich Modeschöpfer, Apostel der Schönheitspflege und Ernährungswissenschaftler einig. Adam sollte dem Beispiel Evas folgen und sich einmal selbstkritisch vor den Spiegel stellen. Der alte Hut, die schlecht geschnittenen Haare, die ungebügelte Hose, die ungepflegten Hände, dazu noch Speck im Nacken, Spitzbauch und Fettpolster überall dort, wo sie nicht hingehören — muß das sein? Würde Adam so etwas bei seiner Eva dulden?

Es ist nicht nur Schönheitspflege, sondern Gesundheitsdienst, wenn wir diese körperlichen Übelstände abstellen. Die meisten Männer (und nicht nur die Männer über vierzig) verzeichnen Übergewicht. Korpulenz ist aber die Ursache vieler Krankheiten. Der Ernährungswissenschaftler Dr. Ritter in Köln fordert Adam auf, seinen Körper von Zeit zu Zeit zu entschlacken. Das Gift muß aus dem Körper heraus. Erst dann kommt der gesamte Magen-Darm-Kanal des Menschen wieder in Ordnung. Fettpolster sind nur die Folge falscher Ernährung.

Dr. Ritters Rezept gegen die Korpulenz basiert auf Weizen und Joghurt. Er hat es mit Erfolg bei amerikanischen Soldaten in Deutschland ausprobiert, die zu viel Fett angesetzt hatten und laut Dienstvorschrift wieder das Normalgewicht erreichen mußten. Ärzte bestätigten: „Fünf Kilo Gewichtsabnahme nach einer einwöchigen Kur." Bei ihr werden Weizen und Joghurt in Flocken vereint, die — mit Wasser zubereitet und kurz aufgekocht — fünfmal am Tage gegessen werden sollen. Zusätzlich werden Fruchtsäfte empfohlen. Ein durchschlagender Erfolg wird sogar schon nach einem einzelnen Entschlackungstag verzeichnet.

Dieser Diät ermangelt es nicht an Kalorien. Die Soldaten, an denen die Kölner Diät erprobt wurde, hatten während der ganzen Kur kein Hungergefühl. Sie machten den Dienst wie jeder andere und fühlten sich dabei weder schlapp noch unlustig. Auf diese Weise entsprach ihre Figur binnen kurzer Zeit den Dienstvorschriften: Bei 1,72 m Größe und im Alter zwischen 18 und 20 Jahren ein Mindestgewicht von 61 Kilo und ein Höchstgewicht von 79 Kilo. Die Taillenweite wurde also wieder auf soldatische Maße zurückgeführt. Nach diesem Ergebnis des Experiments darf auch Adam erwarten, daß ihm die neue Diät bekommt, daß er nicht zu hungern braucht, frisch und munter bleibt und dennoch die Fettpolster verliert, die ihm zum Gegenteil von einem Adonis machen.



NORWEGEN

Familie Halvorsen ganz privat

Hüttenromantik im Fjell – Wo und wie der Norweger seinen Urlaub verbringt

Oslo. — Norwegen mit der vielfältigen Buntheit seiner Reize verlockt zum Verreisen wie kaum ein zweites Land. Da ist der Süden mit seinen ernsten breiten Tälern und seiner Küste, in die das Meer durch die Fjorde tausendarmig hineingreift; da ist das Hochgebirge mit Gletschern und Gipfeln; da sind die Almhütten auf den Saetern mit brausenden Wasserfällen und weiten Rundblicken; und da ist das herbe Nordland bis hinauf in die Bereiche jenseits des Polarkreises, wo die Sonne im Sommer drei Monate lang nicht untergeht und die Menschen zu einer Lebensfreude erweckt, die sie für drei Monate ewiger Nacht im Winter entschädigt. Der richtige Norweger aus Oslo, Bergen, Drontheim oder Stavanger jedoch macht in seinem Urlaub keine Nordlandreise. Er fährt auch nicht nach Hardanger oder Balholm in eines der großen Fjord-Hotels. Er verbringt seine Ferien einfacher, billiger, einsamer — und schöner.

Schon im Winter werden mit Bekannten Erfahrungen ausgetauscht und die Zeitungen studiert, bis das Richtige gefunden ist: eine Hütte weit droben im Fjell, im Gebirge, je abgelegener und verlassener, desto besser. Sie wird für einige Wochen mit allem Zubehör komplett bis auf die Bettwäsche gemietet. Eines Tages ist es dann soweit. Herr Halvorsen zieht die Gummistiefel über, mit Frau, Kindern, Koffern, Rucksack und Angelgerät geht's zum Bahnhof, und nach vielstündiger Fahrt auf der Eisenbahn und im Omnibus, der nicht immer täglich verkehrt, und nach einer langen Wanderung zu Fuß ist endlich das Ziel erreicht; die Hütte.

Vier hohe Balken senkrecht in die Erde gerammt, eine größere Anzahl waagerecht darum herumgebaut, ein klitzekleines Fensterchen nach jeder Himmelsrichtung, ein Dach, auf dem so viel Kraut, Gras und Moos gedeiht, daß darauf getrost eine Ziege weiden könnte, mehr ist die „Hütte" nun wirklich nicht. Aber der Familie Halvorsen erscheint sie wie ein Palast. Wenn der Vater den riesigen Schlüssel aus dem Rucksack holt und in das rostige Schloß stößt, so ist das fast eine heilige Handlung.

In der Hütte ist ein großer Raum. Ein hölzerner Tisch, Bänke, ein Schrank mit etwas Geschirr, ein Herd und ein Kamin, eine von der Decke herabbaumelnde Paraffinlampe, das ist das gesamte Inventar — abgesehen vielleicht von einem Grammophon aus Methusalems Zeiten mit den entsprechenden Platten. Eine fast senkrechte Stiege führt in den „ersten Stock", wo sich die schmalen und harten Betten befinden, in denen es sich herrlich schläft. Vornehme Hütten besitzen wohl auch noch eine vorgebaute Veranda und etwas abseits ein fensterloses Vorratshaus, wie es schon die alten Wikinger kannten, aber solcher Komfort treibt auch den Mietpreis in die Höhe. Halvorsens aber wollen so billig wie möglich leben, schon um Petersens, Christiansens und Olsens zu schlagen.

Der Unterhalt ist kein Problem. Milch und Kartoffeln liefert der nächste Bauer, frisches Wasser einer der zu Tale stürzenden Gießbäche. Im übrigen verzehrt man Konserven, die man reichlich mitgebracht hat. Die Hauptbeschäftigung der Familie besteht im Wandern und Fischen. Das ist ein erholsames und zugleich nahrhaftes Tun. Ein Lachs oder eine Forelle sind auf dem Mittagstisch immer willkommen. Im übrigen legt Frau Halvorsen eine geradezu raffinierte Phantasie an den Tag, um den Küchenzettel abwechslungsreich zu gestalten. Fehlt dazu irgend etwas, wird eine Expedition ausgerüstet, um vom nächsten Landhändler gleich ein paar Flaschen Bier mitzubringen und manchmal sogar einen Brief. Damit wird die Verbindung mit der großen Welt aufrechterhalten, von der man im übrigen nichts anderes wünscht, als in Ruhe gelassen zu werden.

Am Abend sitzt Familie Halvorsen um den Kamin, in dem die Scheite glimmen und knacken und eine wohlige Wärme verbreiten. Denn die Nächte sind kühl oben im Fjell. Deshalb sorgt für die Erwärmung der Lebensgeister auch eine Flasche Aquavit, die einzupacken Halvorsen wohlweislich nicht vergessen hat, und deren Inhalt er hütet wie ein Geizhals.

Nur zu schnell vergeht die Zeit. Ein Tag verläuft wie der andere. Da der Regen nie lang anhält hier oben, ist man fast immer draußen. Die Kinder gedeihen prächtig. Halvorsen unterweist sie in allerhand Kniffen beim Angeln oder Schnitzen, Frau Halvorsen pflückt Beeren, sucht Pilze oder genießt die Ruhe. Wenn der Abschied gekommen ist, gibt es bei den Erwachsenen fast immer Wehmut und bei den Kindern oft Tränen.

Es ist bezeichnend, daß der Norweger zur Urlaubszeit nicht die lieblichsten Gegenden seines schönen Vaterlandes bevorzugt, sondern die Gebiete oben im Fjell, die streng sind und düster und von einer fast beklemmenden Einsamkeit. Hier schaltet und waltet er wie ein rechter König. Hier lebt er in der Natur ein paar Wochen lang ein geruhsames und erholungsreiches Leben, das ihm kein Luxushotel und kein Camping schenken könnte.

Olav Larsen.



FRAUEN — ANDERSWO IN DER WELT. „Eitelkeit" nannte der Fotograf Henri Cartier-Bresson seine Aufnahme der jungen hübschen Negerin mit dem kühnen Hut. (Aus der Ausstellung „Die menschliche Familie" des Neuyorker Museum of Modern Art). (Foto: USAD)

SÜDSEE

Die schönste Insel der Welt

Reisebericht von Erling Tambs

Moorea in der Südsee ist sicherlich die schönste Insel in den sieben Meeren. Besonders bezaubernd waren die Nächte, wenn der Passat in Schweigen versank und die spiegelglatte Fläche der Bucht die Zauberpracht der Tropenlandschaft ringsum mit den winzigsten Einzelheiten widerspiegelte. Über den waldbedeckten Hängen hinter der Ebene ragten die scharfzackigen Gipfel auf, steil und abweisend — Gipfel, die der Sage nach einst der Bereich der Eidechsenmenschen gewesen waren, die mit den Flachlandmenschen ständig in Fehde lebten.

Es gab nicht viele Weiße auf Moorea, doch die Eingeborenen waren sehr freundlich zu uns. Obwohl ich geneigt war, noch länger zu verweilen, hielt ich es doch für ratsam, den westlichen Stillen Ozean zu durchfahren, ehe die nahende Jahreszeit der heftigen Stürme die Verhältnisse allzu unsicher gestaltete; deshalb war fünf Tage später bei uns wieder einmal alles seeklar.

Wir liefen zunächst die Insel Raiatea an. Wir hatten dort nur kurzen Aufenthalt nehmen wollen; da aber das Großsegel unterwegs arg eingerissen war, mußten wir bleiben, bis ich den Schaden ausgebessert hatte. Da wir am Kai vertäut lagen, kamen Scharen von Eingeborenen zu Besuch, die uns mit Erträgnissen der Insel beschenkten, besonders mit Ananasfrüchten, die gerade reif waren. Wundervoll süß waren diese Ananas von Raiatea. Oft beobachteten wir große Eingeborenenboote mit Lateinertakelung, die um die Wette über die Lagune flitzten. Sie beförderten Eingeborene aus Tahaa, der Nachbarinsel, die mit Raiatea durch das Korallenriff verbunden ist, das die beiden Inseln umschließt. Manchmal erreichten diese Auslegerkanus eine wirklich erstaunliche Geschwindigkeit; sie huschten über die spiegelglatte See wie Wasserflugzeuge dahin, ein Eingeborener ständig am Auslegearm um das Boot im Gleichgewicht zu halten. Daraus, daß das Gepäck vorsichtshalber hoch oben am Mast aufgehängt wurde, um es vor Nässe zu schützen, mochte man seine eigenen Schlüsse auf die gebotene Bequemlichkeit ziehen. Die Entfernung zwischen Raiatea und Tahaa beträgt etwa acht Seemeilen, und die Lagune bietet somit dieser Art von Fahrzeugen einen geräumigen Tummelplatz; kraft ihres geringen Tiefgangs können sie ja über die großen Korallenflächen hinwegsegeln, die die Lagune anfüllen und für Schiffe größeren Tiefgangs die Durchfahrt erschweren.

Während unseres Aufenthalts in Raiatea hatten sich zwei Eingeborenenmädchen der Besatzung unseres Bootes zugesellt; sie kamen mit der Morgendämmerung an Bord und blieben bis zum Schlafengehen. Sie waren nicht nur ein Schmuck der „Teddy", sondern auch sehr nützlich; denn sie halfen uns bei den häuslichen Verrichtungen und führten voller Stolz Tony, unsern Sohn, spazieren. Keins von beiden verstand ein Wort Französisch; unsere Unterhaltung ging daher hauptsächlich durch Zeichen und Gebärden vor sich. Ich glaube, sie hatten sich entschlossen, ganz bei uns zu bleiben. Denn als wir abfuhren und sie auf dem Kai zurückließen, da war ihr Kummer echt und unverhüllt.

Mit Erlaubnis des Brockhaus-Verlages in Wiesbaden aus dem Buch „Hochzeitsreise — aber wie", worin der Norweger Erling Tambs von seinen Fahrten im Lotsenkutter durch zwei Weltmeere erzählt.

FORMOSA

„Achtung, Kopfjäger!"

Auf Kampfersuche in Formosa

Um auf Formosa an Kampfer heranzukommen, muß man sich meistens unter bewaffneten Schutz begeben. Wer den Nervenkitzel sucht, der findet ihn bei der Jagd nach dem Kampfer. In den Wäldern wimmelt es von unsichtbaren Feinden: Kopfjägern. Die Kampfersucher fallen bei der Arbeit wie Soldaten im Kriege durch Scharfschützen, oder sie werden von hinten erstochen.

Die Kampfergewinnung ist nicht leicht. Abgesehen von der Bedrohung durch Kopfjäger ist das Klima für die meisten Europäer nicht erträglich. Und wehe denen, die in Formosa krank werden! Wenn die Natur nicht hilft, dann hilft nichts. Es gibt nur wenig Ärzte auf der Insel, und Medikamente sind knapp.

Bis Kriegsende war die Kampfergewinnung ein japanisches Behördenmonopol. In früheren Zeiten, als China noch der Hauptproduzent von Kampfer war, hatten oft mehrere chinesische Familien Anteile an einem einzigen Baum. Tatsächlich konnte das Eigentumsrecht an einem Baum auf zweitausend Leute verteilt sein. Sollte ein Baum verkauft werden, so mußte die Erlaubnis von der Mehrheit dieser „Aktionäre" eingeholt werden. Dadurch gab es Streitigkeiten ohne Ende. Die Japaner schalteten das Privateigentum aus. Dieser neue Kurs führte zu einem erhöhten Export. Es wurde auch möglich, den Kampfer zu einem viel niedrigeren Preis zu exportieren, als die Chinesen es sich jemals träumen ließen.

Man darf nun nicht glauben, daß es auf Formosa große Landstriche gibt, in denen nichts anderes vorkommt als Kampferbäume. Kampferwälder gibt es nicht. Bestenfalls ist es eine Anzahl von Bäumen.

Die Bezirke von Kiuschu, Schikoku, Kischiu, Ise und Sugura sind wegen ihrer Kampferbäume weithin bekannt. In dem Städtchen Tosa sah ich einmal eine Gruppe von dreizehn Bäumen zusammenstehen, die über hundert Jahre alt waren.

Heute kann man durch bessere Kultivierung und wissenschaftliche Methoden einen Baum „beschleunigen" und braucht nicht mehr zu warten, bis er siebzig oder achtzig Jahre alt ist. Man kommt jetzt zu einer Kampferausbeute in etwa einem Drittel der Zeit, die früher notwendig war. Allgemein gilt es als eine zufriedenstellende Ausbeute, wenn man aus etwa 200 Pfund Holzspänen zehn Pfund Rohkampfer gewinnt. Gegenwärtig bringt ein Kampferbaum, der unten einen Umfang von 3,50 Metern hat, eine durchschnittliche Ausbeute von 7500 bis 8000 Dollar.

Durch Verdampfen wird der Kampfer aus den Holzspänen herausdestilliert. Kampfer verwendet man zur Herstellung von Zelluloid und Herzmitteln. Rohkampfer sieht wie Rauhreif oder Schnee aus und wird in groben Holztonnen auf den Markt gebracht. Bevor er verschifft wird, wird sein Gehalt geprüft. Aus jedem Behälter wird eine Probe entnommen und durch Alkohol oder Feuer getestet. Kampferexperten sind ebenso selten wie Teeprüfer. Ein guter Kampferprüfer kann für die Arbeit eines Jahres sein eigenes Körpergewicht in Silber fordern. Und er tut es auch. Manchmal ist in seinem Vertrag noch Kost und Logis für zwölf Monate eingeschlossen.

Schweden lockert Alkoholrationierung

Stockholm. — Am 1. Oktober soll eine Stunde der Freiheit für Schweden schlagen: der Alkoholverkauf wird frei, wenn auch mit zahlreichen Einschränkungen. Das Alkoholkontrollbuch, „Motbok" genannt, verschwindet, und auch Frauen können vom 1. Oktober an innerhalb gewisser Grenzen Alkohol erhalten: bisher haben sie sich mit der Hälfte der Ration für Männer begnügen müssen. Es heißt unter anderem ausdrücklich, daß man in Zukunft in den staatlichen Alkoholverkaufsstellen, die beibehalten werden sollen, besser und vor allem schneller bedient werden solle. Nur wer die bewußt ungemütlichen Verkaufsstellen mit der Bedienung dort kennt, kann ermessen, von welcher Umwälzung hier die Rede ist. Ferner sollen die Bestimmungen für Restaurants und Varietés gelockert werden; doch nur so, daß „Restaurationen mit Alkoholausschank keinen wesentlich höheren Anreiz für das Publikum" darstellen. Es soll in Zukunft erlaubt sein, ohne besondere polizeiliche Genehmigung klassische Musik zu spielen und sogar Gedichte rezitieren zu lassen. In Gaststätten erhält man auch weiterhin vor 12 oder 13 Uhr keinen Alkohol; doch braucht man zu einem Glas Schnaps wenigstens kein warmes Essen mehr zu bestellen. Die lokalen Behörden können jederzeit die neuen Erleichterungen rückgängig machen.

ADEN

Der „Sandvorhang" von Hadramaut

In Südwestarabien geht es um Öl — „Kleiner heißer Krieg" zwischen Briten und Beduinen — Adens Gouverneur verbot Handel mit Jemen — Beschlagnahme von Karawanengütern — Hadramauti rächten sich

Kairo. — Im Protektorat Aden am äußersten Südwestzipfel Arabiens kam es zu einem Aufstand des Scheichs Jadrami gegen die Briten. Es ist nur ein „kleiner heißer Krieg", auf beiden Seiten kämpfen nicht mehr als 3000 Mann, aber man muß sich mit ihm beschäftigen, da seine Entwicklung der gleicht, welche im persischen Abadan beinahe zu einer Erschütterung des Weltfriedens geführt hätte. Wie dort riechen die Gewitterwolken, die sich über Aden und den selbständigen Nachbarstaat Jemen zusammenbrauen, nach Öl. Der Aufstand Jadramis im Gebiet von Hadramaut, auf das der Jemen Anspruch erhebt, wurde indirekt durch den Bürgerkrieg veranlaßt, der sich einige Monate zuvor zwischen dem jemitischen Imam Achmed und seinen Brüdern Abdallah und Hassan abgespielt hat.

Die Anfänge der Zwistigkeiten reichen ins Jahr 1952 zurück. Großbritannien hatte seine Ölbasis Abadan in Persien verloren. Als Ersatz sollte eine Ölraffinerie in Aden errichtet werden. Der Sultan von Lahij, dessen Land zum Protektorat gehört, verweigerte seine Zustimmung. Man vermutet, daß die Weigerung auf sowjetischen Einfluß zurückging. Moskau hätte Englands öllose Zeit gern verlängert. Die britische Politik wandte das übliche Mittel an: sie steckte sich hinter zwei Thronanwärter der Sultansfamilie und ermunterte sie zu einer Palastrevolution. Sultan Abdul Kerim kam dem Plan zuvor und ließ die beiden Verwandten ermorden. Vor dem Zugriff des britischen Gouverneurs rettete er sich an den Hof von Jemen.

Dort war er einer der englandfeindlichen Berater des Imam Achmed, eines Mannes, der im Gegensatz zu seinem 1948 ermordeten Vater zwar für moderne Zivilisation aufgeschlossen ist, aber nichts von einem Bündnis mit dem Westen wissen will. Wie manche anderen islamitischen Herrscher sieht er sein Heil in der Politik der „Dritten Kraft" zwischen Ost und West und in der Ausbeutung des hadramautischen Öles auf eigene Rechnung. Als die Briten bei ihm das gleiche Mittel wie im Sultanat Lahij anwendeten und sich Achmeds Brüder gegen ihn erhoben, kam es zum Bürgerkrieg, der mit dem Sieg des Imam endete. Seit dieser Zeit hat sich die jemenitische Politk gegenüber dem Nachbarland versteift, worauf der Gouverneur von Aden Gegenmaßnahmen ergriff. Er verbot die Ausfuhr von Waren aus dem zu Aden gehörenden Teil Hadramauts in den jemenitischen.

Die Hadramauti sahen sich ihrer Existenzgrundslage beraubt und revoltierten gegen den „Sandvorhang", den Sir Hickingbotham nach östlichem Vorbild zwischen beiden Teilen ihres Landes heruntergelassen hatte. Nachdem britische Truppen Handelskarawanen angehalten und die Güter beschlagnahmt hatten, hielten sich die Beduinen an den englischen Nachschubkolonnen schadlos, die überfallen und beraubt wurden. Eine Vergeltungsaktion der weißen Wächter am „Sandvorhang" schlug fehl, ein Bataillon Briten wurde umzingelt und belagert. Zu seinem Ersatz ist eine Einheit unterwegs, aber wenn nun auch die Hadramauti aus Jemen Hilfe erhalten, droht ein längerer Gebirgskrieg, der dem algerischen gleicht und die antiwestliche Politik in Arabien nur stärkt.

Geheimnisvoller „Todessee" im Himalaya

Neu Delhi. — Von einem „Todessee", an dessen Ufer hoch im indischen Teil des Himalaya mehrere hundert Leichen liegen, berichtete der indische Staatsbeamte Madhwal. Auf der Suche nach seltenen Pflanzen habe er im September 1942 in der Nähe der tibetischen Grenze unterhalb des Trisulgipfels die furchtbare Entdekkung gemacht. Dorfbewohner glaubten, daß die aufgedunsenen, überraschend gut konservierten Toten die Jagdgesellschaft eines Maharadschas waren, die vor siebenhundert Jahren in einem Schneesturm umkam. Da die indische Regierung 1942 wegen des Krieges keine Nachforschungen anstellen konnte, ist der stellvertretende indische Minister für Forsten, Jagmohan Singh Negi, dem Bericht nachgegangen und fand ihn vollauf bestätigt. Wie er in Naini-Tal, im südlichen Himalaja, berichtete, liegen die Leichen am Ufer des Rupkund-Sees verstreut. Die Zahl der geheimnisvollen Toten beträgt nach dem Bericht Madhwals mindestens zweihundert. Die Behauptung der örtlichen Dorfbewohner, daß die Leichen schon siebenhundert Jahre dort liegen, hält Madhwal für nicht zutreffend, doch meint auch er, daß sie schon viele Jahre dort liegen. Nach seiner Ansicht waren es möglicherweise indische Kaufleute, die auf ihrem Weg von oder nach Tibet in einer Lawine oder einem Schneesturm umkamen.

Eisbein bei 40 Grad im Schatten

Die „Bayerische Ecke" in Caracas — Bier in Büchsen aus München

Caracas. — Am Rande des Zentrums von Caracas, der Hauptstadt des südamerikanischen Petroleumlandes Venezuela, liegt in einer modernen Straße ein Lokal, dessen Name von weitem den durstigen Passanten Labung unter der tropischen Sonne verspricht: „Rincón de Baviera" (Bayerische Ecke) steht in großen Lettern über seiner Eingangstür, und daneben hängt das bekannte Schild einer großen Münchener Brauerei. Die Innenausstattung der Gaststätte scheint direkt aus München importiert zu sein: Blankgescheuerte Holztische und Holzstühle mit ausgesägten Herzen, die Wände mit bayerischen Landschaften und Trachtenpaaren bemalt. Darunter prangen bayerische Kernsprüche. Auf Tischen stehen vor einigen blonden Herren riesige Maßkrüge. Das Lokal ist in den frühen Abendstunden schon voll besetzt. Laute aller Sprachen schwirren durcheinander.

Die Speisekarte verkündet in zwei Sprachen — Deutsch und Spanisch — die Spezialitäten des Hauses: Eisbein mit Sauerkraut, Bockwurst, Bratwurst, Weißwurst, „Bauernfrühstück" und vieles andere mehr — genau so wie in einer Bierschenke in Bayern. Vergeblich sucht man nach einem einheimischen venezolanischen Gericht. „No hay", sagt der Kellner dazu, „das gibt's nicht!" Hinter der Theke leuchtet der semmelblonde Schopf des Wirtes. „Don Otto" wird er von allen Stammgästen genannt. Er ist ein Mann in den Vierzigern, der nicht etwa aus München, sondern aus Freiburg im Breisgau stammt. Er erzählt mit Stolz, daß er erst fünf Jahre im Lande sei und sein Lokal doch heute schon zu den bekanntesten der Stadt Caracas gehöre.

Wenn man einwendet, daß doch eigentlich Gerichte aus fettem Schweinefleisch wegen ihrer schweren Bekömmlichkeit nicht gerade als die richtige Ernährung für heiße Länder gelten, verweist Don Otto auf seine Erfahrungen. „Dann kennt man eben nicht das bayerische Bier. Von meinen Gästen hat noch keiner Bauchgrimmen von unserem Eisbein oder unserer ‚Spezialplatte' bekommen!" (Die Spezial-Platte besteht übrigens — bei tropischer Hitze — aus Eisbein, Kasseler Rippenspeer, einer Bratwurst, einer Bockwurst, Sauerkraut und Salzkartoffeln).

Etwa ein Drittel der Gäste sind Deutsche, ein Drittel Venezolaner und ein Drittel andere, in Venezuela lebende Ausländer, darunter viele der in den Petroleum-Gesellschaften arbeitenden Nordamerikaner. Sechzig Kilogramm Eisbein, siebzig Kilogramm Bratwurst, zwanzig Kilogramm Bockwurst und zwei ganze Schweine werden hier je Woche verzehrt, obwohl das Lokal nur achtzig Sitzplätze hat. Dazu werden 32 Hektoliter bayerischen Exportbieres, meistens in Büchsen, und vierhundert Hektoliter einheimischen Bieres getrunken.

Feuchte Zahlungs-Aufforderung

Chikago. — Arg ramponiert war der Wagen, den Mrs. Jean Randall zwecks Reparatur in eine Chikagoer Garage brachte. Als sie ihn abholen wollte, verlangte der Garagenbesitzer 250 Dollar. „Das ist zuviel!" schnaufte Mrs. Randall, schloß sich in das Auto ein und war nicht zur Zahlung zu bewegen. Die Autoschlosser sahen sich das nicht lange mit an. Sie kippten den Wagen um 45 Grad und schütteten Wasser durch den Ventilator hinein. Aber das blieb erfolglos. Da sperrte man die Dame einfach samt Wagen in die Garage ein. Nach 26 Stunden kapitulierte Mrs. Randall und zahlte die Rechnung ohne Murren.

120. Jahrgang — Nummer 180

Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger des Sauerlandes + Über 100 Jahre Heimat- und Kreisblatt im Kreise Olpe

Samstag, den 6. August 1955

UNSERE Heimat

1000 Luftballons stiegen auf

Begeisterung auf dem Kurkölner Platz

Olpe. Freitagvormittag hatte man ein seltenes Schauspiel auf dem Kurkölner Platz. Unterhalb der Mauer wurden von der hiesigen Volkswagen-Vertretung, Autohaus Gebr. Nies, rund tausend bunte Luftballons aufgelassen. Der Start der Ballons erfolgte in gewissen Zeitabständen zu je hundert. Während die kleinen, farbigen Ballons mit der Aufschrift des Volkswagenwerkes mit Gas gefüllt wurden, sammelte sich eine stattliche Menschenmenge an, insbesondere Kinder. Ueberzählige Luftballons wurden — ohne Lose — an einzelne Kinder ausgegeben. Dabei machte sich mancher Luftballon von der Kinderhand los und verschwand in der Luft, neugierig von allen Umstehenden verfolgt. Die Sensation war jedesmal der Massenstart von Ballons, die an mehreren Stangen befestigt waren und gleichzeitig losgelassen wurden. Elegant erhob sich jede Partie, buntschillernd, fast senkrecht in die Höhe und zeichnete sich vom hohen Gewölk deutlich ab. Wie Gondeln schaukelten die Ballons in der Luft, sanft sich wiegend und immer höher steigend, bis sie nur noch als kleine, farbige Pünktchen zu sehen waren. Erst in großer Höhe wurden die Ballons in Richtung Rüblinghausen weitergetrieben. Jeder Aufstieg eines Ballonteppichs wurde von den Zuschauern mit freudigem Hallo aufgenommen. — Und wo werden die in Olpe aufgelassenen Ballons landen? Wer wird unter den Losen, die jedem Ballon beigegeben sind, einen Gewinn erhaschen? Die Auslosung erfolgt bekanntlich bei der Jubiläumsfeier des Volkswagenwerkes in Wolfsburg (6. August) anläßlich der Fertigstellung des Millionsten Volkswagens. Die Gewinn-Nummern werden dann in der Presse veröffentlicht.

Olper Stadtspiegel

Personalie der IHK. Mit dem 1. August hat Dr. Stitz aus Siegen die Leitung der Außenstelle Olpe der Industrie- und Handelskammer Siegen übernommen. Dr. Stitz war bisher in Siegen bei der Hauptgeschäftsstelle der Südwestfälischen Industrie- und Handelskammer tätig. Der bisherige Leiter der Außenstelle Olpe, Dr. Schneider, hat mit dem gleichen Datum einen neuen Aufgabenbereich in der Hauptstelle der IHK in Siegen übernommen.

Ehrenvolle Auszeichnung. Auf der Verbandstagung der Ziegenzüchter von Westfalen-Lippe in Hamm wurde Heinrich Reiß, Kortemicke, die goldene Ehrennadel für die Verdienste verliehen, die er sich um die heimische Ziegenzucht erworben hat. Wir gratulieren!

70 Jahre alt wird am kommenden Montag der hier allgemein bekannte und geschätzte Mitbürger, Kaufmann Anton Zimmermann, wohnhaft in der Felmicke 1. Der Altersjubilar entstammt einer alteingesessenen Olper Familie, deren Tradition bis in das Jahr 1530 zurückreicht. Ursprünglich war Anton Zimmermann als Malermeister tätig. Nachdem er die Malerschule in Düsseldorf absolviert hatte, machte er sich hier selbständig. Im Jahre 1908 gründete er das Spezialgeschäft für Tapeten, Linoleum und Farbwaren. Seitdem hat die Firma einen ständigen Aufschwung zu verzeichnen. 1936 wurde das Geschäftshaus in der Felmicke großzügig und geschmackvoll erweitert zu einem noch heute sehr repräsentativen Gebäude am Eingang zur Felmicke. Ueber 20 Jahre hindurch war Anton Zimmermann Obermeister der Malerinnung des Kreises Olpe. Aber nicht nur als tüchtiger Handwerksmeister hat er sich hervorgetan, sondern auch als Mitbegründer der hiesigen Kolpingsfamilie, deren Senior er lange Zeit war, während er heute dem Kolping-Schutzvorstand angehört. Trotz seines vorgeschrittenen Alters erfreut sich der Jubilar noch einer recht guten Gesundheit und nimmt noch lebendigen Anteil an seinem Geschäftsbetrieb. Die von ihm gegründete Firma gilt nach wie vor als das führende Spezialgeschäft der genannten Branche im Kreise Olpe. Ihr Kundenkreis erstreckt sich weit über Olpe hinaus. Den zahlreichen Glückwünschen, die dem Jubilar an seinem Ehrentage zugehen werden, schließen auch wir uns an. Möge Herrn Zimmermann noch manches Jahr in gleicher Gesundheit und Schaffenskraft wie bisher beschieden sein!

Im Programm des Filmtheaters wird neben den schon erwähnten Filmstreifen heute und morgen noch der Gloria-Film „Komm zurück . . ." mit Rudolf Prack, Winnie Markus und Hans Stüwe gezeigt. Schauplätze des Films sind eine romantische deutsche Kleinstadt und das lichterfüllte Paris. „Komm zurück" heißt das Liebeslied, das ein junger Komponist seiner Geliebten schenkt, bevor er von ihr Abschied nimmt, um in einem fremden Land Erfolg und Anerkennung zu suchen. Und dieses Lied wird eines Tages zum Schicksal dreier Menschen.

Rotkreuz-Arbeit hatte Erfolg

Jahresversammlung des DRK-Landesverbandes Westfalen-Lippe

Kreis Olpe. Der Kreisverband des Deutschen Roten Kreuzes teilt mit: Die Jahreshauptversammlung des DRK-Landesverbandes Westfalen-Lippe, an der Vertreter aus 54 Kreisverbänden teilnahmen, fand am 25. Juli im Saalbau in Recklinghausen statt. Der Präsident des DRK-Landesverbandes, Landeshauptmann a. D. Dr. Salzmann begrüßte die in großer Zahl erschienenen Mitarbeiter und gedachte der Verstorbenen des vergangenen Jahres. An die Genfer Konferenz knüpfte er die Erwartung, daß der Tag der Wiedervereinigung mit unseren Brüdern und Schwestern im Osten recht bald kommen möge. Mit besonderer Freude unterstrich er die gute Zusammenarbeit zwischen der Presse und dem Roten Kreuz in Westfalen-Lippe.

Im Namen der Stadt Recklinghausen begrüßte Oberbürgermeister Auge die Vertreter des Roten Kreuzes, wobei er die Bedeutung der DRK-Arbeit in aller Welt herausstellte und der Hoffnung Ausdruck gab, daß immer mehr und mehr Menschen aus der menschlichen Verbundenheit sich zum DRK bekennen möchten.

In einem Vortrag: „Der Ruf des Roten Kreuzes an die deutsche Bevölkerung", dessen Inhalt von grundlegender Bedeutung für die gesamte Arbeit des Roten Kreuzes ist, wies das Vorstandsmitglied des Bayerischen Roten Kreuzes, Dr. Anton Schlögel (Nürnberg), auf verschiedene Probleme der Rotkreuz-Arbeit hin. Anschließend gab Landesgeschäftsführer Ebel den Geschäftsbericht bekannt, der für das vergangene Jahr eine erfreuliche Aufwärtsentwicklung zeigte.

Nachdem dem Vorstand des Landesverbandes für das Rechnungsjahr 1953/54 einstimmig Entlastung erteilt war, erläuterte der Schatzmeister Landesbankdirektor Boegemann den Haushaltsplan für das Jahr 1955/56, der ebenfalls einstimmig angenommen wurde. Bei den Ergänzungswahlen für den Vorstand des Landesverbandes Westfalen-Lippe wurden als Landesverbandsarzt Regierungs-Medizinal-Direktor Dr. Johnen und als Landesbereitschaftsführer Landesrentmeister Fritz Tegtmeyer einstimmig für drei weitere Jahre wiedergewählt. Als Vertreter des Regierungsbezirkes Arnsberg wurde Oberkreisdirektor Lücking vom Kreis Iserlohn-Land und als Vertreterin des Regierungsbezirkes Münster Frau Maria Heitmann vom Kreis Recklinghausen-Land für drei weitere Jahre in den erweiterten Vorstand des Landesverbandes gewählt.

In einem Schlußwort dankte der Präsident allen Teilnehmern für die rege Anteilnahme und für die im Berichtsjahr geleistete Arbeit. Er wies noch einmal auf die wichtigsten und dringendsten Aufgaben hin, die sich anzeigen und nur erfüllt werden können, wenn alle sich in den Dienst der Sache stellen und gewillt sind, an dem großen Hilfswerk des Roten Kreuzes mitzuarbeiten. An die Ortsvereine und Bereitschaften des Roten Kreuzes richtete er die herzliche Bitte, in der kommenden Zeit besondere Anstrengungen auf dem Gebiete der Mitgliederwerbung zu machen, wobei er gerade die Jugend zur Mitarbeit im DRK aufrief.



Schularbeiten während der Ferien?

Im Notfalle nein, im Einzelfalle ja! — Eltern entscheiden

Kreis Olpe. Schularbeiten während der Ferien? — Diese Frage bewegte in den letzten Jahrzehnten in zunehmendem Maße Eltern und alle, die mit Kindern zu tun haben. Den Anstoß gaben die Ergebnisse der modernen psychologischen (seelenkundlichen) Forschung. Zu der Frage äußerten sich schon häufig Berufene und Unberufene. Weil sie zum gegenwärtigen Zeitpunkt aktuell ist, soll an dieser Stelle Grundsätzliches von ihr gesagt werden. Die Antwort kann ein Nein und ein Ja sein. Beide Antworten sind an bestimmte Voraussetzungen und Bedingungen geknüpft, die von den Eltern bedacht und beachtet werden sollten.

Die Schule wird von sich aus für die Ferienzeit keine Aufgaben mit ausgeprägtem Arbeits- oder Lerncharakter stellen; denn die Ferienzeit hat ja den Zweck, dem Kinde nach einer Zeit geregelter und allmählich sich steigender Arbeit eine Zeit der Ruhe und der Muse zu geben. In dieser Zeit soll es zu den Denk- und Lernvorgängen und zu dem Bildungsgut einen gewissen Abstand gewinnen, aus dem heraus sich seine geistigen, seelischen und körperlichen Kräfte erneuern können.

Der Abstand soll auch die verschiedengearteten Begabungen und Anlagen der Kinder einer Klassen- und Bildungsgemeinschaft ausgleichen. Das bedeutet, daß das schnell und mühelos lernende Kind von einer zu schnellen geistigen Entwicklung gebremst wird, während das langsamer aufnehmende und denkende Kind Zeit bekommt, das Wesentliche des in der Schule Erarbeiteten und Gelernten zu behalten und zu bewahren. Kinder, die eine geringe Konzentrationsfähigkeit haben ermüden leicht; dazu gehören viele Kinder der Kriegsjahrgänge, sie besonders brauchen unbelastete Ferien. Für Kinder, die regelmäßig in der Schule nach ihrem Vermögen mitgearbeitet haben, gleichgültig, ob ihre Leistungen gut bis schlecht sind, muß die Frage nach der Lernarbeit in den Ferien verneint werden. Das trifft für die Mehrzahl unserer Kinder zu.

Nun gibt es auch Kinder, denen die Erledigung von Uebungs- und Lernarbeiten während der Ferien zum Vorteil sein, zumindest nicht schaden kann. Das sind solche, die während der Schulzeit ihre Arbeiten häufig nicht oder nur unzulänglich anfertigten. Vielleicht geschah das vom Kinde aus garnicht böswillig; wahrscheinlich kam das Bummeln oder Faulenzen nur deshalb, weil Vater und Mutter keine Zeit oder Gelegenheit fanden, sich um die pünktliche und sorgfältige Anfertigung der Hausaufgaben und die erziehliche Entwicklung ihres Kindes zu kümmern.

In einem solchen Falle wäre es angebracht, wenn die Eltern während der Ferien sich etwas um ihr Kind mühten. Das könnte regelmäßig während einer bestimmten Stunde am Tage geschehen. Dem Kinde bliebe dann immer noch Zeit zum auflockernden Spiel. Wenn dabei auch nicht alles in der Schule Versäumte nachgeholt werden kann, so doch ein bestimmter Teil, der die Grundlage für ein besseres Mitarbeiten in der Schule bietet.

Noch bedeutender aber als das Aufholen wäre als Ergebnis für das Kind die Gewinnung einer soliden geistigen Einstellung zur Mitarbeit in der Schule und zur Ordnung schlechthin und als Ergebnis für Eltern und Kind die Gewinnung eines besseren Vertrauenskontaktes. In solchen Fällen sollten sich Vater oder Mutter vor Beginn der Ferien mit dem Lehrer ihres Kindes beraten.

Aus diesen Erkenntnissen können wir folgende Antwort auf die bewegende Frage geben: Im Normalfalle ist die Erledigung von Schul- und Lernarbeiten während der Ferien nicht zu vertreten, in Einzelfällen können sie dem Kinde zu einer Hilfe werden.

Jetzt Grenze zwischen Rothemühle und Heid

Hand- und Spanndienstordnung geändert — Aus dem Gemeinderat

Rothemühle. Obgleich einige Punkte der Tagesordnung schnell und reibungslos erledigt wurden, zog sich auch diesmal die Sitzung des Gemeinderates Römershagen wieder bis in die späten Abendstunden hin. Der wichtigste Beschluß war die Festlegung der Ortsgrenze zwischen Rothemühle und Heid.

Zunächst wird die Aenderung der Gemeindegrenze in der Ortschaft Nosbach besprochen, die von den oberen Verwaltungsbehörden vorgeschlagen worden war. Amtsdirektor Quiter † gab zu der Grenzänderung nähere Erläuterungen. Sinn und Zweck der Grenzänderung sei es, so erklärte er, die stark zerstückelte Grenze zu begradigen. Die Begradigung bringe weder den betroffenen Grundstücksbesitzern noch der Jahnschaft und der Gemeinde Römershagen irgendwelche Verluste. Der Gemeinderat konnte sich an Hand einer Karte, in der die Begradigung eingezeichnet war, von der Richtigkeit der Ausführungen des Amtsdirektors überzeugen. Er genehmigte daher die Grenzveränderung einstimmig.

Bezüglich der Festlegung einer Grenze zwischen den Ortschaften Rothemühle und Heid gab es Einwendungen seitens der Vertreter der Ortschaft Heid. Der Amtsdirektor begründete daraufhin die Grenzberichtigung mit folgenden Argumenten: Durch den fortschreitenden Bau von Wohnhäusern an der Straße von Rothemühle nach Heid wisse man bald nicht mehr, wo Rothemühle aufhört und Heid beginnt. Schon aus postalischen Gründen, ferner zur Abgrenzung der Hand- und Spanndienstpflicht sei es notwendig, eine feste Grenze zu ziehen. Aus dem Gemeinderat wurde der Vorschlag gemacht, die Grenze beim Missionskreuz an der Straße nach Heid anzulegen. Dieser Vorschlag fand Anklang, doch stellten kurz vor der Abstimmung die Vertreter aus Römershagen den Antrag, man solle erst einmal die Bevölkerung dazu hören. Nach lebhafter Debatte ergab sich aber, daß man dazu lediglich zwei Familien zu hören habe, die von der Grenzberichtigung betroffen würden, und diese Familien seien mit der geplanten Grenze einverstanden. Mit 6 gegen 3 Stimmen wurde hierauf beschlossen, daß künftig alles, was oberhalb des Missionskreuzes liegt, zur Ortschaft Heid gehört, und was unterhalb des Kreuzes liegt, zur Ortschaft Rothemühle.

Mit dem Vorschlag der Verwaltung die Hand- und Spanndienstordnung zugunsten der Grundbesitzer zu ändern, war der Gemeinderat ebenfalls einverstanden. — Im Rahmen des Wegebauprogrammes wurde beschlossen, den Weg von Wilhelmsthal nach Dörnscheid noch in diesem Jahre instandzusetzen. Die Arbeiten sollen sofort ausgeschrieben werden.

Der MGV Wenden errang 472 Punkte

Erfolg beim Gesangwettstreit in Plettenberg - Dirigenpreis für Musikdirektor Blume

Wenden. Der MGV Wenden hatte auf dem Gesangwettstreit in Plettenberg einen äußerst schwierigen Stand. Als einziger ländlicher Verein sang er in der ersten Stadtklasse gegen weit stärkere Vereine aus Oberbieber und Hilchenbach. Trotz dieser großen Konkurrenz wurden errungen: I. Klassenpreis, II. Hauptehrenpreis, II. Ehrenpreis und I. Dirigentenpreis. Im Höchstsingen erreichte von 26 Vereinen Oberbieber mit 117 die höchste Punktzahl. Wenden lag ihm gegenüber nur einen Punkt zurück, ein Erfolg, auf den Wenden ganz besonders stolz sein kann. In der Gesamtwertung erreichte Wenden 472 Punkte. Besonders zu erwähnen ist, daß dem Chorleiter des Vereins der 1. Dirigentenpreis zugesprochen wurde. Es ist das ein Beweis dafür, daß Musikdirektor Blume ein hochqualifizierter Chorleiter ist. — Leider lastete auf dem Verein gleich zu Bedinn des Wettsingens eine sehr drückende Stimmung. Wie am Wettstreitmorgen bekannt wurde, hatten sich bereits am Kommersabend Preisrichter und einzelne Chorleiter der am Wettstreit teilnehmenden Vereine an einem Tisch zusammengefunden und sich mit der Streichung der schwierigsten Stelle im Chor eines konkurrierenden Vereins einverstanden erklärt. Solange es Gesangwettstreite gibt, ist derartiges noch nicht vorgekommen. Dem deutschen Lied und seinen Komponisten wird damit ein sehr schlechter Dienst erwiesen. Trotz der nicht sehr schönen Begleitumstände hat der MGV Wenden den Stadtvereinen in seiner Klasse bewiesen, daß er auf einer gleich hohen Leistungsstufe steht.

Gegen Fliegen Jacutin

Heid. Maria Kaufmann geb. Weber wurde 73 Jahre alt. Herzlichen Glückwunsch!

Dörnscheid. Am Sonntag wird die Witwe Johanna Schuhmacher geb. Scheppe 75 Jahre alt. Wir gratulieren!

Wenden. Bauunternehmer Emil Scherer feierte kürzlich seinen 75. Geburtstag. Er ist auch heute noch in seinem Unternehmen tätig und nimmt noch regen Anteil am Dorfgeschehen. Herzlichen Glückwunsch!

Wenden. Der Invalide Severin Niklas feierte am Donnerstag seinen 76. Geburtstag. Unsern Glückwunsch!

Wenden. Am Donnerstag wurde die Witwe Johanna Holterhoff geb. Jung 70 Jahre alt. Das „S. V." gratuliert!

Amtsdirektor Quiter †

Wenden. Ueberraschend kam gestern die Nachricht vom plötzlichen Todesfall des Amtsdirektors Eduard Quiter, der sich noch bis kurz vor seinem Tode mit bekanntem Eifer und großer Hingabe seinen Dienstgeschäften gewidmet hatte. E. Quiter, der aus Gerlingen gebürtig ist und mit dem Amt Wenden stets in engster Verbundenheit stand, erlag am Donnerstag gegen 23 Uhr im Alter von 60 Jahren einem Schlaganfall. Seit 1. April 1917 war er an der Amtsverwaltung in Wenden tätig. Bis 1945 fungierte er als Büroleiter und wurde dann zum Amtsdirektor seitens der Besatzungmacht ernannt und später in diese Position gewählt. Bis zuletzt war er sehr rüstig und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit wegen seiner großen Leutseligkeit. Auf vielen Gebieten wußte er mit Rat und Tat der Einwohnerschaft beizustehen. Als Vorgesetzter verhielt er sich wie ein Vater, immer bemüht um einen gerechten Ausgleich und immer besorgt um das Wohl der Amtsbewohner. Sein plötzliches und unerwartetes Ableben wird hier allgemein sehr bedauert. Ueber das Grab hinaus wird man ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren. Der Verstorbene möge nunmehr ruhen in Gottes hl. Frieden!

Medaillen und Siegerkränze

Erfolg der DJK beim Verbandstreffen

Drolshagen. Das Verbandstreffen der Deutschen Jugendkraft, das vom 29. Juli bis 1. August in Hamm stattfand, brachte der Drolshagener DJK beachtliche Erfolge. Durch regelmäßiges Training hatten sich die hiesigen DJK-Sportler seit Wochen auf das Treffen vorbereitet, und ihr erfolgreiches Abschneiden in Hamm bewies, daß ihre Arbeit nicht umsonst war. Trotz starker Konkurrenz erkämpften sie sich gute Plätze. So kam beim Siebenkampf der Schüler Karl-Willi Jüngermann auf den 18. Platz. Aloys Stamm errang im Zehnkampf der Jugendklasse A den 8. Preis und Erhard Kugland wurde im 1000-m-Lauf und im Kugelstoßen Sechster. Auf den dritten Platz im Zehnkampf der Senioren und im Achtkampf der Altersklasse (40 bis 50 Jahre) kamen Alfons Wacker und Heinrich Prinz,, die damit eine Bronze-Medaille erhielten. Als Erster beglückwünschte Pastor Ammermann, der ehemalige Präses der Drolshagener DJK, die Sieger. Auch der neue Präses der Drolshagener DJK, Vikar Schäfer, weilte anläßlich des Verbandstreffens in Hamm und konnte so die Erfolge seiner Jungen miterleben.

Neuer Meister

Gerlingen. Karl Schriewer bestand seine Meisterprüfung im Gärtnerhandwerk mit gutem Erfolg. Unsern Glückwunsch!

Bestandenes Examen

Gerlingen. An der Ingenieurschule für Bauwesen in Siegen bestand Hermann Josef Häner das Staatsexamen als Hochbau-Ingenieur und Architekt mit gutem Erfolg. Wir gratulieren!

Sie sind erfolgreicher . . .



. . . erfolgreicher, weil es auch auf Ihre Frisur ankommt! Brisk gibt Ihrem Haar — was Fett oder Leitungswasser nicht erreichen — natürlichen, guten Sitz, ohne zu fetten, ohne zu kleben.

BRISK FRISIERCREME

hält Ihr Haar in Form!

BK 1872

Kurzberichte aus dem Kreise Olpe

Sprechstunden des Haus- und Grundbesitzervereins

Kreis Olpe. Der Haus- und Grundbesitzerverein Olpe-Lennetal hält über aktuelle Fragen des Hausbesitzes, insbesondere über das neue Mietengesetz — Neuberechnung der Mieten — folgende Sprechstunden ab: in Finnentrop, Hotel Neubrücker Hof, am kommenden Montag; in Rönkhausen, Gasthof Spielmann, am Dienstag; in Bamenohl, Gasthof Scheele, am Mittwoch; in Meggen, Gasthof Vogelheim, am Donnerstag; in Olpe, Hotel „Zum Schwanen", am Freitag; in Grevenbrück Gasthof Boerger, am Samstag. Die Veranstaltungen beginnen jeweils um 20 Uhr.

Spielvereinigung Olpe

Olpe. Die Spielvereinigung Olpe hält am Freitag (12. August) ihre Generalversammlung um 20.15 Uhr im Saal des Hotels „Zum Schwanen" ab.

Aus dem Heimatverein

Olpe. Vorsitzender Dr. Tonis Müller konnte am letzten Heimatabend in der „Kante" zwei alte Olper als Gäste begrüßen, die noch seit den Schützenfesttagen hier ihren Urlaub verbrachten: Josef Schmelzer (Cochem) und Albert Loeser (Saarbrücken). Es war interessant zu hören, was diese beiden Olper auf ihren Spaziergängen durch die Stadt festgestellt hatten, und was Josef Schmelzer bereits seinem „Notizbuch" anvertraut hatte. Da war die Rede von dem schlechten Zustand des Friedhofs an der Kreuzkapelle, der 12. Station des Kreuzweges auf dem



Kreuzberg, von der unsauberen Umgebung des Mühlenobergrabens im Weiherohl usw. Der Heimatverein will sich der Dinge annehmen und entsprechende Vorschläge unterbreiten. Eine lebhafte Diskussion war auch der humorlosen und stilwidrigen Straßenbenennung gewidmet sowie der Sucht, an alle Namen das „-straße" oder „-weg" anzuhängen. Anregend war ferner ein Gedankenaustausch über die Möglichkeiten der Anlage eines Ehrenfriedhofs für die Gefallenen des Weltkrieges. — Die nächste Zusammenkunft des Heimatvereins soll im Monat September auf einen Sonntag gelegt werden, um an diesem Tage die schon lange geplante Wanderung über das alte Heck mit dem SGV Olpe zu machen.

Achtung, Schachfreunde

Olpe. Am Dienstag, dem 9. August, findet um 20 Uhr im Gasthof „Zum Rathaus" eine außerordentliche Versammlung des Schachclubs statt, um den Spielplan für Herbst und Winter zu beraten. Geplant ist u. a. eine Stadtmeisterschaft auszutragen, an der sich auch Nichtmitglieder beteiligen können. Alle Schachfreunde werden gebeten, an der Versammlung teilzunehmen.

Schützenfest in Rüblinghausen

Rüblinghausen. Heute und Morgen steht unser Ort ganz im Zeichen des Schützenfestes. Die St. Matthäus-Schützen werden ihr Fest in der üblichen Weise unter den Klängen der Musikkapelle Saßmicke sowie des Olper Tambourkorps feiern. Das Programm wurde bereits bekanntgegeben. Rüblinghausen erwartet zu seinem Fest auch zahlreiche Gäste aus der näheren und weiteren Umgebung. Es soll ein schönes und zünftiges Schützenfest werden, das alle zufrieden stellt. Also, auf nach Rüblinghausen!

Verkehrsunfall

Sondern. Am Donnerstag fuhr ein Lastzug gegen einen Begrenzungspfahl und beschädigte diesen. Der Lastzug setzte seine Fahrt fort, ohne sich um den angerichteten Schaden zu kümmern.

Bestandenes Examen

Kirchveischede. Fräulein Margot Salzmann, Tochter des Landeshauptmannes a. D. Dr. Salzmann und seiner Gattin geb. Brill, bestand ihr Examen als Dr. phil. mit dem Prädikat „cum laude". Herzlichen Glückwunsch!

Kirchveischede. Zum Vorsitzenden der Schulpflegschaft wurde Johannes Schulte gewählt. Sein Stellvertreter ist Heinrich Müller.

Bilstein. Das Standesamt beurkundete im Monat Juli weder eine Geburt noch einen Sterbefall und nur eine Eheschließung.

Finnentrop. Von der orthopädischen Versorgungsstelle Soest wird mitgeteilt, daß der nächste Sprechtag am Montag, dem 8. August, von 14.30 Uhr bis 16 Uhr im Hotel Biggemann stattfindet.

FILMSCHAU

Olpe: „Man nennt mich Hondo"; „Komm zurück"; „Verwegener Gegner"

Attendorn: „Herr über Leben und Tod"; „Rächer ohne Waffen"

Grevenbrück: „Fräulein vom Amt"; „Die verschwundene Miniatur"

Altenhundem: „Gestatten — mein Name ist Cox"; „Wenn ich einmal der Herrgott wär"

Kirchhundem: „Ich weiß, wofür ich lebe"; „Allen Gefahren zum Trotz"; „Drei Stunden Zeit"

Meggen: „Keine Angst vor Schwiegermüttern"; „Die silberne Peitsche"

Siegen: „Der Förster vom Silberwald" (Apollo); „Das Fenster zum Hof" (Central); „Stunde der Abrechnung" (Charlotten); „Der falsche Adam" (Roland).

Neues aus Attendorn

Mit neuen Verkehrsschildern „Gesperrt für Fahrzeuge aller Art" wurde die gesamte Promenade versehen. Diese Maßnahme war längst notwendig geworden, wenn man bedenkt, daß sich auf der Promenade teilweise ein Verkehr abwickelte, gegen den die Polizeibeamten machtlos waren, denn bisher war die Promenade nur für den „Durchgangsverkehr gesperrt". Es hatte also jeder Benutzer der Promenade bei irgend einem Anlieger an der Promenade „etwas zu besorgen", und dagegen war nichts einzuwenden. Nun aber ist die Promenade völlig für den Verkehr gesperrt. Nur Anlieger haben Zu- und Ausfahrt. Die Anlieger aber sind der Polizei genau bekannt, so daß man in Zukunft eine Handhabe gegen die widerrechtlichen Benutzer der Promenade haben wird. So kann die Promenade endlich wieder das sein, was sie früher war und auch heute noch sein soll: ein Spazierweg für alte Leute und unsere Mütter.

Die SGV-Abteilung wandert morgen über Repe zum Jäckelchen. Abmarsch 14 Uhr ab Attahügel.

Geburtstagsgrüße. 79 Jahre alt wurde gestern Frau Elisabeth Böhler geb. Schmidt, Ennester Straße; Frau Katharina Velte geb. Kehren, Windhauser Straße, wurde 75 Jahre alt. 76 Jahre alt wird morgen Frau Ottilie Fricke geb. Schmidt, wohnhaft Kampstraße; 75 Jahre alt Frau Martha Heinisch geb. Hauck, wohnhaft Kehlberg. Allen Geburtstagskindern unsere besten Glückwünsche!

Auf einen alten Brunnen stieß man bei Ausschachtungsarbeiten für den Kinoneubau im Sackhof.

Totenglocke. Im Alter von 70 Jahren starb der Maurer Josef Platscheck, wohnhaft Bremgerweg. R. i. p.

Eine Stadtverordnetensitzung findet am Dienstag, dem 9. August, um 17 Uhr im Sitzungssaale des Rathauses statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Punkte: Vergabe der Erdarbeiten für den Volksschulneubau, Abschluß eines Vertrages mit der Arbeitsgemeinschaft der Architekten Beier und Reichert in Siegen, Ausbau des Weges von der Heldener Straße zur Burg Schnellenberg, Aufnahme eines Darlehns bei der Landesbank in Münster, Abschluß eines Vertrages mit der Kirchengemeinde Attendorn wegen Beteiligung an den Forstverwaltungskosten, Verschiedenes.

Sommerfest im Kindergarten

Heggen. Der Kindergarten hatte die Kinder und deren Mütter für Mittwoch zum Sommerfest eingeladen. Die Leiterin des Kindergartens, Schwester Engelburga, hatte sich mit ihren Helferinnen, alle Mühe gegeben, das Fest schön vorzubereiten. Leider mußte wegen des Regens das Fest, das für draußen geplant war, in den Tagesräumen des Kindergartens abgewickelt werden. Die Kleinen unterhielten die Gäste mit Gedichtchen, Spielen und Liedern. Jungen der Oberklasse hatten sich als „Hausmusikanten" mit ihren Mundharmonikas zur Verfügung gestellt. Die Kleinen bekamen Süßigkeiten und Gebäck, die Mütter wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Ein kleiner Festzug durch das Dorf und eine danach folgende Verlosung bildeten den Abschluß des schönen Nachmittags. Die Mütter nahmen die Ueberzeugung mit nach Hause, daß ihre Kinder im hiesigen Kindergarten gut aufgehoben sind. Für den Kindergarten sind jetzt 14 Tage Ferien.

Heggen. Das Kolonialwarengeschäft Franz Henze, Sangerstraße, wird seit 1. August als Filialgeschäft von Bäckermeister Leifeld weitergeführt.

Heute **letzter Tag** im
Sommerschlußverkauf
Kebbekus & Eibach · Olpe

Etat in Drolshagen ausgeglichen

Dringlichste Aufgabe: Ausbau der Kanalisation

Drolshagen. Infolge unvorhergesehener Zwischenfälle wie Typhusepidemie und Krankheit von Amtsdirektor Zimmermann konnte erst in der letzten Sitzung des Gemeinderates die Verabschiedung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1955 durchgeführt werden.

Der Etat beläuft sich im ordentlichen Teil in Einnahme und Ausgabe auf 413 588,— DM, der außerordentliche Haushalt auf 150 000,— DM. Die Grundsteuer A ist mit 110 % und die Grundsteuer B mit 200 % festgesetzt. Die Gewerbesteuer nach Gewerbeertrag und Gewerbekapital beträgt 275 von Hundert und die Mindeststeuer für Hausgewerbetreibende 6,— DM, für sonstige Gewerbetreibende 12,— DM jährlich. Der Höchstbetrag der Kassenkredite wurde auf 20 000,— DM festgesetzt. Der Gesamtbetrag der Darlehen für Ausgaben des außerordentlichen Haushaltsplanes soll 62 000,— DM betragen. Haushaltssatzung und Haushaltsplan wurden vom Gemeinderat nach eingehender Beratung genehmigt. Als dringlichste Aufgabe wurde der Ausbau der Kanalisation herausgestellt. Ueber den Verlauf der Sitzung werden wir noch näher berichten.

Drolshagen. Der Ausflug der Kolpingsfamilie findet am Sonntag statt. Die Abfahrt des Omnibusses erfolgt pünktlich um 7.30 Uhr vom Marktplatz aus.

Gemeinderat Drolshagen-Land

Drolshagen. Der Gemeinderat Drolshagen-Land berät in seiner Sitzung am kommenden Montag den Haushaltsplan 1955 und die Ortssatzung zur Bullenhaltung. Die Sitzung beginnt um 16 Uhr im Gasthof „Zur Brücke".

An Hundem und Lenne

Zum Konzert

Altenhundem. Zum Konzert des holländischen Knabenchores am morgigen Sonntagabend in der Sauerlandhalle sind die Verbindungen nach Altenhundem wie folgt: ab Welschen Ennest um 19.18 Uhr, ab Finnentrop um 18.34 Uhr, ab Saalhausen um 19.19 Uhr, ab Heinsberg um 18.53 Uhr, ab Oberhundem um 19.04 Uhr, ab Kirchveischede um 18.52 Uhr; die Rückfahrt in Richtung Fredeburg um 22.52 Uhr nach Heinsberg 22.49 Uhr, Oberhundem 22.10 Uhr, Welschen Ennest um 23.28 Uhr Finnentrop um 22.51 und 22.58 Uhr.

Dienstjubiläum

Grevenbrück. Heute feiert Justizoberinspektor Josef Schoene aus Altenhundem beim hiesigen Amtsgericht sein 25jähriges Dienstjubiläum. Dem Jubilar gelten die besten Glückwünsche!

Schützenfest

Langenei. Der Schützenverein feiert am Wochenende sein Schützenfest. Heute um 18 Uhr ist Aufsetzen des Vogels, danach Konzert in der Schützenhalle. Nach den üblichen Festveranstaltungen am Sonntag findet am Montagvormittag das Vogelschießen statt.

Ländlicher Beratungsdienst

Kreis Olpe. Der Wochenplan des Beratungsdienstes für ländliche Hauswirtschaft, z. Zt. Hülschotten, sieht in der Woche vom 8. bis 12. August folgende Veranstaltungen vor:

Montag: 15—17 Uhr Die prakische Säuglingspflege, Vortrag mit praktischer Vorführung; 20 Uhr Backvorführung, Backen nach Grundrezepten.

Dienstag: 9—13 Uhr Kochlehrgang, Vielerlei aus Quark; 15—19 Uhr Zuschneiden und Nähen von Schürzen; 20 Uhr Die bäuerliche Geflügelhaltung, Vortrag mit Film und Aussprache für alle.

Mittwoch: 9—11 Uhr Praktische Möbel- und Hauspflege; 15—17 Uhr Was muß die Bäuerin von der Gesunderhaltung der Familie wissen? Vortrag mit Film; 20 Uhr Kochvorführung: Vielerlei aus Quark.

Donnerstag: 9—11 Uhr Aussteuerberatung, Vortrag mit Ausstellung; 15—19 Uhr Zuschneiden und Nähen von einfacher Wäsche; 20 Uhr Lichtbildervortrag mit Film über „Hausarbeit leicht gemacht".

Freitag: 9—13 Uhr Kochlehrgang Eierspeisen und Abendbrotgerichte; 15—17 Uhr Der bäuerliche Hausgarten, Vortrag mit Aussprache.

Gottesdienste

Sonntag, den 7. August 1955

Katholischer Gottesdienst

St. Martinus Olpe: 6 Uhr hl. Messe; 7 Uhr hl. Messe; 8.15 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt; 11 Uhr hl. Messe; 14 Uhr und 20 Uhr Andacht.

St. Mariae Himmelfahrt Olpe: 7.30 Uhr hl. Messe; 9.30 Uhr Hochamt.

Pallottiner-Kloster Olpe: 6.30 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 9 Uhr Hochamt; 17.30 Uhr Andacht.

St. Clemens Drolshagen: 6 Uhr hl. Messe; 7.30 Uhr hl. Messe; 8.45 Uhr hl. Messe; 10 Uhr Hochamt.

Evangelischer Gottesdienst

Olpe: 9 Uhr Beichte, 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Hl. Abendmahl, 11 Uhr Kindergottesdienst, 16.30 Uhr Gottesdienst in Wenden (kath. Kirche). — Mittwoch: 15 Uhr Frauenhilfe, Rothemühle. — Donnerstag: 15 Uhr Frauenhilfe, Drolshagen.

Attendorn: 9.30 Uhr Gottesdienst; 11 Uhr Kindergottesdienst; 8 Uhr Windhausen; 9.00 Uhr Papiermühle, 10 Uhr Kindergottesdienst Papiermühle. — Mittwoch: 20 Uhr Bibelstunde, Biggen.

Grevenbrück: 8.30 Uhr (eine halbe Stunde früher als sonst) Gottesdienst mit Taufen; 10.15 Uhr Kindergottesdienst; 14 Uhr Männerkreis-Ausflug zum Jäckelchen. — Montag: 20 Uhr Kirchenchor. — Dienstag: 20 Uhr Jungmännerkreis.

Finnentrop: 10 Uhr Gottesdienst. — Fretter: Gnadenkapelle 11.30 Uhr Gottesdienst.

Altenhundem: 9.30 Uhr Gottesdienst; 10.45 Uhr Kindergottesdienst; 8.45 Uhr in Würdinghausen; 10.15 Uhr in Wirme; 11.45 Uhr in Heinsberg.

Ärztliche Vertretung

Sonntag, den 7. August, in Olpe: Dr. Junker, Praxis Martinstraße 6 (Privatwohnung Seminarstraße 33) (Ruf 548). Die Vertretung beginnt bei Verhinderung des Hausarztes am Samstag um 13 Uhr und endigt am Montag um 7 Uhr.

In Wenden: Die ärztl. Vertretung für die Praxen Dr. Althaus, Dr. Wurm und Dr. Schreiber übernimmt in Notfällen am Sonntag, dem 7. August, (Beginn Samstag 12 Uhr) Dr. Wurm (Ruf 323).

Bereitschaftsdienst der Apotheken

Dienstbereit ist in Olpe sonntags und nachts ab Samstag, dem 6. August, die Adler-Apotheke (Ruf 433).





1/8 Los zu DM 4.- im Monat bietet reelle Gewinnchancen. Dreimal monatlich ist Ziehung, dreimal Hauptgewinne zu 100 000 DMark. Spielbeginn am 12. August.

Nordwestdeutsche Klassenlotterie

Lose: Wilhelm Büdenbender, Olpe
Bahnhofstraße
DAS HAUS DER GUTEN ZIGARREN

Versicherungen aller Art
durch
Heinrich Feldmann
Colonia-Versicherungs A.-G.
OLPE Josefstraße 16 Ruf 301

Der Schuh
der hält — paßt und gefällt
heißt
SALAMANDER
— für wenig Geld —
MARKE SALAMANDER
Damen-Perlon-Strümpfe
I. Wahl ab DM **3,90**
Schuhhaus Hermann **Hengstebeck**
OLPE und ATTENDORN
Seit 50 Jahren das Fachgeschäft für gute Schuhe

An Sonntagen
ist der Schalterraum in unserem Zeitungshause in der Frankfurter Straße vormittags
von 11 bis 12 Uhr
für die Aufgabe von Anzeigen geöffnet. Während dieser Zeit und auch nachmittags von 17 bis 18 Uhr sind wir telefonisch unter Nr 241 für die Aufgabe von Anzeigen zu erreichen. Unsere werktägliche Geschäftszeit ist begrenzt von 8 bis 12.30 Uhr und von 14 bis 18 Uhr; Samstags von 8 bis 13 Uhr
Sauerländisches Volksblatt
OLPE Frankfurter Straße 16

fürs WOCHENENDE

SAMSTAG, DEN 6. AUGUST 1955

Der abgebrannte Hof

Von Simon Carmiggelt

Der Bauernhof war in der Nacht bis auf den Grund abgebrannt. Im Hotel, keine fünfzig Meter davon entfernt, hatte ich durch den Tumult hindurch geschlafen, aber der Kellner erzählte es mir beim Frühstück, gleichsam als Entschuldigung für die Anwesenheit einer recht ländlichen Gesellschaft am Fenster — der Bauer und seine Frau, alte mißtrauische Menschen, der Sohn und die Knechte, die mürrisch aßen, und die junge Magd, die ihre Verlegenheit hinter stereotypem Grinsen verbarg. Das Grüppchen fiel in diesem Speisesaal etwas aus dem Ton. Denn es handelte sich um eines jener dank des Marshallplans gebauten Hotels, die überall in unserem Land mitten im Wald oder einfach auf dem Lehmboden ein Stück Hollywood-Luxus hinsetzen, voll Kellnern und Pikkolos und mit einem recht heruntergekommenen Wehmutspianisten. Der Geschäftsführer hatte das Servieren des üppigen Frühstücks am Bauerntisch überwacht; sein Lächeln verriet herablassende Sympathie für Leute, deren Haus gerade abgebrannt ist. Doch er erblaßte, als der alte Mann nach dem Beten warnend auf das Essen zeigte und sprach: „Kinder, noch eines: natürlich ist das keine Kost wie bei uns zu Hause." Danach begann er schweigend zu essen. Auf dem Lande wird enorm viel und gekonnt geschwiegen.

„Wollen Sie bitte noch eben die Rechnung unterschreiben?" fragte der Kellner, als sie gesättigt waren. Der alte Bauer hatte gerade einen Zigarrenstummel angezündet, den er nun wieder aus dem Mund nahm und seiner Frau gab, um unbehindert nach seiner Brille suchen zu können. Das qualmende Projektil zwischen Daumen und Zeigefinger haltend, blieb das alte Weibchen unbeweglich neben ihm sitzen. Es wäre ein schönes Photo geworden, mit der Unterschrift: Ward größere Treue je, als in der heiligen Eh', auf dieser Welt gefunden?

„Komm, wir wollen mal gucken gehen", sagte der Bauer, als das mit der Rechnung erledigt war. Wie ein Mann stand man auf und verließ ohne Murren den Speisesaal. Da mein Zug in zwei Stunden fuhr und Neugier meine durch den Beruf getarnte Schwäche ist, lief ich hinter der Familie durch den Wald zu der Stätte, wo gestern noch der Bauernhof gestanden hatte. Es war nur noch ein Häufchen berußter Schutt zu sehen. Zwei Feldwächter, einige Männer, die auch ‚mal gucken wollten', und etliche Kinder bildeten ein Grüppchen um einen Herrn vorgeschrittenen Alters mit Mütze und Reithose, der gerade genügend dünkelhafte Abgelebtheit ausstrahlte, um der Graf vom Schloß zu sein. Der Bauer, sein Sohn und die Knechte entblößten ehrerbietig die Köpfe, als sie vor ihm standen — als ob sie an ein offenes Grab traten — und untertänig beantworteten sie seine Fragen. Man braucht gar nicht weit von der Stadt wegzugehen, um die Atmosphäre des vorigen Jahrhunderts wiederzufinden — trotz aller Triebwagen, Radios und Omnibusse.

„Von der Küche ist auch nichts mehr zu entdecken", sagte ein junger Bauer in blauem Kittel zu der Magd mit dem stereotypen Grinsen. Sie machte ein hörbares Lachen daraus, sah, wie er eine Zigarette anzündete, und bat: „Gib mir auch eine."

Er schüttelte ernst den Kopf und steckte das Päckchen in die Tasche. „Aber früher hast du mir immer eine in der Küche gegeben."

„Ja, da bekam ich auch von dir eine Tasse Kaffee", sagte er ruhig. „Aber wo willst du denn vorläufig Kaffee kochen . . ."

Zu allem Überfluß zeigte er auf den Schutthaufen.

„Das stimmt", sagt die Magd. Sie fand es völlig redlich, glaube ich, und betrachtete interessiert die Zigarette in seinem Mund.

„Ist sie gut?" fragte sie.

„Sehr gut", sagte der Mann.

(Aus dem Holländischen von Johannes Piron)



BENEIDENSWERT ALLE, die in diesen Wochen unsere schöne Heimat durchwandern und keine Hotelzimmer brauchen, keine Tanztees, keine Spielkasinos, keine Miß Dingskirchen-Wahlen, sondern mit der Natur wieder zu einer Einheit verwachsen.

Das Riesenspielzeug

Eine Jugenderinnerung von Josef Wittig

Als meine Welt sieben Morgen groß war, gerade so groß wie der Acker meines Vaters, als ich erst mein Vaterhaus kannte und die vier nebenstehenden Nachbarhäuser, lag ich einmal auf einem Heuhaufen und sah hinauf zu einer Ansiedlung kleiner Wirtschaftsleute auf dem nächsten Hügel. Ein Haus stand besonders deutlich sichtbar, weil es weiße Mauern und ein rotes Ziegeldach hatte. Es schien mir eine halbe Elle lang und eine viertel Elle hoch zu sein. Ein Mann, der zur Tür heraustrat, mußte sich einen Vergleich mit meinem Daumen gefallen lassen. Mein Daumen überragte ihn an Länge. Ich war fest überzeugt, daß ich die Dimensionen ganz objektiv richtig eingeschätzt hatte, und schlug meinem Vater ernstlich vor, so ein Häuslein mit den Einwohnern herunterzuholen und auf unsern Kaninchenstall zu stellen. Da nahm mich der Vater auf den Arm und trug mich den Berg hinauf. Zu meinem Erstaunen wuchs das Haus und wuchs der Mann davor, bis sie größer waren als mein Vaterhaus und mein Vater. Da war ich ganz enttäuscht und sagte zu meinem Vater: „Ich möchte einmal einen wirklichen Menschen sehen, der nur so groß ist wie mein Daumen."

Wie eifrig suchte ich diesen kleinen Menschen! Wenn unser Stoppelfeld zum ersten Male umgepflügt war, so daß die vom Pfluge losgeschälten breiten Schollen mit der stoppeligen Oberfläche nach unten gewendet wurden, ging ich oft von Scholle zu Scholle, die wie lauter kleine Gewölbe über der Erde lagen, und schaute hinein, ob nicht etwa mein Ideal dort vorübergehend Wohnung genommen habe. Meine letzten Hoffnungen führten mich in den benachbarten Busch. Dort standen große Felsen, die mir wie verschlossene Burgen vorkamen. In diesen Felsen habe ich immer große Geheimnisse vermutet, entweder einen reichen Schatz oder ein weisheitsvolles Buch aus den Tagen der Weltschöpfung. Oder eben jenen kleinen Mann, der sich von der alltäglichen Menschengestalt emanzipiert hatte.

Da kam der dreimalselige Tag, an welchem ich bei dem Umzuge einer reichen Tante mithelfen durfte. Diese Tante war so steinreich gewesen, daß sie ihrem Jungen nicht nur den von mir innig gewünschten Tuschkasten, sondern auch Märchenbücher schenken konnte. Sie warf mit den köstlichsten Sachen nur so herum, zum Beispiel mit Bleisoldaten, Albumbildern und bedrucktem Papier. Und als die für mich sehr unwichtigen Möbel der Tante wegtransportiert waren, durfte ich mir aussuchen. Unter der überreichen Beute, die ich davonschleppte, befand sich auch das erste Märchenbuch, das ich in die Hände bakam. Es war das erste Buch, das mir genügte. Denn es brachte mir endlich Kunde von dem Reiche der kleinen Menschen und von dem geheimnisvollen Leben der Dinge, die für das Menschenauge wie tot zu sein scheinen. Es belehrte mich, daß die Felsen selber Riesenmenschen sind, die nur zum Schein so still stehen, die ihre eigene Sprache und eine besonders treue Seele hätten, daß die Gräser und Blumen lauter kleine Herren und feine Jungfräulein aus uralten Adelsgeschlechtern sind, die einander höflich zunicken oder sich verneigen und in gewähltem Französisch „Guten Morgen", „Guten Tag", „Guten Abend" und „Gute Nacht" sagen.

Jetzt brauchte ich immer zwei Stunden statt einer halben, um meinen Weg von der Schule nach Hause zu gehen. Denn ich mußte mich zu oft zu den kleinen Herren und feinen Jungfräulein aus altadligen Geschlechtern setzen, ihr Nicken und Neigen beobachten und horchen, ob ich nicht etwas von ihrem gewählten Französisch verstehe.

Gute Gedanken

Als das eigentlich Wertvolle im menschlichen Getriebe empfinde ich nicht den Staat, sondern das schöpferische und fühlende Individuum, die Persönlichkeit: Sie allein schafft das Edle und Sublime, während die Herde als solche stumpf im Denken und im Fühlen bleibt. Albert Einstein

Am Ziel deiner Wünsche wirst du immer eins vermissen: Dein Wandern zum Ziel. Ebner-Eschenbach

Der Feind des Glückes ist der Wunsch. Antoine

Blick der Frau ins Gesicht, und du kennst den Mann. Spanisch

Die Liebe muß wie das Feuer immer wieder angefacht werden. Sie stirbt, wenn sie nichts mehr zu hoffen oder zu fürchten hat. La Rochefoucauld

Universität Münster: Zu Dekanen für das neue Amtsjahr wurden gewählt: In der evangelisch-theologischen Fakultät: Prof. Ratschow, in der katholisch-theologischen Fakultät: Prof. Hegel, in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät: Prof. Michaelis, in der medizinischen Fakultät: Prof. Sunder-Plaßmann, in der philosophischen Fakultät: Prof. Hager, in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Fakultät: Prof. Klemm. — Prof. Behnke erhielt eine Einladung, im Oktober in Jugoslawien an Universitäten und auf Tagungen mathematische Vorträge zu halten. — Prof. Klemm wurde vom Verein Österreichischer Chemiker zum Ehrenmitglied ernannt. — Prof. Rensch wurde vom Rektor der Universität Helsinki zu einem Gastaufenthalt und zu einer Vorlesung über „Hirnstruktur und Lernvermögen bei Tieren" eingeladen. — Dozent Hirzebruch erhielt einen Ruf auf den Lehrstuhl für Mathematik an der Universität Bonn.



EIN MÄDCHEN, daß weiß, was es will. Ein Mädchen von 1955. (Die achtzehnjährige Karin Dor in dem Film „Solange du lebst".) (Foto: RKO/EVA)

Der Suppengrün-Apostel / Von Siegfried Sommer

Nun war er also auch in unserer Stadt, der berühmte Sellerieprophet. Seltsam gebeugte Gestalten nähern sich am Vortragsabend dem Kongreßsaal, wo der berühmte Suppengrünmessias persönlich seine neuen Lehren verkünden wird. Manche Besucher hängen leidend vornüber und tasten sich mühsam an der Hauswand entlang, denn sie sind innerlich vor Hunger ausgehöhlt wie Schokoladeosterhasen. Andere entsteigen prächtigen trojanischen Mercedespferdchen und tragen ihre Überpfunde schamlos, aber voll guter Hoffnung vor sich her, denn nun ist ja die Hebamme, die sie davon entbinden wird, greifbar nahe. Viele Damen mit großer Diätvergangenheit haben auch ihre Männer mitgebracht, denen man die langjährigen Kasteiungsversuche, die an ihnen vorgenommen wurden, deutlich anmerkt.

Der größte Teil der erschienenen Mädchen ist sichtlich allein und ehelos. Diese erwarten, über den grünen Umweg bald in einen lizenzierten Heiratspfuhl zu gelangen. Allerdings liegt der Verdacht, daß sie sich schon Sekunden nach dem Ringwechsel in rücksichtslose Allesfresser verwandeln werden und die Ernährungsbibel des Meisters höchstens noch zum Einwickeln verwenden, sehr nahe.

Natürlich sind auch einige Filmstars gekommen, aber nur jene, die mit dem linken Bein schon an der Schwelle zur Pensionsreife stehen. Diese heroischen Flimmerpuppen haben ihren von Geburt aus unverbildeten Appetit auf den Schalterbrettern der Kinokassen geopfert. Von einigen weiß man genau, daß sie nur deshalb immer so ausschweifende Ohrgehänge tragen, damit man die nachgespannten Zwickel hinter den Läppchen nicht sieht.

Endlich kommt der Erlöser und wird von den Wartenden mit einem dezenten Magenknurren begrüßt. Er baut sich mitten zwischen malerisch angeordneten Wirsing und Buschbohnen auf und beginnt dann liebenswürdig mit den Kohlköpfen vor ihm und im Parkett zu plaudern. Mit den gnädigen Bewegungen eines zum Ritter geschlagenen Marktaufsehers versichert er den Anwesenden, daß er bestimmt nichts verbieten wolle, was nahrhaft ist.

Im übrigen gibt der Grünzeugalchimist wenigstens unumwunden zu, daß der Gott, der Schnittlauch wachsen ließ, auch das Tellerfleisch und das Eisbein zum Wohle der Menschheit schuf. Trotzdem, so meint er, leben wir heute völlig falsch.

Bei der Frage des Trinkens tritt der Gelehrte, als er die Colagetränke „aufreizend" und „säuredurchsetzt" nennt, wohl auf die unsichtbaren Zacken eines angelehnten Rechens. Es wird sicher nicht allzuviel Zeit vergehen, bis ihn der Stiefel dieses Apparates in Gestalt eines langen, harten Prozesses ins Reformatorenantlitz trifft.

Weißbrot lehnt der Meister ab und sagt: „Je weißer das Brot, desto früher der Tod." Schließlich mixt der Rhabarberboß den neuen Gesellschaftsdrink, den „Pfui Teufel-Spezial". Er schüttet Apfelsaft, Weizenkeime, Sellerie, einen Löffel Bierhefe und eine Prise Schnittlauch in einen der modernen Automatenkauer und kredenzt dann in abstinenten Glasschalen eine Flüssigkeit. Der Ruf nach Versuchspersonen löst eine ganze Lawine von gläubigen Diätistinnen aus, die auf die Bühne hinaufbranden und sich den Drüsenschreck in ihren verklärt geöffneten Schlund gießen. Um noch ein übriges zu tun, wirft der Blaukrautprediger die um ihn postierten Kokosnüsse, Kohlrabi, Sellerieköpfe und Melonen als Souvenir mitten unter sein Volk, das ihn mit begeistertem Dünndarmmurren verabschiedet.

Auf dem Heimweg von dieser Gurken-Soirée sieht man mehrere Damen im Persianer, die grasgrüne Melonen unter dem Arm tragen und ihren Gatten gerade den Speisezettel für die kommende Woche unterbreiten. Mit einem unsagbar wehen Blick schauen diese in die lockenden Fluten des nahen Kanals hinab. Sicher würden sie ein schnelles Ende im Wasser dem langsamen grünen Tod am Mittagstisch vorziehen. Aber sie kommen wohl nicht mehr über das Geländer, sie sind schon zu schwach dazu . . .

Schüchternheit / Von Martina Zechlin

Wenn von einem schüchternen Menschen die Rede ist, denken wir unwillkürlich an einen jungen Menschen. Warum eigentlich? Wir brauchen doch nur in Gedanken unseren Bekanntenkreis durchzugehen, um herauszufinden, daß Schüchternheit keineswegs an ein bestimmtes Alter gebunden ist: Es gibt genug reife Menschen, Männer wie Frauen, und sogar alte Leute, die schüchtern sind.

Trotzdem ist unsere Gedankenassoziation begründet — Jugend und Schüchternheit stehen tatsächlich in enger Beziehung zueinander. Es ist eine gesunde, „normale" Reaktion, und man könnte deshalb diese Jugendschüchternheit, die sich in demselben Maße nach und nach wieder verliert, in dem der junge Mensch sich seiner Umwelt mehr gewachsen fühlt, auch die „natürliche" Schüchternheit nennen. Sie hat zu allen Zeiten bei allen gesitteten Völkern zum Bild des jungen Menschen gehört — sie ist der Tribut, den der Heranwachsende entrichten muß, sobald er die Schwelle in die „wirkliche" Welt überschreitet.

Als „natürlich" kann man noch eine andere Art von Schüchternheit bezeichnen, der man bisweilen begegnet und die der Jugendschüchternheit sehr verwandt ist: die Schüchternheit der Unterdrückten. Ihr mag beispielsweise eine Frau erliegen, die als junges Mädchen einen um vieles älteren Mann heiratet, der ihr geistig und in seiner Fähigkeit, das Leben zu meistern, überlegen ist. Ebenso ein Sohn, der im Schatten eines vitalen, erfolgreichen Vaters heranwächst. Beide, die Frau und der Sohn, sind eingeschüchtert, und beider Schüchternheit ist ebenfalls eine natürliche Reaktion auf die gar zu große Überlegenheit ihres Gegenspielers. Verschwindet diese mächtige, bedrückende, entmutigende Figur, so schwindet auch die Schüchternheit der Unterdrückten. Deshalb macht man so oft die Erfahrung, daß solche verschüchterten Frauen nach dem Tod ihres für alles sorgenden, alles bestimmenden und beherrschenden Gatten nicht etwa hilflos und gebrochen auf der Strecke bleiben, sondern sich im Gegenteil zu recht tatkräftigen Witwen entwickeln, selbst dann, wenn sie ihren Mann aufrichtig geliebt haben. Verspätet werden in ihnen die Kräfte frei, von denen sie selbst nichts ahnten: unterdrückte Kräfte, die sich plötzlich zutrauen, ein eigenes Leben zu entwerfen und zu verwirklichen.

Diesen beiden Spielarten einer natürlichen, erklärlichen Schüchternheit steht eine andere Schüchternheit gegenüber, die rätselhaft und Schicksal ist und in ihren extremen Erscheinungsformen sogar ein Gebrechen genannt werden darf. Ein Gebrechen im wahren Sinne des Wortes, da es dem Menschen, der mit ihr behaftet ist, tatsächlich an etwas gebricht: an der Fähigkeit nämlich, sich in Gegenwart anderer frei zu fühlen und sich unbefangen zu geben — so, wie er „ist". Sie ist eine Eigenschaft, also etwas, das der Mensch mit auf die Welt bringt. Dieses Wissen gehört sozusagen in die Hausapotheke unserer Menschenkenntnis.

(Aus der Zeitschrift „Lebendige Erziehung", Verlag Urban & Schwarzenberg, München.)

Praktische Zimmervermieterin

„Frau Kleinholz, Sie vermieten doch immer noch Zimmer, nicht wahr?"

„Zimmer? Nee, Frau Blaukohl, ich vermiete nur eins. Hab doch nur zwei, und in einem muß ich selber schlafen."

„Na, und das andere? Ist das zur Zeit belegt?"

„Gewiß doch! Da wohnt Herr Rübsam drin!"

„Was? Den Rübsam, den haben Sie immer noch, den faulen Muffel?! Das wundert mich aber sehr, Frau Kleinholz!"

„Warum wundert Sie das denn?"

„Na, Sie sagten doch früher mal, Sie hätten so viel Ärger mit ihm."

„Ärger kann man eigentlich weniger sagen. Er zahlt bloß nicht."

„Eben, eben. Wie lange wohnt er denn schon bei Ihnen?"

„Na, so rund ein Jahr, denke ich."

„Rund ein Jahr? Wie die Zeit vergeht! Und wie lange ist er Ihnen die Miete schuldig?"

„Na, so rund ein Jahr, denke ich."

„Nein, so was! Wollen Sie den Kerl denn nicht endlich rauswerfen?"

„Nee, Frau Blaukohl, ich denke, ich werde ihn jetzt heiraten."

„Heiraten? Ich höre wohl schwach?! Ja, hat denn der Mann ein richtiges Einkommen?"

„Ein Einkommen hat er ja wohl nicht."

„Frau Kleinholz, ich verstehe Sie nicht! Wovon wollen Sie denn da leben?"

„Ach, wissen Sie, der Rübsam ist mir so viel Geld schuldig, damit können wir schon 'ne ganze Weile auskommen."

„Na, und dann?"

„Und, sehen Sie, Frau Blaukohl, wenn wir verheiratet sind, dann spart er doch auch die Miete!"

Curt Seibert

Schüsse auf den Diktator

Von Richard Schweitzer

Das denkwürdige Attentat geschah dort, wo die Avenida de la Revolucion Nacional in die Placa del Libertador mündet. General Juan Presto, der Diktator von Guacosta, fuhr in seinem schweren offenen Wagen zum Erntedankfest auf dem Campo de Armas, wo schon viele tausend Bauern auf den Vater des Vaterlandes warteten. Auch auf den Straßen drängten sich die Menschen derart, daß die Polizeiketten immer wieder rissen und breite Wellen jubelnder, lachender, winkender Guacostaner über den Fahrdamm fluteten. Die das Diktatorenauto begleitenden Gardekürassiere hatten größte Mühe, die Massen zurückzudrängen.

Der Attentäter hatte sich auf dem Sims eines Parterrefensters postiert. Er gehörte zu den Radikalen Liberalkommunisten, einer längst verbotenen umstürzlerischen Partei, deren untergründige Tätigkeit sich im Bombenwerfen und Schießen erschöpfte. Geduldig wartete er, bis der Wagen nahe genug heran war, dann riß er plötzlich einen Colt zweifelhafter Herkunft aus der Hosentasche und feuerte drei Schüsse auf den Diktator ab.

Zum Glück traf er nicht, aber die Wirkung der Knallerei war grandios. Zuerst brachten sich die Gardekürassiere in Sicherheit. Sie gaben ihren Pferden die Sporen und preschten durch die zurückweichende Menschenmenge davon. Die Leibwache des Diktators, sechs schwerbewaffnete breitschultrige Männer, zerstoben in alle Winde. Vier als Sonderschutz eingesetzte Geheimpolizisten ließen ihre Maschinenpistolen fallen und gingen unter dem Wagen in Deckung.

Anders aber General Juan Presto. Ohne zu überlegen riß er seine Pistole aus der Juchtenledertasche und schoß dorthin, wo er das Mündungsfeuer hatte aufblitzen sehen. Dann sprang er elegant aus dem Auto, kauerte hinter der Motorhaube nieder und schob ein neues Magazin in die Waffe.

Der ebenfalls nicht getroffene Attentäter brauchte einige Sekunden zum geistigen Verarbeiten der neuen Lage. Nachdem er begriffen hatte, was da gespielt wurde, ließ er sich blitzschnell in die Parterrewohnung zurückfallen. Gleich darauf aber tauchte sein Kopf wieder am Fensterbrett auf. Langsam hob er den Colt. In diesem Augenblick zischten ihm abermals einige diktatörliche Geschosse um die Ohren, die ihn wieder in die Deckung zurückjagten.

Jetzt begnügte er sich damit, mit eingezogenem Kopf ziellos über die Straße hinwegzuknallen — in der Hoffnung, das halte den Gegner nieder. Aber General Juan Presto robbte zum Heck des Wagens, zielte sehr sorgfältig und jagte dem Attentäter ein blaue Bohne in den Handrücken.

„Bravo, bravissimo!" brüllte das Volk, das sich rechts und links in sichere Entfernung zurückgezogen hatte und den Kampf mit der Begeisterung von Fußballfans verfolgte. General Juan Presto setzte zum Sturmlauf auf den Gegner an, mußte sich jedoch blitzschnell niederwerfen, denn der Attentäter war unglücklicherweise mit der linken Hand genau so geschickt wie mit der rechten. Er schoß dem Diktator die Mütze vom Kopf, was vom Volk mit lauten Pfui-Rufen quittiert wurde. Unter den Zuschauern wurden schon Wetten abgeschlossen. Die meisten tippten auf einen Sieg des Staatsoberhauptes.

Sie sollten recht behalten. Nach einer Viertelstunde heftigster Schießerei ging dem radikalen Liberalkommunisten die Munition aus. Jetzt zeigte es sich, daß er echt spanisches Blut in den Adern hatte. Er sprang aufs Fensterbrett, riß sich pathetisch das Hemd von der Brust und rief: „Sie haben gewonnen! Aber ich werde wie ein Mann zu sterben wissen. Treffen Sie gut! Es lebe die Freiheit!"

Totenstille senkte sich auf die pulverdampferfüllte Straße herab. Der Diktator machte noch eine heftige Bewegung mit der Waffe, aber er schoß nicht. Langsam erhob er sich und wischte sich den Schweiß von der Stirn. Dann warf er mit großer Geste die Pistole weit von sich.

Ein Raunen der Bewunderung ging durch die Massen.

General Juan Presto ging festen Schrittes zu seinem verpaßten Mörder hinüber, packte ihn am Hosenbund und riß ihn zu sich auf die Straße. Anschließend verprügelte er ihn nach Strich und Faden. Die Menge klatschte dazu rhythmisch in die Hände; der Jubel war grenzenlos. Erst als der Attentäter braun und blau war, beförderte ihn der Diktator mit einem wohlgezielten Fußtritt in die Gosse. „Geh nach Hause und sage deinen Freunden, daß es jedem so ergeht, der dem Befreier des Vaterlandes ein Leid antun will!" rief er ihm mit Donnerstimme zu.

Als sich der Wagen wieder in Bewegung gesetzt hatte, flüsterte Oberst Concha: „Ich bin erschüttert, mein General. Dieses Wegwerfen der Pistole hätte ich nicht fertiggebracht. Ich hätte den Kerl in meiner Wut wohl doch noch umgelegt."

„Ich auch", flüsterte der Diktator. „Aber was sollte ich machen? Meine Munition war ja verknallt."

Berliner Filmfestspiele brauchen mehr Geld

In einem Rückblick auf die Erfahrungen bei den diesjährigen V. Internationalen Filmfestspielen in Berlin weist Dr. Kurt Joachim Fischer in „Kirche und Film" darauf hin, daß die künftige Durchführung der Berliner Filmfestspiele ernsthaft gefährdet ist, wenn der für sie zur Verfügung gestellte Zuschuß von 200 000 Mark nicht erheblich, nämlich mindestens auf 500 000 Mark erhöht wird. „Berlin steht vor der Entscheidung", heißt es in dem Bericht, „entweder eine ausreichende Dotierung, oder den Mut, auf die Berliner Filmfestspiele zu verzichten. Der fragwürdige Erfolg des Berliner Festivals in diesem Jahre zwingt zu dieser Erkenntnis, so schmerzlich sie ist".

Züchtung mit Atomstrahlung

75 amerikanische und kanadische wissenschaftliche Institute arbeiten bei Versuchen zur Züchtung neuer Pflanzenarten zusammen. Man will mit Hilfe der Atomstrahlung Reissorten mit kurzem, kräftigem Stroh züchten, das den Stürmen widerstehen kann, außerdem Sojabohnen, die leichter maschinell zu ernten sind. Eines der Experimente hat bereits den gewünschten Erfolg gebracht: eine Hafersorte, widerstandsfähig gegen den Rostpilz. (df)

Sprachforscher in Lappland

Von Olf Weddy-Poenicke

Der Sommer in Lappland dauert nur neun Wochen. In diesen neun Wochen ziehen die Lappen mit ihren Renntierherden über die endlose Tundra, um neue Weideplätze zu suchen; sie jagen in den weiten Birkenwäldern und fischen in Wildwässern und Seen.

Die Lappen von Kautokaino waren gerade im Begriff, aufzubrechen, um den großen Zug nach dem Süden anzutreten, als sie den Besuch eines bekannten finnischen Sprachforschers bekamen, der ihre Dialekte studierte. Sie nahmen ihn zwar gastfreundlich, aber mit einigem Mißtrauen auf; der Fremde stellte tausend Fragen und schrieb und schrieb; er besaß einen Apparat, mit dem man jede Stimme einfangen konnte, und es dauerte eine Weile, bis sie sich an diesen merkwürdigen und sehr neugierigen Mann gewöhnt hatten.

Der Sprachforscher schloß sich ihrem Zuge über die Tundra an; er kaute Tabak wie die Männer und rauchte Pfeife wie die Frauen. Er ging mit ihnen auf die Jagd, und schließlich freundete er sich mit dem Führer einer riesigen Renntierherde an, einem steinalten Lappen, der etwas redseliger war als seine Stammesgefährten. Doch auch der begann erst aufzutauen, als der Sprachforscher besonderes Interesse für die Renntiere zeigte.

Eines Morgens führte ihm der alte Lappe stolz seine prächtigen Tiere vor und zählte dabei noch nie gehörte Namen auf, die der erfreute Wissenschaftler eifrig zu Papier brachte. Dann wies der Alte auf eine Renntierkuh, ein wahres Prachtexemplar, und sagte:

„Das ist mein Liebling! Das schönste Tier, das ich jemals gehabt habe!"

Der Sprachforscher zückte erwartungsvoll den Kugelschreiber, auf einen ganz besonders klingenden Namen hoffend, und fragte:

„Und wie heißt sie?"

Da sagte der alte Lappe, indem er dem Renntier einen zärtlichen Klaps auf das Hinterteil gab:

„Zarah Leander!"

Mann über Bord

„Mann über Bord!" brüllte der junge Seemann, der seine erste Reise machte. Es war in stockdunkler Nacht. Der Kapitän stoppte sofort das Schiff, Scheinwerfer begannen die Wasserfläche abzusuchen.

Da erschien der junge Seemann plötzlich auf der Brücke. „Herr Kapitän", sagte er zerknirscht, „ich muß Ihnen etwas gestehen. Mein Ruf ‚Mann über Bord' vorhin beruhte auf einem Irrtum."

„Dann ist ja alles in Ordnung." Der Käpt'n atmete auf und gab das Signal für volle Fahrt voraus. Die Schrauben drehten sich wieder, das Schiff setzte sich in Fahrt. Bald war der Vorfall vergessen.

Nur der Kapitän mußte noch darüber nachdenken; irgendwie kam ihm die Sache komisch vor. Er ließ schließlich den Jungen noch einmal zu sich kommen und fragte:

„Wieso war das eigentlich vorhin ein Irrtum mit deinem ‚Mann über Bord'?"

„Weil es eine Frau war", sagte der Junge.

Die zweite Geige

Als Ober-Pöpelhagen laut Gemeinderatsbeschluß zum Kurbad erklärt wurde, setzte sich besonders Frau Bürgermeister Piepenbrink für die Anschaffung einer Kurkapelle ein. Ihr Mann sah die Nützlichkeit dieses Vorschlags ein, und der Gemeinderat entwarf einen Kostenanschlag für die „Erstellung eines Kurorchesters".

Als es endlich so weit war und die frisch eingetroffene vierköpfige Kurkapelle ihr erstes Konzert im städtischen Kurpark gab, versammelten sich dort die Spitzen der Gesellschaft von Ober-Pöpelhagen und Umgebung. An erster Stelle natürlich Frau Bürgermeister Piepenbrink, Vorsitzende des „Vereins der Musikfreunde".

Sichtlich ergriffen lauschte sie dem Vortrag von „Heideröslein Abendlied" und dem „Einzug der Gladiatoren" und ließ sich am Schluß des Konzerts die Musiker vorstellen.

„Die Musik, meine Herren, verbindet mich mit Ihnen", sagte sie. „Ich bin Vorsitzende des hiesigen Vereins der Musikfreunde und spiele selbst Geige."

Die Herren verneigten sich ergriffen.

„Ich hätte jedoch noch eine Frage", fuhr Frau Bürgermeister Piepenbrink fort, „ich hörte, einer Ihrer Herren spiele die zweite Geige. Dürfte ich das Instrument einmal sehen?"

Es wurde ihr gereicht, und sie nahm es fachmännisch in die Hand. Minutenlang betrachtete sie die Geige eingehend, dann blickte sie auf und sah die Musiker etwas skeptisch an.

„Ich weiß nicht", meinte sie zögernd, „aber ich finde, Ihre zweite Geige sieht genau so aus wie eine erste Geige ..."

Arne G. Thomsen

HIER WIRD GELACHT



Malerpech im ewigen Schnee: „Nu hab ich Kamel doch das Weiß zu Hause gelassen!"

Heiraten

„Würdest du dich mit ihm verheiraten, wenn du ich wärest?"

„Wenn ich du wäre, würde ich jeden heiraten."

Schmeichler

„Freddy, bin ich nicht die schönste Erscheinung hier im Strandbad?"

„Ja, das glaube ich schon."

„Keine Frau hier hat so herrliches goldnes Haar wie ich."

„Ja, das kann schon sein."

„Und auf der Promenade habe ich noch keine Frau bemerkt, die so süß angezogen ist wie ich."

„Hm, das mag auch sein."

„Oh, Freddylein, was bist du für ein charmanter Schmeichler!"

Kannibale

„Ich muß schon sagen, der Müller ist doch ein richtiger Kannibale."

„Kannibale? Wieso denn das?"

„Na, der lebt jetzt von seinen Schwiegereltern."

Esperanto

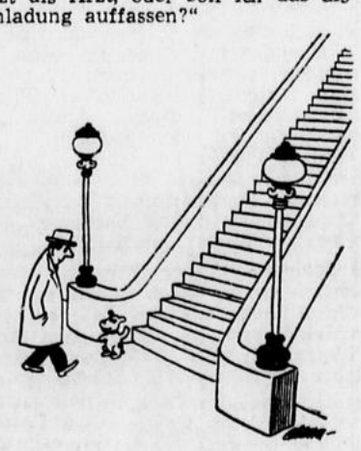
„Ich habe gehört, Ihre Tochter spricht Esperanto", sagte Frau Schultze. „Kann sie es denn schon fließend?"

„Wie eine Eingeborene", erwiderte Frau Müller stolz.

Trinken

Arzt: „Was trinken Sie gewöhnlich?"

Patient: „Ja, Herr Doktor, sprechen Sie jetzt als Arzt, oder soll ich das als eine Einladung auffassen?"



„Verzeihung, würden Sie mich vielleicht mit hinaufnehmen?"

Ganz klar

Nachdem Meier fast eine Stunde lang seinen Koffer über Feldwege geschleppt hatte, wandte er sich zornig an einen Spaziergänger.

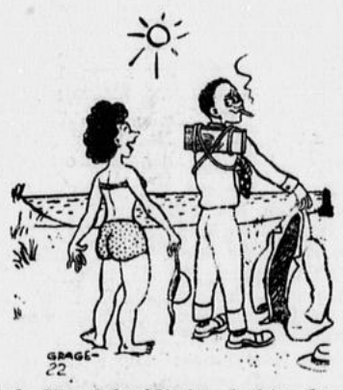
„Warum hat man hier eigentlich den Bahnhof so weit weg von der Stadt gebaut?" fragte er schnaufend.

„Damit er den Schienen näher ist", war die Antwort.

Barometer

In der Physikstunde fragte der Lehrer einen Schüler: „Kannst du mir erklären, wann das Barometer fällt?"

„Wenn der Nagel nicht fest in der Wand sitzt, Herr Lehrer."



„Ach, Her Schmidt, ich dachte, das wär' alles Watte gewesen!"

Das Verborgene

„Meine Frau verbirgt etwas vor mir!"

„Hast du eine Ahnung, was es sein könnte?"

„Mein Gehalt."



Zahnarzt: „Haben Sie auch Tage, an denen Sie furchtbar vergeßlich sind?"

UNSER RÄTSEL

Eine Strecke soll von drei Zügen, einem Güterzug, einem Personenzug und einem Schnellzug, befahren werden. Gelegenheit zur Überholung bietet sich auf der Strecke nur einmal. Die drei Züge müssen innerhalb von acht Stunden ihren Ausgangsbahnhof verlassen. Die Züge fahren mit folgender Geschwindigkeit: der Güterzug mit 30 km, der Personenzug mit 50 km und der Schnellzug mit 80 km pro Stunde. Der Güterzug muß 4 Stunden vor dem Personenzug abfahren. 430 km ist die Strecke lang. Folgende drei Fragen sollen Sie beantworten:

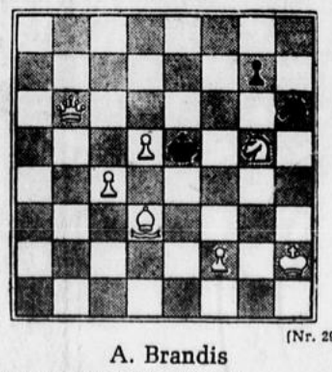
1. Wieviel Stunden nach Abfahrt des Personenzuges treffen sich der Personenzug und der Güterzug?
2. Nach wieviel Kilometern erfolgt der Treffpunkt?
3. Wann muß der Schnellzug den Bahnhof verlassen, um zur gleichen Zeit beim Überholungspunkt zu sein?

Auflösung des letzten Rätsels

Waagerecht: 1. Allee, 4. Gneis, 7. Saal, 10. Sam, 12. Hesse, 13. Ino, 14. Tag, 15. Agnes, 17. Ara, 18. Teer, 20. Beute, 21. Meise.

Senkrecht: 1. Anemone, 2. Lei, 3. Esse, 5. Basar, 6. Asiat, 8. Astarte, 9. Legat, 11. Angel, 12. Hus, 16. Erbe, 19. Mus.

Das königliche Spiel



(Nr. 2076)

A. Brandis

Schwarz: Ke5, Sh6, Bg7. (3)
Weiß: Kh2, Lb6, Ld3, Sg5, Bc4, d5, f2. (7)
Weiß zieht und setzt in 3 Zügen matt.

Schach: 1. Ld3 – g6 Sh6 – g4 Schach
2. Kh2 – g3 Sg4 – f6
3. Sg5 – f3 matt



Preiswert und kulant
wurde ich bedient . . .
So lesen wir täglich in unzähligen Briefen von zufriedenen Kunden.
Unermeßliche Auswahl in ausgezeichneter Qualität vom einfachsten bis schwersten Modell.

Schlafzimmer Eiche gep. DM 465,-
Schlafzimmer echt Eiche 200 cm DM 586,-
Schlafzimmer Mahagoni 200 cm DM 654,-
Schlafzimmer Chippendale, Nußbaum DM 1145,-



Furkeit-Haus
DORTMUND
Anzahlung und Raten nach Vereinbarung
Termingerechte Lieferung allerorts frei Haus
Parkmöglichkeit an[illegible]s für 100 Wagen

Das Großmöbelhaus für Sie

Kriminalroman von Edmund Finke

Copyright by Münchener Roman-Verlag, GmbH., München-Pasing



8. Fortsetzung

Als Oliver Murphy mit Jeanette Froissard, der hübschen schwarzhaarigen Kanadierin, in die Manege trat, die Bohlenwand vor einer der Portieren aufgestellt und das Pferd hereingeführt wurde, das ähnlich wie die in romantischen Wildwestgeschichten beschriebenen Mustangs aufgezäumt und gesattelt war, bemerkte Paine, daß mit dem als Cowboy kostümierten Mann irgend etwas nicht in Ordnung war. Er bewegte sich nicht so sicher wie sonst und man sah ihm an, daß er sich mächtig zusammennehmen mußte, um seine Attraktionen richtig und mit der sonstigen Mühelosigkeit abzuwickeln. Nicht, daß er schwankte oder Anzeichen von Trunkenheit zeigte, in seiner gesamten Haltung machte sich eher eine lähmende Müdigkeit und Abspannung bemerkbar, Schweiß troff ihm geradezu in Strömen von der Stirn. Murphy strengte sich an, strengte sich geradezu unmenschlich an, um nicht in den Sand zu sinken und coram publico einzuschlafen. Jeanette war, wie die beiden Beamten vom CID von ihren Sitzen in der vordersten Reihe aus bemerkten, unter der Schminke grau, ihre Lippen zitterten vor Angst, und Paine zweifelte keinen Augenblick daran, daß sie an die Wurfmesser dachte, die eine Viertelstunde später nicht wie sonst um sie herumschwirren sondern sie durchbohren und töten würden.

Murphy schoß unsicher, wagte nicht, sich im Sattel aufzurichten und stehend die von Jeanette in die Luft geworfenen Bälle abzuschießen. Er blieb selbst im Sattel und schickte die bereitstehende Ballettreiterin weg, die vom Pferd aus andere Ziele nach verschiedenen Richtungen werfen sollte. Murphy beschränkte die Gangart seines Pferdes auf einen leichten Trab; das Lasso, mit dem er sonst die Köpfe einiger Strohpuppen herunterholte, hing unbenützt am Sattelknopf; das Personal, das an den Eingängen herumstand, begann sich zuzuwinken, spöttisch zu lächeln und sich, da und dort, ein paar Worte zuzuflüstern. Mr. Channel, der Oberstallmeister, der in Paines nächster Nähe stand, lief rot an und fluchte leise vor sich hin, und sogar im Publikum machte sich Unruhe bemerkbar; es wurde laut gelacht und die alten Zirkushabitués ahnten, daß in den nächsten Minuten ein höllischer Skandal losbrechen würde, wie er von Zeit zu Zeit einmal vorkommt und den Manager oder sonst eine der leitenden Persönlichkeiten zwingt, in die Mitte der Manege zu treten und die obligate Entschuldigung vorzubringen, daß der Artist trotz Krankheit und Fieber versucht hätte, seine Nummer vorzuführen, was, wie ersichtlich, leider mißlungen sei.

Paine winkte Mr. Channel, der etwas tiefer, an der großen Hauptportiere stand, und just zu ihm hinaufschaute, als wollte er bei ihm Rat und Hilfe suchen. Die Musik spielte laut genug, um das kurze Gespräch zwischen den beiden auch für die nächste Umgebung unhörbar zu machen. „Lassen Sie die Bretterwand fürs Messerwerfen abtragen. Sofort, Mr. Channel! Murphy ist vergiftet worden. Machen Sie rasch bitte, sonst muß Miß Froissard daran glauben!"

Eine Minute später nahmen die Diener die Bretter auseinander, Murphy ritt durch die plötzlich offenstehende Portiere aus der Manege, über Jeanettes liebliches Gesicht zog der helle Schimmer eines glücklichen Lächelns, Mr. Channel sagte vor dem Publikum sein Sprüchlein auf, das vom Publikum mit einiger Teilnahme hingenommen wurde — auch Sportler, Artisten und Athleten können plötzlich erkranken — die bunte Schar der Clowns rollte in den Sand der Manegen, führte seine Späßchen vor, und das Renommee des Monteverdi war durch Paines Geistesgegenwart und Verantwortungsbewußtsein wieder einmal gerettet.

Als Borden mit dem Dezernenten die Garderobe Murphys aufsuchte, meinte der Oberinspektor augenzwinkernd, daß Paine am besten gleich den Posten des Managers übernähme, da er hier ohnedies das Kommando führe. „Seitdem Sie sich im Krieg als Captain produziert haben, ist Ihnen das kalte, glatte Befehlen in Fleisch und Blut übergegangen. Eigentlich hätten Sie, da ich anwesend bin, meine Genehmigung einholen müssen."

„Ich tu's nachträglich, Borden. Glauben Sie denn, daß ich je vergäße, daß Sie mein Chef und Mentor sind, der mich in die Geheimnisse der Kriminalistik eingeführt hat... und außerdem, ich hab' genau gewußt, daß Sie, um die Froissard zu retten, das einfachste anordnen würden, was ohne weitläufiges Hin und Wider sofort durchzuführen möglich war. Wenn wir zuerst Hobson oder Miß Lewellyn herbeigerufen hätten, läge die hübsche kleine Jeanette jetzt schwerverletzt auf der Sanitätsbahre, denn dieser verdammte Esel von einem Pseudocowboy, der wie Dreck auf dem Pferde hing, glaubte, daß er um jeden Preis, auch um den eines Menschenlebens, sein Programm abhaspeln müßte. Ich bin neugierig, wer ihm das Pilocarpin eingegeben hat und auf welche Weise man ihm es beibrachte. Aconotin, das zwar auch schweißtreibend wirkt, kann's nicht gewesen sein, sonst hätte er sich nicht so lange halten können und läge jetzt schon im Sterben."

„Eh, ich glaubte, er wäre bloß besoffen."

„Nein, das kommt bei Artisten mit gefährlichen Nummern kaum jemals vor. Aber wir werden es in zwanzig Minuten genau wissen. Ich rufe Dr. Crew an; inzwischen kann der Zirkusarzt unserem lahmen Cowboy den Magen auspumpen."

Paine setzte sich sogleich mit Crew in Verbindung, der um diese Zeit selbstverständlich schon zu Hause in der Kensington High Street 44 bei seiner liebenswürdigen Gattin Flora weilte, die er während der Abwicklung des berühmten und berüchtigten Kriminalfalls in der Familie Delaunay kennengelernt und bald darnach geheiratet hatte. Er las ihr, die trotz dem ihr zugefallenen Vermögen und der Heirat ihren Beruf als Bühnendekorationsmalerin und den früheren Namen Flora Crosby beibehalten hatte, soeben „My spirit like a charmes bark" Shelleys vor und war höchst ungehalten, als sein Freund, H. L. Paine, ihn jetzt mitten in der Nacht nach Primrose Hill in diesen verdammten Zirkus Monteverdi berief.

„Nehmen Sie Benzin, Schwefelsäure und Kaliumbichromat mit, damit wir aus dem Mageninhalt samt dem eingeflößten Pilocarpin ein schönes Grün sichtbar machen. Und für den Betroffenen — es handelt sich um den Messerwerfer Murphy — bringen Sie ein bißchen Atropin und ein Abführmittel mit."

„Sind Sie sicher, daß es sich um Pilocarpin handelt?"

„Murphy hat geschwitzt wie ein Gießbach. Gott sei Dank hat der Täter nicht gewußt, daß der Extrakt aus Jaborandiblättern besser subkutan als durch den Magen wirkt. Leider bekommt man die Jaborandiblätter bei Heilkräutern noch immer zu kaufen, obgleich sie als schweißtreibendes Naturheilmittel schon längst von Salycil und Aspirin überholt sind."

„Schon gut, Paine. Ich komme und bringe alles Nötige mit. Geben Sie acht, Paine, wenn der Mann mehr als zwei Hundertstel Gramm erwischt hat — konzentriertes, reines Pilocarpin, meine ich — kann es zu einem Kollaps kommen. Lassen Sie ihm vorläufig starken schwarzen Kaffee kochen."

Nachdem Dr. Crew im Monteverdi angelangt, Murphy untersucht und die einschlägigen Reagenzproben durchgeführt hatte, zeigte sich, daß Paines Diagnose richtig gewesen war. Der Kaffee und die injizierte Atropinlösung hoben die lähmende Wirkung des Pilocarpins auf und der Artist präsentierte sich am nächsten Abend wieder als Meisterschütze und Messerwerfer. Der Vorfall beeinflußte ihn weit mehr seelisch als körperlich. Seine brutale Haltung wich einer wenn auch nicht gerade sanfteren, so doch zivilisierteren. Es war, als hätte der grobe Patron kräftige Prügel bezogen. Jemand — ein Mörder — hatte ihm gezeigt, daß er trotz Messern und Pistolen eine armselige, hilflose Kreatur war, deren Dasein vom Tode genau so plötzlich von der Tafel des Lebens hinweggewischt werden konnte wie das einer Eintagsfliege. Die Drohung des Todes verändert die Menschen, und sogar der schon längst aus dem einigenden Rahmen des Rechts gefallene Verbrecher kommt auf diese Weise wenigstens flüchtig zur Besinnung, wenn er auch die Warnung alsbald wieder in den Wind schlägt.

In derselben Nacht, nicht allzulange nachdem die letzten Bogenlampen unter dem Zirkuszelt erloschen und nur noch die Sicherheitslampen in den Korridoren brannten, die den von Zeit zu Zeit patrouillierenden Nachtwachen ihren Weg wiesen, erloschen im westlichen Teil des Zeltes, wo die Garderoben der Artisten lagen, auch diese ohnedies recht matten Glühbirnen. Ein Mann, der an der Ecke des Laufganges zu den Raubtierkäfigen stand und durch die plötzlich eintretende Dunkelheit aufs unangenehmste überrascht wurde, sah im Rund des an der Peripherie des Zeltes entlanglaufenden Ganges das kleine Licht eines Leuchtstabes oder einer Blendlaterne auftauchen. Der Mann drückte sich eng an die dem kleinen Lichtkegel zugewendete Kante des mit Brettern verschalten Laufganges, so daß er von diesem Lichtkegel unmöglich getroffen werden konnte, wenn der Träger des Leuchtkörpers nicht ausgerechnet vom Hauptkorridor in den Nebengang einbog. Als der geheimnisvolle Nachtwandler an der Ecke vorüberkam, sah der im Schatten verborgene Mann, der ja wahrscheinlich auch nicht dorthin gehörte, wo er sich zur Zeit befand, daß die schattenhaft dahinschleichende Gestalt ein schwarzes Trikot und vor dem Gesicht eine Maske trug, die anscheinend aus einem alten Strumpf zurechtgeschnitten war. Der Beobachter stellte sogleich fest, daß es sich um eine Frau handelte, die in der Rechten den Leuchtstab, in der Linken eine glitzernde Parfüm- oder Medizinflasche hielt.

Der Mann im Schatten schaut zu

Die schlanke, wohlgeformte Dame leuchtete die Türen der Artistengarderoben ab, bis sie den Namen ‚Hiram Vanderlyn' las. Sie öffnete, wie der Mann im Schatten sah, die Tür mit dem Original- oder mit einem passenden Nachschlüssel, trat ein, kam aber gleich wieder zum Vorschein, jedoch diesmal ohne die kleine Flasche, die sie in der linken Hand getragen hatte. Sie lief den Weg zurück, den sie gekommen war, und gleich darauf wurden auch die Sicherheitslampen in diesem Teil des Korridors wieder eingeschaltet. Der Mann hörte die beiden Nachtdienstleute im tiefen Schatten des nicht erleuchteten Laufganges, der normalerweise ausschließlich von den zur Manege und von dort in die Käfige zurück wandelnden Raubtiere benützt wurde.

Nachdem die zwei Wächter verschwunden waren, eilte der Mann in den Korridor hinaus, öffnete mit seinem eigenen Schlüssel die Garderobe Vanderlyns und drehte dort das Licht an. Am Rande des Toilettentisches vor dem Spiegel stand die kleine Parfümflasche, die Ben Muir — er war der nächtliche Beobachter — vor ein paar Minuten in der Hand des maskierten Mädchens gesehen hatte. Der Neger wußte selbstverständlich, was im Laufe des Abends während der Nummer Murphys vorgefallen war, und mit seinem außerordentlich regen Intuitionsvermögens erriet er, daß der nächtliche Spaziergang der maskierten Dame irgendwie mit dem Anschlag auf Murphy zusammenhing.

Ben Muir hütete sich, das Fläschchen anzufassen. Er wußte genau, daß Spuren nicht verwischt werden durften. Trotz angestrengtem Nachdenken konnte er sich jedoch nicht erklären, aus welchem Grunde irgendein Mädchen nachts auf geheimnisvollen Wegen seinem Zauberer-Kollegen Vanderlyn ein Flakon mit Parfüm — Parfüm? — auf den Toilettentisch der Garderobe stellte. Wo war das Mädchen hingeraten? Wenn sie jetzt um 1 Uhr 30 früh des 23. April das Zirkusgelände verlassen wollte, mußte sie durchs Haupttor weggehen, das gesperrt war und vom Nachtportier nur im Bedarfsfall geöffnet wurde. Ben nahm vernünftigerweise an, daß sie hier irgendwo Unterschlupf gesucht hatte und den Zirkus erst am kommenden Vormittag verlassen würde, sobald nebst dem Haupttor auch die fünf Nebentore für den Wagen- und Personenverkehr geöffnet wurden.

Miß Field, die neue Kassiererin in der Kantine, gehörte zwar, wie Ben Muir wußte, zum Yard, aber sie schlief nicht hier sondern auswärts und trat erst um 8 Uhr früh ihren Dienst als Zahlkellnerin an. Bis dahin aber mußte unbedingt etwas unternommen werden; es blieb nichts anderes übrig, als daß sich Muir von der Telefonzentrale des Zirkus aus direkt mit Scotland Yard in Verbindung setzte. Das aber ließ sich eigentlich nicht durchführen, weil er sonst den Nachtdienstleuten, die er zum Aufschließen der Haustelefonzentrale brauchte, auf die Nase gebunden hätte, daß er ein Verbündeter des CID war. Man konnte nicht wissen, wohin die Leute gehörten. Dann gab es noch eine öffentliche Fernsprechstelle im Vestibül. Aber auch dort konnte er von eben denselben Leuten belauscht werden.

Er mußte also den Zirkus verlassen und von auswärts telefonieren. Ben suchte seine Garderobe auf und kleidete sich vollständig an. Als er das Haupttor passierte, schaute ihm der Nachtportier sehr verwundert nach. Glücklicherweise stieß der durch die nächtlichen Straßen Londons wandernde Neger alsbald auf die Polizeistation in der Regents Park Road, und nach etlichen schwierigen Erklärungen, die der diensthabende Sergeant überaus mißtrauisch anhörte, rief dieser, wenn auch widerwillig, Paine in seiner Wohnung an, der sofort selbst mit Ben zu sprechen wünschte und nach einer kurzen Darstellung des Sachverhaltes, der auch dem Dezernenten mehr oder weniger unverständlich blieb, anordnete, daß ihn Ben Muir in der Polizeistation erwarten möge.

Als sie gemeinsam die Garderobe Vanderlyns betraten, stand die Parfümflasche noch immer auf dem Tischchen vor dem Spiegel. Als Paine hörte, daß die maskierte Dame schwarze Handschuhe getragen hatte, war ihm sogleich klar, daß es keine Fingerabdrücke auf der Flasche gab. Er packte, nachdem er am Inhalt gerochen hatte, das Flakon vorsichtig in eine kleine, mit Seidenpapier ausgepolsterte Schachtel. Dann wanderte er mit Ben durch den Zirkus, um das verschwundene Mädchen zu suchen. Doch es wurde sehr bald klar, daß hierzu der ganze Apparat Scotland Yards notwendig gewesen wäre, und Paine fand, daß es einfachere Mittel gab, die Flucht des Mädchens aus dem Zirkusgelände zu verhindern. Er begab sich ins Wachhaus des Nachtportiers, wo eine Präsenzliste auflag, so daß man jederzeit konstantieren konnte, ob ein bei Nacht das Tor Passierender hierher gehörte oder nicht.

Nachts schliefen innerhalb des durch einen hohen Bretter- stellenweise auch durch einen Stacheldrahtzaun abgesperrten Zirkusgelände nur 4 weibliche, und zwar lauter ältere Personen: Die Gattin des Kantineurs und drei in einem Wohnwagen untergebrachte Frauen, die die Schar der um 6 Uhr früh eintreffenden Putzfrauen und Wäscherinnen beaufsichtigen, die nach der Ankunft des Zirkus hier in London aufgenommen worden waren.

Ben versicherte, daß die Maskierte, ein junges Mädchen unter dreißig gewesen war. Paine, der seine Legitimation vorwies, verpflichtete den Portier, einen älteren, nach Ben Muirs Aussage, sehr verläßlichen Mann, über die nächtlichen Ereignisse und den Auftrag, der ihm jetzt erteilt wurde, unbedingt zu schweigen. Den Tagesportier, der um 7 Uhr früh seinen Dienst antrat, würde er selbst unterrichten, da er um 6 Uhr mit einer Anzahl von Leuten des Yards den Zirkus genau durchsuchen werde. Die fünf Nebentore waren solange geschlossen zu halten, bis die Durchsuchung beendet war. Die Portiers hatten inzwischen jede weibliche Person anzuhalten, die das abgesperrte Zirkusgelände verlassen wollte.

„Unter den dreißig Putzfrauen befinden sich ein paar jüngere, recht saubere Mädel", bemerkte der Portier grinsend.

„Wenn sie um 6 Uhr, gleichzeitig mit uns eintreffen, werde ich zwei Detektivkonstabler mit gutem Physiognomiengedächtnis beauftragen, sich die Frauen und besonders die Mädchen genau anzuschauen. Die zwei Beamten bleiben sodann zu ihrer Verfügung und werden Ihnen helfen, die Ein- und Ausgehenden zu kontrollieren. Aber es ist doch wahrscheinlich, anzunehmen, daß diese Putzfrauen den Zirkus vor Ablauf von drei, vier Stunden nicht verlassen?"

„Tja, Sir, es könnte eine krank werden oder sich vorzeitig beurlauben lassen, da sie draußen irgend etwas Unaufschiebbares zu erledigen hat. Es gibt Vorladungen zu Behörden und ähnliche Gründe."

„Schön. Ich werde meine Leute diesbezüglich instruieren."

*

Paine fuhr sogleich nach Scotland Yard, und da in jeder Abteilung ein Beamter auch nachts zur Verfügung stand, ergab sich alsbald, daß das Parfümfläschchen den Rest einer Pilocarpinlösung ($C_{11}H_{16}N_2O_2$) enthielt. Sie war nicht so stark, um per os eingenommen, einen gesunden, kräftigen Menschen zu töten. Subkutan injiziert hätte sie allerdings unter Umständen tödlich gewirkt, falls nicht sofort Gegenmittel bei der Hand waren.

Fingerabdrücke waren keine vorhanden, obgleich Glas sie am sichersten bewahrt und zeigt. Daß sie fehlten, war ein sicheres Zeichen, daß hier ein verdammt dunkles Spiel getrieben wurde.

Am nächsten Morgen langte der Dezernent mit zwanzig Detektivsergeanten und Konstablern kurz nach halb sechs in Primrose Hill ein. Sie warteten auf das Erscheinen der Putzfrauen, die sich betreten, manche auch mit frecher Miene und schnippischen Bemerkungen ad notam nehmen ließen. Inzwischen war von Miß Lewellyn und Miß Smedley, die gleichfalls kurz vor 6 Uhr eintrafen — Paine hatte Ariadne telefonisch ersucht, auch die Buchhalterin mitzubringen —, die betreffende Lohnliste herbeigeschafft worden. Der 23. April fiel auf einen Sonntag und am vorhergegangenen Tage waren die Löhne ausbezahlt worden, so daß die Namen der dreißig Frauen und Mädchen ohne langwierige Fragen leicht festzustellen waren.

Sodann machte sich Paine mit Miß Lewellyn und der Buchhalterin auf den Weg durch den Zirkus, aber obgleich jetzt alle Schlüssel vorhanden waren, blieb die Durchsuchung des Hauses erfolglos. Kurz nach 8 Uhr langte jedoch — von Miß Field — die überraschende Meldung ein, daß Alice Goddard gemütlich in der Kantine säße und dort einen beneidenswerten Appetit entwickle. Paine postierte sich mit Ariadne vor die eine, der inzwischen gleichfalls auf dem Kriegsschauplatz eingetroffene Inspektor Donovan mit Miß Smedley vor die andere Tür der Kantine, und als die Goddard endlich gesättigt zum Vorschein kam, ersuchte Paine sie sehr höflich, ihm ins Direktionsbüro zu folgen. Donovan schickte die Detektivsergeanten und -konstabler nach Hause, das heißt zum normalen Dienst, und folgte sodann Paine, der unterdessen die Einvernahme Miß Goddards eröffnet hatte. Obgleich das hübsche, schwarze Mädchen die Unterredung zu bagatellisieren suchte, war ihr doch sogleich klar, daß es Scotland Yard diesmal verflucht ernst meinte.

Mord und vier Mordversuche

„Wo wohnen Sie, Miß Goddard?"

„So wie die andern im Euston-Hotel."

„Wie und wann sind Sie hierhergekommen?"

„Vor einer halben Stunde durch eines der Nebentore."

„Die Nebentore sind gestern um 19 Uhr gesperrt und seither nicht mehr geöffnet worden."

„So. Das ist mir neu", versetzte Miß Goddard schnippisch.

„Wie sind Sie also hereingekommen?" fragte Paine geduldig.

„Ich verspätete mich gestern beim Aufräumen der Requisiten Mr. Vanderlyns und habe in seiner Garderobe geschlafen."

„Unsinn! In der Garderobe Ihres Chefs hat niemand geschlafen. Wir wissen genau, was heute nacht vorgefallen ist. Wollen Sie nicht lieber die Wahrheit sagen? Wenn Sie aber glauben, daß Ihnen die Wahrheit schaden könnte, muß ich Sie allerdings pflichtgemäß darauf aufmerksam machen, daß Ihre Aussagen von nun an gegen Sie verwendet werden können."

Alice Goddard schwieg. Sie begann zu ahnen, daß sie verloren war. Ihr hübsches Gesicht nahm einen harten, stumpfen Ausdruck an. Sie preßte die Lippen aufeinander, und Paine sah, daß er es mit ihr nicht leicht haben würde.

Zu Donovan gewandt, der soeben eintrat, sagte er: „Wir fahren jetzt mit Miß Goddard nach Scotland Yard. Rufen Sie den Oberinspektor an und sagen Sie ihm, daß wir in fünfzehn Minuten dort sein werden."

*

Trotz wiederholter stundenlanger Verhöre war aus dem Mädchen nicht viel herauszuholen. Sie wehrte sich wie ein in die Falle gegangenes kleines Raubtier. Ihr nettes, sauberes Aussehen verfiel sichtlich, wie ja die Schönheit eines Menschen in kritischen Lagen als erste seiner individuellen Eigenschaften zu verschwinden pflegt. Das schwarze Haar verlor seinen Glanz, ebenso die Augen. Ihre Grazie wich der saloppen Haltung, wie sie den Damen der Nacht eigen ist, die die Petticoat Lane auf und ab wandeln. Borden beließ sie in einer der Zellen der Cannon Row-Polizeistation in der nächsten Nähe des Yards. Miß Lewellyn brachte ihr das Waschzeug, ein paar Garnituren Wäsche und ein solides, einfaches Kleid zum Wechseln.

Die Verhöre dauerten mit Unterbrechungen zwei Tage lang. Die Goddard schwieg sich aus. Aus den kargen Antworten ergab sich sozusagen von selbst, daß sie in der Nacht vom 22. auf den 23. April im Zirkus Monteverdi anwesend gewesen war und Vanderlyns Garderobe betreten hatte, zu der sie, wie sie erwähnte, ohnedies jederzeit Zutritt hatte. Die Parfümflasche lag, so sagte sie, im Korridor, und sie stellte sie, ohne weiter nachzudenken, auf den Toilettetisch Vanderlyns.

„Dazu hätten Sie doch nicht ein schwarzes Trikot samt Maske anzulegen brauchen." Trikot und Maske, ein alter, schwarzer Strumpf mit Löchern für die Augen und die Nase waren in einem Abfallkübel im Rundkorridor des Zirkus aufgefunden worden.

Miß Goddard zuckte die Achseln. Aus ihrer Stimme klang Zorn und Erbitterung. „Hat man mir keinen Anwalt geschickt? Ich sage nichts aus, bevor ich mich nicht mit einem Anwalt beraten habe."

„Wer sollte Ihnen einen Anwalt schicken?" fragte Paine lässig. „Vanderlyn? Es ist doch offensichtlich, daß Sie ihn mit einem schweren Verdacht belasten wollten. Der wird Ihnen keinen Anwalt schicken. Die Direktion nimmt selbstverständlich an, daß Sie an allen Anschlägen beteiligt waren, die seit dem 4. April auf Angehörige des Zirkus Monteverdi verübt worden sind. Mord und vier Mordversuche! Wir sind überzeugt — und es gibt dafür genug Beweise —, daß Sie mindestens als Mitschuldige an den Verbrechen beteiligt waren. Wenn Sie nichts Ernsthaftes gegen diesen schweren, sehr schweren Verdacht vorzubringen haben, werden wir Sie dem Untersuchungsgefängnis Pentonville überstellen, und später werden Sie, wenn Sie mit dem Leben davonkommen, das Vergnügen haben, das Frauenzuchthaus Holloway von innen kennenzulernen."

„Sie schrecken mich nicht, Sir. Ich bin unschuldig wie ein Lamm. Ich wollte mich an Vanderlyn rächen. Das war alles."

Paine sah, daß Miß Goddard sich nun doch endlich ihrer fatalen Lage bewußt geworden war. Sie war dumm und ungeschickt und wie alle dummen Menschen boshaft.

„Ah, Sie wollten sich rächen. Wofür? — Wollten Sie Vanderlyn mit dem übrigen Pilocarpin vergiften?"

„Das glauben Sie doch selbst nicht, mein Herr. Wie stellen Sie sich das vor? Halten Sie mich für so stupid, daß ich hätte annehmen können, er würde den Inhalt einer Parfümflasche austrinken?"

„Also haben Sie, indem Sie das Flakon in seine Garderobe stellten, den Verdacht auf ihn lenken wollen?"

Alice Goddard lächelte, antwortete jedoch nicht auf diese Frage.

„Nun, und wofür wollten Sie sich rächen? Was hat Ihnen Mr. Vanderlyn angetan?"

„Er hat mich stehengelassen. Das ist die schwerste Beleidigung, die man einer Frau antun kann."

„Ei, und Sie waren ihm immer treu und haben nicht etwa mit Walter Hobson oder mit Mr. Walsh kokettiert?"

„Mit Walsh, diesem schäbigen, kleinen Detektiv? Dem habe ich gewiß keine schönen Augen gemacht."

„Sie sind ihm doch sogar bis nach Scotland Yard nachgelaufen und von dort zurück nach Primrose Hill."

„Ein bloßer Zufall, Sir!"

„Sie sind sehr ungeschickt, Miß Goddard. Zufälle schauen anders aus. Sie haben sich in eine faule Geschichte eingelassen und werden die Suppe auslöffeln müssen, die Sie sich eingebrockt haben. Wie wäre es denn, wenn Sie sich entschlössen, als Kronzeugin aufzutreten?"

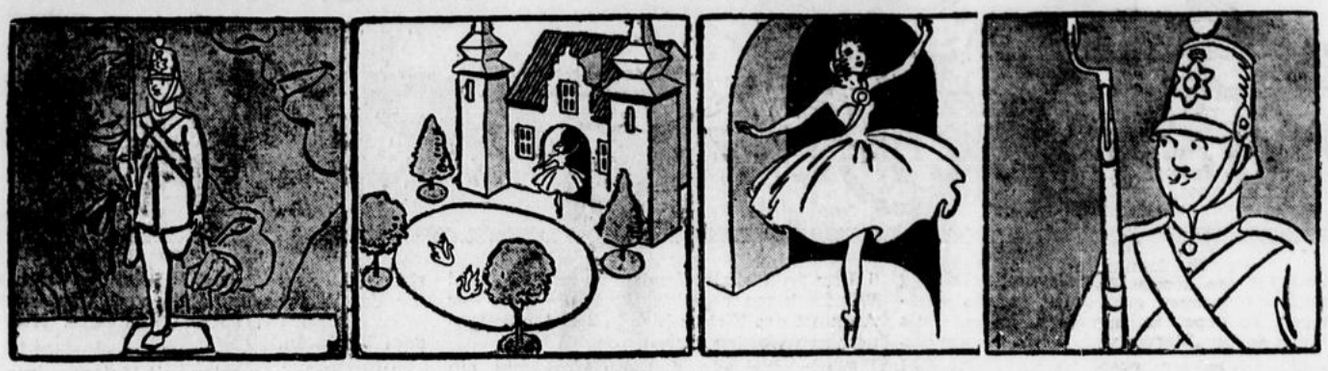
„Ich weiß von nichts."

„Es genügt vorläufig, daß Sie einen schweren, falschen Verdacht auf Vanderlyn lenkten, die Behörde irreführten und überhaupt den ganzen Fall verdunkeln wollten. Ob Sie das Verbrechen des Mordes und versuchten Mordes auf sich geladen haben, wird die weitere Untersuchung ergeben. Machen Sie sich zurecht, Miß Goddard, wir überstellen Sie heute nach Pentonville."

Das Mädchen wurde von einem Konstabler in die Cannon-Row-Station zurückgebracht. Am 28. April war sie eine Leiche. Ein Lebensmittelpaket, das als Absenderadresse den Vermerk „Das Personal des Zirkus Monteverdi" trug, wurde, da der betreffende Beamte des Untersuchungsgefängnisses in Pentonville wußte, daß sie zum Zirkus gehörte, durchgelassen. Der Gefängnisarzt stellte als Todesursache Blausäurevergiftung fest. Der restliche Inhalt des Pakets wurde ins chemische Laboratorium Scotland Yards geschickt. Eine kleine Schachtel mit Likörbonbons war am verdächtigsten. Die Untersuchung ergab auch sogleich, daß alle diese Bonbons Cyanwasserstoff in tödlichen Mengen enthielten. Das Gift war mit einer Injektionsnadel durch die Schokolade- und Zuckerkruste ins Innere des Zuckerzeugs eingeführt worden. Ein Auftreten Miß Goddards als Kronzeugin kam nicht mehr in Frage. Der Täter hatte das schwächste Glied der Kette ausgemerzt.

(Forts. in der nächsten Samstagausgabe)

Der standhafte Zinnsoldat / Märchen von Hans-Christian Andersen



Es waren einmal fünfundzwanzig Zinnsoldaten, die waren alle Brüder, denn sie waren von einem alten zinnernen Löffel geboren. Rot und blau — ganz wunderschön war ihre Uniform. Das allererste, was sie in dieser Welt hörten, war das Wort „Zinnsoldaten"; das rief ein kleiner Junge, er hatte sie bekommen, weil sein Geburtstag war und stellte sie auf den Tisch. Ein Soldat glich dem anderen leibhaftig, nur ein einziger war ein klein wenig verschieden, er hatte nur ein Bein, denn er war zuletzt gegossen worden, und es war nicht mehr genug Zinn dagewesen; doch stand er ebenso fest auf seinem einen wie die anderen auf ihren zweien und gerade er wurde merkwürdig. Auf dem Tisch stand noch viel anderes Spielzeug, aber das, was am meisten in die Augen fiel, war ein wunderschönes Schloß aus Papier. Davor standen kleine Bäume rings um einen kleinen Spiegel, der aussehen sollte wie ein See, Schwäne aus Wachs schwammen darauf und spiegelten sich, aber das Reizendste war doch eine kleine Dame. Sie war auch aus Papier ausgeschnitten, hatte ein kleines blaues Band auf der Schulter, mitten drin saß eine strahlende Paillette. Die kleine Dame streckte beide Arme aus, denn sie war eine Tänzerin, und dann hob sie das Bein so hoch in die Höhe, daß der Zinnsoldat es gar nicht finden konnte und glaubte, sie habe nur ein Bein so wie er. „Das wäre eine Frau für mich", dachte er, „aber sie ist sehr vornehm, sie wohnt in einem Schloß; ich habe nur eine Schachtel und die teilen fünfundzwanzig von uns, das ist kein Aufenthalt für sie. Doch ich will versuchen, ihre Bekanntschaft zu machen."



Als es Abend wurde, kamen alle die anderen Zinnsoldaten in ihre Schachtel, und die Leute im Hause gingen zu Bett. Nun fing das Spielzeug an zu spielen: „Es kommt Besuch", „Krieg führen" und „Ball geben". Der Nußknacker schoß Purzelbäume und der Griffel trieb Kurzweil auf der Tafel. Es war ein Spektakel, daß der Kanarienvogel erwachte und mitzureden anfing, noch dazu in Versen. Die beiden einzigen, die sich nicht vom Flecke rührten, waren der Zinnsoldat und die kleine Tänzerin, sie hielt sich so aufrecht auf der Zehenspitze und er war ebenso standhaft auf seinem einen Bein. Jetzt schlug die Uhr zwölf, und klatsch, sprang der Deckel von der Tabaksdose, aber es war kein Tabak drin, nein, sondern ein kleiner schwarzer Kobold, das war so ein Kunststück. „Zinnsoldat", sagte der Kobold, „willst du wohl deine Augen im Zaume halten". Aber der Zinnsoldat tat, als hörte er es nicht. „Ja, warte du nur bis morgen", sagte der Kobold. Als es nun morgen wurde, wurde der Soldat ins Fenster gestellt, und ob es nun der Kobold oder der Zugwind gewesen, auf einmal flog das Fenster auf, und der Soldat fiel kopfüber aus dem dritten Stockwerk hinab. Das war eine schreckliche Fahrt. Er streckte das Bein gerade in die Höhe und blieb auf seiner Kopfbedeckung stehen, das Bajonett zwischen die Pflastersteine hineingebohrt.

(Fortsetzung folgt.)

„Quax" – und in die Freiheit

Es klingelte an der Haustür, und Rolf, der allein zu Hause war, mußte schnell zur Tür gehen. Quax, der Laubfrosch, sah mit Erstaunen, daß sein Glas nicht zugedeckt war. Er kletterte an der Leiter empor, lugte vorsichtig über den Rand und saß mit einem Sprung auf der Fensterbank.

Das erste, was er erblickte, war eine Fliege. Quax hatte sie erwischt, bevor sie noch entfliehen konnte. Mißtrauisch betrachtete er die Fensterscheibe; mit Glas kannte er sich aus, sein Gefängnis war ganz von Glas umgeben. Vor Freude über seine Freiheit, ließ er jetzt ein lautes „Quax" ertönen, wobei sich seine Kehlhaut zu einer großen Blasenkugel aufblähte. Das sah sehr komisch aus.

In diesem Augenblick klappte die Tür. Quax verschwand mit einem gewaltigen Satz unter den Tisch. Rolf stieß einen Schrei aus, als er sah, daß das Glas leer war. „Quax", rief er, „Quax, wo bist du?" Aber Quax hütete sich, einen Laut von sich zu geben. Vorsichtig hüpfte er in Richtung auf die Tür, schon war er hindurch und auf dem Flur. Und dann hatte er auch schon die Küche erreicht. Dort hantierte Rolfs Mutter, die eben nach Hause gekommen war. Quax war mit einem Sprung in dem niedrigen Aufwaschbecken. Die Mutter schrie auf, als sie ihn plötzlich bemerkte. Schon kam Rolf in die Küche gestürzt. Ehe Quax zur Besinnung kam, hatte Rolf ihn in der Hand. Aber Quax wollte seine einmal gewonnene Freiheit teuer verkaufen. Er rutschte zwischen den Fingern hindurch, sah die offene Tür in den Garten und war schon draußen, ehe Rolf ihn fester packen konnte.

Quax war schlau. Er wußte, daß seine grüne Oberseite genau wie die Blätter aussah. Mit seinen Fingern und Zehen, die kleine Haftscheiben haben, konnte er sich auf dem ersten Blatt, auf das er gelangte, festklammern. Während Rolf den Boden absuchte, saß Quax ein Stückchen höher und gab keinen Laut von sich.

Als Rolf sich etwas entfernte, hüpfte Quax nach der anderen Seite davon. Plötzlich sah er Korax, die große Warzenkröte, vor sich. Korax blinzelte ihn mit ihren gutmütigen Augen an. Sie hatte es nicht leicht. Die Menschen verabscheuten sie, weil sie so häßlich war. Dabei hätten sie ihr eigentlich sehr dankbar sein müssen, denn Korax vertilgte unermüdlich das schädliche Ungeziefer im Garten. Aber die Menschen sind eben dumm. Sie achten immer nur auf das Äußerliche.

„Wo kommst du denn her?" fragte sie Quax. Der erzählte ihr von seiner Flucht. „Ich weiß ein Versteck", sagte Korax, „komm mit, ich zeig es dir". Sie hüpfte mit plumpen, kleinen Sprüngen davon, und Quax folgte ihr. Korax zeigte auf das Abflußrohr der Dachrinne. „Dort hinein", sagte sie, „dort sucht er dich bestimmt nicht". Quax gehorchte. In der Dachrinne fühlte er sich geborgen. Rolf suchte ihn vergebens. Schließlich gab er es auf.

Am Abend aber hörte er Quax laut und fröhlich im Garten helle Rufe ausstoßen, so laut, wie nur ein kleiner Laubfrosch zu rufen vermag. Erst wollte Rolf wieder in den Garten laufen, um Quax doch noch einzufangen. Aber dann fiel ihm auf, daß sein Laubfrosch sonst immer so still gewesen war, sicher freute er sich über seine Freiheit. Jetzt, wo es draußen warm und schön war, sollte man ihm diese Freiheit sicher gönnen. Vielleicht kann ich ihn später, im Herbst, wieder hereinholen, tröstete sich Rolf. Und so blieb Quax auch frei, als Rolf ihn am nächsten Tage auf einem Blatt am Ende des Gartens sitzen sah. Unbemerkt beobachtete Rolf ihn, und eigentlich lernte er das kleine possierliche Tier erst jetzt so richtig kennen.

Auch Pflanzen haben Durst

Nadelhölzer mit langsamer Leitung — Vom Wasserhaushalt unserer Bäume

Der Wasserverbrauch einer Pflanze während ihrer Vegetationsperiode ist beachtlich. So hat man errechnet, daß eine Birke in dieser Zeit etwa 7000 Liter Wasser aufnimmt, während der Durst einer hundertjährigen Buche 9000 Liter erfordert.

*

Nur 2 % dieser Wassermenge dient dabei zum Aufbau der Pflanzenstoffe, während die übrigen 98 % verdunsten.

Den sparsamsten Wasserhaushalt unter den Bäumen weisen bekanntlich die Nadelhölzer auf, die sich mit dem schlechtesten Boden zufriedengeben. So ist auch die Geschwindigkeit der Wasserleitung in ihren Baumstämmen sehr gering. Das Wasser steigt hier in der Stunde knapp einen Meter.

*

In den Laubbäumen, wie Buche, Linde Birke usw. steigt das Wasser bis zu fünf Meter in der Stunde, während es bei Eichen, Ulmen und Edelkastanien z. B. einen Weg zwischen 10 und 50 Meter in diesem Zeitabschnitt zurücklegen kann.

*

Die schnellste Wasserleitung besitzt die Liane: bis 150 Metern in der Stunde. Da diese Pflanze eine außerordentlich starke Verdunstung aufweist, muß natürlich auch die Wasserzufuhr entsprechend schnell erfolgen.

Der Bombardierkäfer

Wißt ihr eigentlich, daß es bei den Insekten auch richtige „Bombenwerfer" gibt? Da ist zum Beispiel ein drolliger Kerl, der auch in Deutschland zu finden ist, der sogenannte „Bombardierkäfer". Eigentlich ist das Tierchen sonst ziemlich friedfertig und schmeißt seine Bomben erst, wenn es angegriffen oder bedroht wird. Dann freilich zieht er die Ringmuskeln seines Enddarmes zusammen und schleudert einen scharfen, sauren Saft aus dem Körper. Die einzelnen Tropfen explodieren an der Luft wie Gasbomben und Gasgeschosse unter schwachem Knall. Die älteren von euch werden im Schulunterricht schon etwas von salpetriger Säure und Stickoxyden gehört haben; diese Stoffe entstehen dabei. Der Bombardierkäfer hat in den tropischen Ländern sehr große Verwandte, deren „Bomben" auch den Menschen gefährlich werden können. Sie ätzen nämlich die Haut ziemlich scharf, so daß man Schmerzen hat wie bei einer Verbrennung durch Feuer.

Für verregnete Ferientage

Wußtet ihr schon, wie man „Jigsawpuzzle" oder „Srabble" spielt?

Verregnete Ferientage geben uns eine willkommene Gelegenheit, neue Spiele auszuprobieren, die in anderen Ländern von jung und alt schon lange mit Hingabe gespielt werden:

Da ist das **Jigsawpuzzle**, mit dem man sich in England die Langeweile vertreibt. Man braucht dazu nur irgendein farbenfrohes Bild zu zeichnen — oder aus einer Illustrierten auszuschneiden und mit Farben anzumalen — auf einen Karton oder ein dünnes Holz aufzukleben und dann das aufgeklebte Bild in lauter unregelmäßige Stücke zu zerschneiden. (In England bringen es die Meister dieser Tüftelesarbeit auf Hunderet von solchen farbigen Puzzles!) Nun benötigt man nur noch einen großen Tisch und kann jetzt mit beliebig vielen Teilnehmern — auch ganz allein — das Jigsawpuzzle wieder zusammensetzen, wobei die Spielregeln von den verschiedensten anderen Würfel- und Brettspielen übernommen werden können. In England ist Jigsawpuzzle deshalb besonders weit verbreitet, weil man es stundenlang spielen kann, ohne auch nur ein Wort miteinander reden zu müssen.

„Srabble" heißt ein in Amerika rasch sehr beliebt gewordenes Gesellschaftsspiel. Im Grunde ist „Srabble" dem Jigsawpuzzle ziemlich verwandt, nur daß es sich beim Srabble um mit Buchstaben und Zahlen beschriebene Steine, bzw. überklebte Kartons oder Hölzer handelt. Es wird also praktisch das ganze ABC ein paarmal auf solche kleinen festen Vierecke geschrieben und dazu eine Zahl, die je nach Häufigkeit des Buchstabens größer ist. „e" wird also zum Beispiel die Zahl „2" bekommen, „z" jedoch die Zahl „8", darüber muß man sich natürlich vorher klar werden. Jeder Spieler beginnt fürs erste mit sieben Steinen — 100 Steine sind es insgesamt, die gleichmäßig an zwei bis 4 Spieler verteilt werden — und muß damit irgendein Wort bilden. Wer ein Wort gebildet hat, bekommt einen Punkt. Der besondere Reiz besteht darin, sich an das Wort des anderen „anzuhängen". Wenn also ein Spieler „herz" zusammensetzte, so braucht der andere nur noch „los" anzuhängen, damit er für „herzlos" einen Punkt buchen kann, worauf ein dritter noch „igkeit" ansetzt. Dann aber wird's schwieriger. Der Phantasie sind in bezug auf die Spielregeln auch hier, wie beim Jigsawpuzzle, keine Grenzen gesetzt. In Amerika hat sich Srabble so viele Freunde erworben, daß es sogar oft dem Fernsehen vorgezogen wird.

Sollte der Regen gar zu lange anhalten, können wir euch noch ein Gesellschaftsspiel empfehlen: den **„Lügen-Quiz"**. Jeder muß eine möglichst haarsträubende Lügengeschichte erzählen; wem keine „richtige" Geschichte einfällt, muß ein Pfand hergeben; wer die tollsten Lügen weiß, wird prämiiert. In Amerika wurde dabei folgende Lüge eines Seemanns als „die beste Lüge des Jahres" bezeichnet: „Es war im vorigen Sommer. Ich lag ganz friedlich in meiner Koje, als die Tür aufging. Zuerst dachte ich, es sei mein Kamerad, der mit mir die Kabine teilte. Aber dem war nicht so: Ich erblickte vielmehr zwei Riesenmücken, jede mit zwei Meter Umfang, die sich mir näherten, während ich angstschlotternd in meinen Kissen verschwand. „Was machen wir", hörte ich die eine Mücke fragen, „fressen wir ihn gleich, oder nehmen wir ihn eingewickelt mit?" — „Ich denke, wir machen das jetzt ab", anwortete die andere, „denn weißt du — wenn wir ihn mit nach Hause nehmen, kommen die großen Mücken und fressen ihn uns weg!"

Wir schalten uns ein

Programm des Nordwestdeutschen Rundfunks

Regelmäßige Sendungen der Mittelwelle (außer sonntags):
Nachrichten, Wetter: 5.00, 6.00, 7.00, 8.00, 13.00, 17.00, 19.00, 21.45, 24.00. — 4.55 Choral. 5.05 Frühmusik. 5.50 Marktrundschau. 6.05 Frühmusik. 6.50 Morgenandacht. 7.05 Gymnastik. 7.10 Frühmusik. 7.50 Programmhinweise. 7.55 Wasserstände. 8.10 Dialektsendung. 8.45 Für die Frau. 9.00 Schulfunk. 12.35 Landfunk. 12.50 Presseschau. 14.00 Schulfunk. 15.30 Kurszettel. 15.50 Suchdienst. 18.25 Blickpunkt Berlin. 18.35 Echo des Tages. 0.15 Blickpunkt Berlin. 1.00 Seewetterbericht.

Regelmäßige Sendungen auf UKW (außer sonntags):
6.45 Morgenlied. 6.50 Wetter, Marktberichte. 7.00 Herzlichen Glückwunsch. 7.30 Nachrichten. 8.00 Gymnastik. 8.30 Nachrichten. 8.35 Morgenandacht. 10.30 Schulfunk. 12.30 Nachrichten, Presseschau. 14.00 Sendepause. 16.30 Musikrundschau. 16.40 Das neue Buch. 17.45 Westdeutsche Nachrichten. 19.30 Zwischen Rhein und Weser. 20.00 Nachrichten. 20.10 Von Tag zu Tag. 23.00 Nachrichten.

Sonntag, 7. August 1955

8.00 Musik von Joh. Seb. Bach
9.10 Musik am Sonntag
10.00 Evangel. Gottesdienst
11.00 Die stille Stunde
12.00 Sang und Klang
14.00 Kinderfunk
14.30 Musik von Max Bruch
15.00 Was ihr wollt
16.30 Tanztee
17.15 Sportberichte
18.00 Gedanken zur Zeit
18.15 Das Meisterwerk
19.00 Nachrichten, Sport
20.00 Jugendsingen
20.30 Heitere Note
21.45 Nachrichten, Sport
22.15 Von Melodie zu Melodie
23.00 Bitte, tanzen Sie
0.15 Nachtkonzert
1.15 Musik bis zum frühen Morgen

Montag, 8. August 1955

8.13 Harry Hermann spielt
8.35 Volkstänze aus Japan
9.15 Vergessene Weisen
10.00 Kinderlieder und Geschichten
12.00 Zur Mittagspause
13.15 Musik am Mittag
14.00 Das Commonwealth
14.15 Schallplatten
14.30 Opernkonzert
16.00 Konzertstunde
17.05 Westd. Kulturspiegel
17.20 Reform der Reform
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 40 Minuten Frohsinn
19.15 Eine Meisterin des Gesangs
19.30 Der Filmspiegel
20.00 Pfitzner — Mahler — Strauß
22.10 Nachtprogramm
23.30 Tanzmusik

Dienstag, 9. August 1955

8.15 Musik am Morgen
9.00 Orgelmusik
9.15 Unterhaltungskonzert
10.00 Erinnerung an André Gide
12.00 Klingendes Feuilleton
13.15 Musik am Mittag
14.00 Unbekannte Heimat
14.30 Nachmittagskonzert
16.00 Hans Bund spielt
16.20 Musik von Beethoven
16.45 Für Schule und Elternhaus
17.05 Buch des Tages
17.20 Verkehrssorgen in aller Welt
17.35 Junge Generation
17.45 Beliebte Künstler
19.15 Beliebte Melodien
21.00 Harry Hermann spielt
21.30 Aus der Neuen Welt
22.00 Aus der Alten Welt
22.10 Der Jazzclub

Mittwoch, 10. August 1955

8.15 Musik muß sein
9.00 Musik von Edvard Grieg
9.15 In die weite Welt
10.00 Unterhaltungsmusik
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Konzert
14.15 Volkslieder
14.30 Liebliche Frau Musica
15.25 Zwischenmusik
16.00 Tanzmusik
16.30 Kinderfunk
17.05 Berliner Feuilleton
17.45 Eins zum andern
19.15 Gerh. Gregor an der Orgel
20.00 Tanzmusik
20.30 Heitere Störsendung
22.10 Divertimento
23.00 Der respektlose Zeitgenosse
23.30 Geistliche Musik
0.25 Klaviermusik

Donnerstag, 11. August 1955

8.15 Volkslieder und Tänze
9.00 Unterhaltungskonzert
9.30 Sinfonische Klaviermusik
10.10 Musik v. Luigi Boccherini
12.00 Musik zur Mittagspause
13.15 Operetten-Melodien
14.00 Der christliche Gedanke in unserer Zeit
14.15 Musik, Feriengrüße
16.00 Filmmusik
16.25 Musik von Anton Dvorák
17.05 Lebendige Jugend
17.35 Die Frau in unserer Zeit
17.45 Gut aufgelegt
19.15 Aus der Schallplattentüte
20.00 Hörspiel: Draußen vor der Tür — von Wolfgang Borchert
22.10 Zur Unterhaltung
23.15 Von neuer Musik

Freitag, 12. August 1955

8.15 Tanzmusik
8.30 Gerh. Gregor an der Orgel
9.00 Konzert am Morgen
12.00 Hermann Hagestedt spielt
13.15 Musik am Mittag
14.00 Von London aus gesehen
14.15 Musik nach Tisch
16.00 Alte Meister
16.30 Kinderfunk
17.05 Forum der Wissenschaft
17.25 Junge Generation
17.35 Exotische Miniaturen
18.10 Aus der Welt des Judentums
19.15 Unsere Lieblingsmusik
20.00 Varrone und Perricca
20.45 Meines Bruders Hüter sein
21.15 Kammerkonzert
22.10 Nachtprogramm
23.30 Streichquartett
0.25 Gastspiel in der Nacht

Samstag, 13. August 1955

8.15 Musik am Morgen
9.00 Blasmusik
9.45 Unvergängliche Heimat
12.00 Frohes Wochenende
13.15 Bunte Melodienkette
14.00 Am Samstag um zwei
15.00 Sommerklang
15.30 Alte und neue Heimat
16.00 Bunter Nachmittag
17.30 Aus der Welt der Arbeit
18.00 Heitere Melodien
18.55 Glocken und Chor
19.20 Arbeitsamtsdurchsagen
19.25 Heitere Chormusik
19.50 Aktuelles vom Sport
20.00 Heiteres Funkturnier — Wer gewinnt?
21.55 Von Woche zu Woche
22.10 Feuerwerksmusik
22.30 Tanzmusik
23.30 Volkslieder und Balladen

UKW-WEST

8.00 Zum Sonntag
8.35 Froher Klang
9.00 Orgelmusik
9.30 Sonntagsgeschichten
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Schöne Stimmen — schöne Weisen
11.30 Unterhaltungskonzert
12.00 Internat. Frühschoppen
12.35 Musik von hüben und drüben
14.00 Hans Bund spielt
14.30 Altfranzösische Musik
15.00 Heitere Erfahrungen
15.30 Kinderfunk
16.00 Sportreportagen
17.00 Melodienreigen
18.00 Hermann Hagestedt spielt
19.55 Sport, Nachrichten
20.15 Im Rhythmus der Freude
21.40 Konzert
23.15 Heitere Welt der Musik

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Musik in Indien
9.00 Variationen
9.30 Bielefelder Kinderchor singt
10.00 Unterhaltungsmusik
11.00 Musik, Kurzweil
11.20 Orchesterkonzert
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Capriccioso
13.00 Heimat im Osten
16.00 Rheinisch-Westf. Komponisten
16.40 Das neue Buch
17.50 Vesco D'Orio spielt
18.15 Musik aus Alt-Köln
18.30 Wir bieten an
19.15 Sorgen des Alltags
20.15 Bunte Welt der Operette
22.00 Sportspiegel
22.15 Gespielt und gepfiffen

8.05 Hans Bund spielt
8.45 Musik von Hindemith
9.00 Konzertante Orgelmusik
9.15 Ständchen am Morgen
9.30 Volkslieder
10.00 Bunte Reihe
11.00 Im Dreivierteltakt
11.30 Aus Mozart-Opern
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Mittagskonzert
16.00 Von alten Liebesliedern
16.20 Für die Liebesgeige
16.40 Das neue Buch
17.00 Unterhaltungsmusik
17.55 Alle Dinge haben Sprache
18.30 Unterhaltungskonzert
20.15 Der Hammer — Kriminalgeschichte
21.40 Kleines Rädchen im Betrieb
22.15 Die Capella Coloniensis spielt
23.05 Tanzmusik

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Ländler u. Quadrille
9.00 Musik von Franz Liszt
9.30 Volkslieder
10.00 Aus heiteren Suiten
11.00 Konzert
11.35 Vormittagsmusik
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Musik am Mittag
16.00 Im Volkston
16.20 Musik von Hindemith
16.40 Das neue Buch
17.00 Tanztee
17.50 Hans Bund spielt
18.30 Schallplattenmusik
20.15 Sinfoniekonzert
21.45 Ewige Walzer-Melodie
23.05 Das zärtliche Klavier
23.15 Wien grüßt Köln

8.05 Klingende Kleinigkeiten
9.00 Klaviersonaten für Anfänger
9.30 Volksliederreigen
10.00 Verliebter Bummel
11.00 Zärtliche Musik
11.40 Spiel, Musik, Tanz
12.00 Zur Mittagspause
12.45 Kunterbunte Mittagsstunde
16.00 Chorlieder
16.20 Alte Italiener
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.55 Musik. Bilder
18.15 Für Schule u. Elternhaus
18.30 Abendkonzert
20.30 Die tönende Palette
21.25 Frauenfragen — Männersorgen
23.05 Musica Britannica

8.05 Musik — gut gemischt
8.45 Empfindsame Wanderung
9.00 Alte Kammermusik
9.30 Volksmusik aus Pommern
10.00 Zur Unterhaltung
11.00 Bunte Klänge
11.30 Konzert
12.34 Mittagskonzert
16.00 Kirchenmusik
16.20 Unterhaltungsmusik
16.40 Das neue Buch
17.00 Teemusik
17.50 Kleines Konzert
18.15 Wie wir leben
18.30 Leichte Mischung
19.00 Klingendes Filmmagazin
20.15 Männerchor
20.30 Stammtisch
21.00 Neue Schlager — frisch aus der Presse
21.30 Hörspiel: Rettet den Bäckerlehrling
22.20 Der Jazzclub

8.05 Unterhaltungsmusik
8.45 Rumänische Volkslieder
9.00 Von Lieb und Treu
9.30 Chormusik
10.00 Frohes Wochenende
11.00 Heitere Klänge
11.30 Musik, Kurzweil
12.00 Blasmusik
12.45 Musik am Mittag
14.00 Kinderfunk
14.30 Hörerwünsche
16.30 Aus der Welt der Oper
18.15 Zum Abend
18.45 Geistliche Solokantaten
19.00 Sport am Wochenende
20.15 Am Runden Tisch
20.45 Tausend Takte Tanzmusik
21.30 Rund um die Badewanne
22.00 Tanzmusik
23.05 Serenade
24.00 Zwischen Tag und Traum

FERNSEHEN

12.00 Internat. Frühschoppen
14.00 Internat. Tennismeisterschaften
20.00 Sommerliche Reise nach Helgoland
20.30 Begegnung im Balkan-Expreß

17.45 Internat. Friedens-Atom-Konferenz
20.00 Tagesschau
20.20 Andreas Schlüter — der Baumeister des Königs. Spielfilm.

16.30 Für die Frau
20.00 Soziale Leistungen — soziale Sicherheit
20.40 Der Mörder — Der Hund im Hirn
21.35 Amsterdam

16.30 Jugendstunde
17.00 Kleiner Steuertip
20.00 Tagesschau
20.20 Der nächste Zug nach Krumme Lanke
21.40 Filmreise durch den menschlichen Körper

16.30 Kinderstunde
17.15 Dia mit Musik
20.00 Atomkonferenz in Genf
20.25 Der Tanz-Kongreß
21.30 Treffpunkt Island

16.30 Jugendstunde
17.00 Für die Frau
20.00 Tagesschau
20.20 Neue Filme — ferngesehen
21.00 „Drei Väter"
22.00 Wer — was — wann?

16.30 Jugendstunde
17.00 Im Fernseh-Zoo
20.00 Der Fall 7 A 9
21.35 Bericht von der Deutschen Rundfunk- und Fernsehausstellung

Bambi knabbert gerne Brötchen

Überraschender Erfolg einer Pflegemutter – Kitz aus dem Fang eines Fuchses befreit

Maria-Veen. — Nie hätte Frau Schafeld in Maria-Veen (Kreis Borken) gedacht, daß sie ihr Bambi durchkriegen würde. Aber jetzt, nach zehn Wochen, fürchtet sie nichts mehr. Bambi springt munter durch den Obstgarten hinter ihrem Haus, zupft frisches Gras und Brombeerblätter und läßt sich bewundern. Von Wald und Feld da draußen weiß es nichts. Denn es war erst einen Tag alt, als es in menschliche Pflege kam. Und das ist das Besondere an diesem Fall: solch junge Rehkitzen gehen selbst bei bester Betreuung gewöhnlich zugrunde.



Vor zehn Wochen streifte ein Mann durch die Wälder um Maria-Veen. Plötzlich stutzte er: da hinten im Gebüsch stand doch ein Fuchs! Auch Meister Reineke hatte angehalten. Vor Schreck ließ er einen großen braunen Klumpen, den er im Fang hielt, fallen und nahm Reißaus. Den Mann interessierte natürlich die dem Roten gewissermaßen entrissene Beute: es war ein Rehkitz, gerade oder vielleicht nicht einmal einen Tag alt, wie Jäger und Förster später sachkundig feststellten.

Aber Bambi lebte, obwohl sich die Zähne des Räubers tief in seine dünne Decke eingegraben hatten. An sich ist das nicht Reinekes Art, lebende Beute wegzuschleppen; er tötet sie gleich, wenn er sie erwischt hat. Man nimmt an, daß er das Kitz zu seinen Jungen in den Bau hatte schleppen und sie in der Kunst, Beute zu schlagen, hatte unterweisen wollen.

Der Finder nahm Bambi behutsam auf und trug es ins Dorf; denn es war ihm bekannt, daß Ricken ihre Jungen, wenn ein anderer sie berührt hat, nicht wieder annehmen. Und weil er nun einmal Schicksal gespielt hatte, wollte er dem Tier nun auch das Leben erhalten. So übergab er es Frau Schafeld, der Gattin eines Jagdaufsehers. Jeder im Dorf weiß, daß sie Tiere wie ihre eigenen Kinder liebt.

Mutter Schafeld tat, was sie tun konnte. „Was bot Bambi doch zuerst für einen erbärmlichen Anblick!" erzählt sie mir jetzt. Bambi erholte sich bald und sprang fröhlich herum. Nach ein paar Wochen kriegte es sogar Appetit auf Brötchen, und am Hafer nascht es auch gern herum.

Obwohl das Tier von einem Menschen aufgezogen wird, ist es doch sehr menschenscheu. Nur von Frau Schafeld nimmt es ohne weiteres sein Futter, mit einiger Zurückhaltung auch noch von ihrer Tochter. Den Jagdaufseher Schafeld aber stößt es beiseite, und der Sohn, der nur zum Wochenende nach Hause kommt, darf — wie alle Fremden — nicht in seine Nähe kommen. Ist die Pflegemutter allein, so kommt Bambi gleich zu ihr in die Küche getapst; geht sie mal aus dem Haus, dann piepst es hinter ihr her, als wollte es sagen: „Warum verläßt du mich?"

Die Jäger sähen am liebsten, wenn die Frau ihr Schutzbefohlenes demnächst wieder im Revier aussetzte. „Aber das kommt gar nicht in Frage! Ich habe mir das Kitz redlich verdient, und wer weiß, ob es jetzt den Gefahren da draußen überhaupt noch gewachsen ist!"

K. H. H.

Motorradfahrer rast in Lokomotive

● **Köln.** — In Köln raste in den späten Abendstunden ein 25jähriger Motorradfahrer mit einem solchen Tempo durch die geschlossene Bahnschranke der Köln-Frechen-Benzelrather-Eisenbahn gegen die Lokomotive eines Zuges, daß er auf der Stelle getötet wurde. Auch die Lokomotive war durch den Zusammenprall so stark beschädigt worden, daß sie abgeschleppt werden mußte.

● **Düsseldorf.** — Der Bund der Danziger veranstaltet am 17. und 18. September in seiner Patenstadt Düsseldorf das sechste Bundestreffen seit seinem zehnjährigen Bestehen.

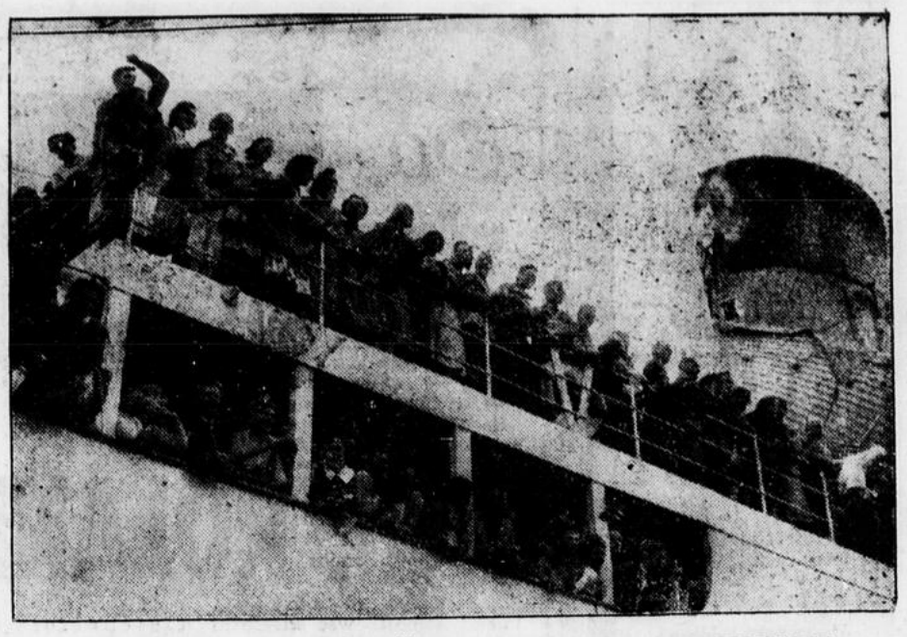
● **Dortmund.** — Der Kultusminister von Nordrhein-Westfalen hat dem Chefarzt des Dortmunder Johanneshospitals, Dr. Wilhelm Nagel, den Professorentitel verliehen. Professor Dr. Nagel ist Herzspezialist und hat sich große Verdienste um den Wiederaufbau des kriegszerstörten Johanneshospitals erworben.

● **Bonn.** — Das Bundesinnenministerium gab bekannt, daß am 7. August, dem diesjährigen „Tag der deutschen Heimat", alle Dienstgebäude des Bundes flaggen werden. Die Länder wurden gebeten, ebenfalls allgemeine Beflaggung anzuordnen.

● **Paderborn.** — Der Schmuggel mit Besatzungszigaretten erreicht gegenwärtig immer noch rund zehn Prozent der inländischen Zigarettenproduktion. Im ersten Halbjahr 1955 konnte das Hauptzollamt Paderborn 60 Zigarettenschmuggler ermitteln und der Bestrafung zuführen.

● **Mittenwald.** — Der Reiseverkehr zwischen Deutschland und Österreich stieg auf Bahn und Straßen vom Juni zum Juli um 60 Prozent. Es wurden rund 427 500 Grenzübertritte verzeichnet gegen 260 800 im Juli des Vorjahres.

● **Münster.** — Zwei Krontauben aus Neuguinea sind im westfälischen Zoologischen Garten in Münster eingetroffen. Diese wertvollen Wildtauben fallen schon durch ihre Größe auf, die der einer Puterhenne gleichkommt. Blaues Gefieder mit rotbraunen Abzeichen und auf dem Haupte eine prächtige, fächerartige Haube aus zerschlissenen Federn.



DEUTSCHE OBERSCHÜLER VON USA BEGEISTERT

Begeistert berichteten 223 deutsche Jungen und Mädchen zwischen sechzehn und achtzehn Jahren auf der Columbus-Kaje in Bremerhaven über das Leben in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. Sie kehrten mit dem 17 000 BRT großen Passagierdampfer „New York" von einem einjährigen Aufenthalt in den USA zurück. Die Jungen und Mädchen hatten vom American Field Service einjährige Stipendien erhalten. Während dieser Zeit wohnten sie bei amerikanischen Familien in allen Staaten der USA und nahmen am Schulunterricht teil. Fast alle Eltern, waren zu ihrem Empfang in Bremerhaven erschienen. Unser Bild zeigt: Weit über die Reling gebeugt, winkten die Jungen und Mädel ihren Eltern und Geschwistern zu, als sich die „New York" dem Kai näherte.

„Flüssiges Eisen" rollt über Schienen

Gefährliche Fracht der Deutschen Bundesbahn — Planmäßige Transporte

Duisburg. — Seit dem 1. Juli 1955 befördert die Deutsche Bundesbahn eine gefährliche Fracht: flüssiges Roheisen. In gedeckelten Pfannenwagen wird dieses „heiße Eisen" von der Niederrheinischen Hütte in Duisburg über den Bundesbahnhof Duisburg-Hochfeld-Süd zu den Mannesmann-Hüttenwerken Duisburg-Huckingen transportiert.

Zur Vorbereitung waren eingehende betriebliche Untersuchungen erforderlich, da die Fahrten sowohl dem Abstich der Hochöfen angepaßt als auch in den Betriebsablauf der Deutschen Bundesbahn eingefügt werden mußten. Die Transporte werden in sechs Sonderfahrten mit je 40 Tonnen durchgeführt.

Die zur Beförderung verwendeten gedeckelten Pfannenwagen ähneln den im internen Werkverkehr der Hüttenwerke benutzten Wagen. Bei ausländischen Eisenbahnen sind Transporte von flüssigem Roheisen seit längerer Zeit bekannt. In Lothringen und in Kanada beispielsweise wird flüssiges Eisen auf größere Entfernungen transportiert. In Deutschland wird es seit Jahrzehnten über die Strecken der Peine-Ilseder Eisenbahn vom Hochofenwerk Ilseder Hütte zum Stahlwerk Peine gefahren.

Zehn Tage unter Schilfrohr versteckt

Dachau. — „Wir haben großen Hunger und fürchterlichen Durst", riefen zwei jugoslawische Flüchtlinge einem Bahnbeamten zu, als sie nach zehntägiger Reise unter der Schilfladung eines Waggons auf dem Bahnhof Dachau bei München wieder die Nasen ins Freie zu stecken wagten. Die halbverhungerten und durchgefrorenen Jugoslawen erhielten Waschgelegenheit und Essen, dann wurden sie ins Gefängnis nach Fürstenfeldbruck gebracht. Die Behörden wollen erst klären, ob die beiden als politische Flüchtlinge anerkannt werden können, oder ob sie nach dem „Schubabkommen" von 1938 wieder ausgewiesen werden.

Kuh hinter roten Scheibengardinen

Oldenburg. — Daß hinter den roten Scheibengardinen ihres als Campingwagen getarnten Kombiwagens eine Kuh versteckt war, wurde zwei Männern aus Jöllenbeck bei Bielefeld zum Verhängnis. Bei einer Razzia im Südoldenburger Raum wurden sie festgenommen. Wie die Oldenburger Kriminalpolizei mitteilte, wurden den beiden fünf Großviehdiebstähle nachgewiesen, zwei im Verwaltungsbezirk Oldenburg, zwei bei Nienburg und einer bei Neustadt (Rbge). Die Polizei hat 2750 Mark Bargeld sichergestellt, die nach Angaben der Polizei aus Verkäufen gestohlenen Viehs stammen, ferner einen Kombiwagen und einen Pkw, die bei den Diebstählen benutzt worden seien.

Schaufensterscheibe — 6,25 m hoch

Düren. — Die vermutlich höchste Schaufensterscheibe Westdeutschlands wurde in das Fenster eines Geschäftsneubaues in Düren eingesetzt. Sie ist 2,80 Meter breit und 6,25 Meter hoch. Das Glas ist 10 mm dick. Diese Spiegelglasscheibe kostete 2500 Mark und wiegt 10,5 Zentner. Sie mußte mit einem Spezialgerät herangeschafft werden und ermöglicht den Passanten Einblick in zwei Stockwerke des Geschäftes.

Mit Schreckschüssen Rückzug gedeckt

Für 15 000 Mark Damenstrümpfe gestohlen — Unerkannt entkommen

Wattenscheid. — Ihren „Rückzug" mit Schüssen aus einer Schreckschußpistole deckten Unbekannte in den frühen Morgenstunden, die in ein Wattenscheider Strumpfgeschäft eingebrochen waren. Die Burschen, die Damenstrümpfe im Werte von 1500 DM und zwei Repassiermaschinen erbeuteten, flohen mit einem Pkw, der unbeleuchtet war, und fuhren dabei ein Verkehrsschild um, wobei die Scheinwerfer des Wagens zertrümmert wurden.

Gefängnis für Tierquäler

Köln. — Das Kölner Amtsgericht verurteilte einen 49jährigen Stukkateur aus Köln-Deutz wegen Tierquälerei zu zehn Tagen Gefängnis mit Bewährung, 150 Mark Geldstrafe und Zahlung einer Buße von 50 Mark an den Kölner Tierschutzverein. Der Angeklagte hatte sich nach den Feststellungen vor Gericht am 16. April dieses Jahres über eine Katze geärgert, die sich angeblich in einen Taubenschlag geschlichen haben sollte. Er verfolgte die Katze, erfaßte sie am Hinterteil und schlug sie erst mit dem Kopf gegen eine Wand, dann auf den Boden. Die Katze verendete an den erlittenen Verletzungen.

Stadtrat gegen Sprengkammern

Gemünd (Eifel). — Gegen den nachträglichen Einbau von Sprengkammern in die sechs wiederaufgebauten Straßenbrücken von Gemünd wandte sich der Stadtrat in einer einstimmig gefaßten Entschließung. „Wir wehren uns mit aller Entschiedenheit gegen derartige Maßnahmen und werden das Anlegen von Sprengkammern unter allen Umständen zu verhindern wissen", heißt es in der Entschließung. Die Stadt Gemünd habe 1945 gesehen, wie militärisch wirkungslos Brückensprengungen seien. Die Stadtbevölkerung werde aufs schwerste gefährdet und nachher auf Jahre hinaus benachteiligt.



Gefährliches Wochenend

Eine Aufgliederung der Straßenverkehrsunfälle zeigt eine auffällige Häufung am Sonnabend. Das ist auf den gesteigerten Wochenendverkehr zurückzuführen. Besonders deutlich wird diese Ursache, wenn man die Unfälle bei geschlossener und bei nicht geschlossener Ortslage für sich untersucht. Danach stand 1953 bei den Unfällen in nicht geschlossener Ortslage der Sonnabend mit 15 862 Unfällen an erster, der Sonntag mit 15 381 an zweiter und der Montag mit 15 292 an dritter Stelle. Das Nachlassen des Geschäftsverkehrs über das Wochenende wirkt sich außerhalb geschlossener Ortschaften durch die Steigerung des Ausflugsverkehrs also weniger aus. Dagegen macht sich innerhalb geschlossener Ortschaften der Rückgang des Geschäftsverkehrs zum Wochenende weitaus stärker bemerkbar. Hier stand der Sonnabend 1953 mit 59 492 Unfällen weit an der Spitze, während der Sonntag mit 37 405 die wenigsten Unfälle brachte. An zweiter Stelle stand der Freitag mit 52 525 Unfällen.

Kostspielige Hundebalgerei

Mahnendes Beispiel für Tierhalter - „Herrchen" muß alle Schäden ersetzen

Dortmund. — Der Spieltrieb junger Hunde kann „Frauchen" eine schöne Stange Geld kosten. Diese bittere Erfahrung machten zwei Hundehalterinnen in Dortmund. Frau L. hatte einen Langhaardackel, ihre Freundin hielt sich einen rauhhaarigen Hund derselben unfolgsamen Rasse. Die Freundschaft der Tiere war echt und innig, keiner bellte etwas Schlechtes hinter dem Rücken des anderen. Sobald sie zusammenkamen, begannen die herrlichsten Balgereien. Die Ohren flatterten nur so.

Unglücklicherweise lag das Grundstück der Frau L. an einer sehr belebten Straßenkreuzung. Nicht selten mußten die Freundinnen ihre vierbeinigen Lieblinge energisch von der Fahrbahn weisen. Die Dackel gehorchten zwar sofort, flitzten aber meist schon wenige Minuten später wieder los. Wochenlang ging es gut, aber auch an die Nerven der Hundehalterinnen. Auf den Gedanken, die Tiere in dieser gefährlichen Gegend anzuleinen, kamen die Damen nicht. Das sollte sich bös rächen.

Als sich „Prinz" und „Dolores" wieder einmal auf der Kreuzung balgten, geschah das Unglück. Ein tierliebender Autofahrer wich den Dackeln aus und prallte gegen einen entgegenkommenden Personenwagen. Allein der Sachschaden belief sich auf 2000 Mark. Hinzu kamen Arztkosten, Schmerzensgeld und Ersatz für den Arbeitsausfall der Verletzten. Das machte noch einmal 3000 Mark. Wohl oder übel mußten die Freundinnen runde 5000 Mark vom Bankkonto abheben. Sie hatten zwar gewußt, daß Hundehalter für alle Schäden aufkommen müssen, die ihre Tiere anrichten. Nur war ihnen nie in den Sinn gekommen, daß diese Schäden derartige Ausmaße annehmen könnten.

Tiefster Arbeitslosenstand seit Währungsreform

Nürnberg. — Mit 566 926 Erwerbslosen ist im Juli der tiefste Stand der Arbeitslosigkeit seit der Währungsreform erreicht worden. Die Zahl liegt um 367 447 niedriger als zum gleichen Zeitpunkt des Vorjahres. Von den im Juli gezählten Arbeitslosen waren 294 505 Frauen und 272 421 Männer.

Brandmeister beim Löschen getötet

Herford. — Ein Brandmeister aus Herford wurde in der Nacht bei Löscharbeiten an einem Bauernhof in Lippinghausen (Kreis Herford) tödlich verletzt, als die Giebelwand des brennenden Wirtschaftsgebäudes plötzlich einstürzte

Tollster Ehebetrug der Nachkriegszeit

Frauen weinten / Angeklagter fordert „Lebenslänglich" / Dramatisches Wiedersehen nach 12 Jahren

Bielefeld. — War es Reue, war es Schuldgefühl, war es Lebensangst, war es Furcht vor den betrogenen Frauen — der Elektromechaniker Herbert Krenz (44), den der Psychiater für voll zurechnungsfähig erklärte, bat die Richter der Bielefelder Strafkammer: „Verurteilen Sie mich zu lebenslänglich." Seiner blonden Verteidigerin hatte er verboten, auf Milde zu plädieren.

Der Prozeß enthüllte wohl den tollsten Ehebetrug der Nachkriegszeit. Erst im vorigen Jahr hatten Frau Hildegard Krenz (42) aus Senftenberg (Sowjetzone) und die Kinder Irene (15) und Brigitte (13) durch den Bielefelder Staatsanwalt erfahren, daß der seit 1943 für tot gehaltene Gatte und Vater lebte und inzwischen in Gütersloh zwei neue Frauen nahm.

„Wie konntest du die Kinder vergessen?"

Als Zeuge war Frau Hildegard jetzt zum Prozeß gekommen. Als der Wachtmeister sie hereinrief, gab es einen dramatischen Auftritt. Aufgeregt lief die Frau auf die Anklagebank zu und stand seit 12 Jahren erstmalig ihrem Mann gegenüber. Sie zog ein Bild aus der Handtasche: „Hier deine Kinder — — wie konntest du uns vergessen — — wir haben gehungert — — oh, wie schmutzig." Nur mit Mühe konnte sie beruhigt werden.

Alle Papiere gefälscht

Krenz ging mit großer Raffinesse und einer kaum glaublichen Gemütsroheit zu Werke. Als er 1947 in Gütersloh die Witwe Henriette (40) heiraten wollte, fälschte er sämtliche Papiere um und stammte danach nicht mehr aus Senftenberg (Niederlausitz), sondern aus Rosenberg (Oberschlesien). Er legte eine gefälschte Bescheinigung des Bürgermeisters von Rosenberg vor, daß seine Frau und die beiden Kinder bei einem Bombenangriff 1944 ums Leben gekommen seien, er beschwor dem Amtsgericht, daß er selbst bei einem illegalen Besuch in Rosenberg vor den Gräbern seiner Lieben gestanden und gebetet habe.

Statt Hustensaft Luminal

„Witwer" Herbert heiratete dann Henriette, die aber acht Monate später starb — — unter verdächtigen Umständen. Wenige Monate später stand der „doppelte Witwer" mit Frau Helene (26) vor dem Standesbeamten. Fünf Jahre ging die dritte Ehe leidlich gut. Dann wurde Krenz — im Frühjahr 1954 — unter Verdacht des versuchten Giftmordes verhaftet. Er hatte Frau Helene statt Hustensaft eine Überdosis Luminal eingeflößt. Krenz bestreitet die Mordabsicht. Aber die Frau sagt: „Er wollte mich bestimmt umbringen — — er hatte schon wieder eine andere, eine Frau mit vier Kindern."

Übrigens war Krenz vor der dritten Eheschließung in Senftenberg. Er erfuhr von einem Freund, daß seine erste Frau sich und die Kinder mühsam als Putzfrau im Konsum durchs Leben schlägt, er stand vor seinem Gedenkstein auf dem Friedhof in Senftenberg und fuhr unerkannt und ungesehen wieder fort.

Die beiden Frauen, die erste und die dritte, saßen jetzt friedlich nebeneinander auf der Zeugenbank. Das gemeinsame Leid hat sie verbunden. Beide haben Kinder von dem gleichen Vater. Daraus mag sich vielleicht erklären, daß sie beide weinten, als Krenz pathetisch erklärte, er wolle keine Milde, sondern eine harte Strafe. „Ich werde ihm ins Gefängnis schreiben", sagte Frau Hildegard Krenz. „Ach ja, tuen Sie das, dann hat er doch einen Halt", antwortete Frau Helene Krenz.

Die Strafkammer verurteilte den Mann zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Das Ermittlungsverfahren wegen Mordversuchs an Helene schwebt noch.



„Darf ich um Ihre Karte bitten!"

kann man jetzt zu den Beamten der Hamburger Polizei sagen, wenn man Namen, Dienstgrad und Dienststelle eines Polizisten wissen will. Die Hamburger Polizisten wurden mit Visitenkarten ausgerüstet, mit denen sie sich auf Verlangen ausweisen können. Bisher konnten sie lediglich ihre Dienstausweise vorzeigen, um sich zu legitimieren. Die Visitenkarten sind mit der Schreibmaschine beschriftet

Geistesgegenwart rettet ohnmächtigen Fahrer

Griff durch das Fenster brachte Wagen vor Straßenbaum zum Stehen

Düren. — Geistesgegenwart bewies ein Anstreichermeister aus Untermaubach im Kreis Düren. Wie die Polizei am Donnerstag mitteilte, war er mit knapper Not mit seinem Wagen in einer Linkskurve an einem auf ihn zukommenden Pkw vorbeigekommen. Im Vorbeifahren sah er, daß der Fahrer ohnmächtig am Lenkrad zusammengesunken war. Er stieg aus, lief hinter dem langsam fahrenden Wagen her, faßte durch das linke offene Wagenfenster das Lenkrad und brachte den Wagen kurz vor einem Straßenbaum zum Stehen.

Mit Hilfe von Straßenpassanten wurde der ohnmächtige Fahrer — ein 27jähriger Vertreter aus Köln — in ein Krankenhaus eingeliefert. Nach zwei Stunden konnte er seine Fahrt fortsetzen. Auch er hatte vor seiner Ohnmacht geistesgegenwärtig den Gang ausgeschaltet. Nur so konnte der Wagen rasch zum Stehen gebracht werden.



KONSUM-ANGEBOT

Seelachs-Schnitzel
in feinstem Oel
(Lachsersatz)
Dose 230 g **0,70**

Deutsche Fettbücklinge
fetttriefend,
besonders zart 500 g **0,58**

Deutscher Edamerkäse
30 % Fett in Tr.
500 g **1,25**

GEG-Emmentaler
Käsezubereitung
45 % Fett in Tr.
Schachtel 100 g **0,50**

Weichschmelzkäse
20 % Fett in Tr.
Schachtel 6/6 Ecken
250 **0,48**

Bruchleidende!

Hilfe auch in schwersten Fällen durch unser verbessertes pat. gesch. UIB Modell. Von unt. haltende Vollschutzpelotte, vollelast., ohne Feder u. Stahlbügel. Tag u. Nacht tragbar. Lfd. Anerkennungen. **Prager & Co., Bernkastel-Mosel.** Wieder anwesend Mo. 8. 8. Olpe 18—19 Uhr „Westfälischer Hof". Di. 9. 8. Drolshagen 8.30 bis 10 Uhr Hotel Schürholz.

ALTPAPIER

altes Aktenmaterial zum Einstampfen, kauft laufend

A. Bayer, Attendorn
Ruf 549

Halte jeden Montag von 19 bis 20 Uhr in Olpe am Markt, Montagabend bis Dienstagfrüh bei Johann Schriewer in Gerligen, Dienstag von 8 bis 9 Uhr Gasthof Wurm, Wenden, von 9 bis 10 Uhr Gasthof Willmes, Hünsborn, mit einem Transport billiger

Ferkel

und lade Käufer herzlich ein.

Haupt, Bad Oeynhausen



So wollen wir Cirkus sehen!



riefen begeistert Tausende und aber Tausende **Berliner** und umjubelten stürmisch den Bremer

CIRCUS ROLAND

Jetzt kommt er nach seinem Riesenerfolg in Berlin für **nur 3 Tage**

nach Attendorn

Sportplatz

10 gefährliche Eis- und Polarbären, herrliche exotische Tiere, motorradfahrende Bären, Fuchs, Gans, Hunde, Katzen als Tierfreunde, atemberaubende Artistik, Rollschuh-Ballett, Vriesländer Rappen

dazu

Ludwig Manfred Lommel

als Paul und Pauline Neugebauer aus Runxendorf

Festliche Eröffnung: Montag, 8. Aug., 20.15 Uhr

Dienstag 2 Vorstellungen: 15.30 und 20.15 Uhr

Mittwoch geschl. Vorstellung, kein öffentlicher Kartenverkauf

Kinder, Erwerbslose, Rentner und Schwerbeschädigte nachm. auf allen Plätzen nur halbe Preise. Vorverkauf: Buchdr. Frey und ab Montag auch an den Circus-Kassen

Die sehenswerte **Tierschau** (u. a. Sibir. Kamele, Watussi-Rinder, Lamas, Zebras, Raubtiere) täglich ab 9.00 Uhr

L. M. Lommel
tritt nur in den Abendvorstellungen auf

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

4 Sonder-Vorstellungen

Samstag 16 und 18 Uhr
Sonntag 14 und 16 Uhr

Der große Erfolgsfilm

Komm zurück

Eine romantische deutsche Kleinstadt und das lichterfüllte Paris als Schauplätze eines spannungsgeladenen Films aus unseren Tagen.

Im Vorprogramm

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungsanlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!!



9. Reit- und Fahrturnier

in Herborn (Dillkreis)

mit Winkler und Thiedemann

vom 12. bis 14. August 1955

Beginn: 12. August 12,00 Uhr
13. August 20,30 Uhr
14. August 13,00 Uhr

Im Vorverkauf 10 Prozent Ermäßigung

Anmeldung in allen Reisebüros

Freilichtbüne

im Oberen Schloß in Siegen

Dienstag, den 9. August, 20 Uhr

„Don Camillo und Peppone"

von Guareschi-Firner

Eine Freilicht-Aufführung
der Landesbühne Rheinland-Pfalz

Lothar Klinksieck als Don Camillo

Eintritt: DM 4,— 3,50 3,—

Vorverkauf: Verkehrsverein Siegen
Fernruf 4098

Bei Regen findet die Veranstaltung im Kino der belgischen Rubens-Schule statt.

Für den Magen Nervogastrol Hermann Fellmittel



250 Jahre Tradition verpflichten

Die **sorgfältige Auswahl** von Malz und Hopfen, ein für Brauzwecke besonders geeignetes **weiches Wasser** und die stete **Lagerreife**

garantieren
den **feinbitteren Geschmack**
und die **Bekömmlichkeit** von

Frle-EDEL-PILS



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 **Ruf 558 und 559**
Altenhundem, Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Unsere Sauerland-Rundfahrten

Halbtagesfahrten

Dienstag, den 9. August
Olpe, Bilstein, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Mittwoch, den 10. August
Olpe, Benolpe, Ahauser Stausee, Attendorn, Listertalsperre

Abfahrt jeweils ab Olpe (Kölner Hof) 12.45 Uhr.
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 4,— für Erwachsene
DM 2,— für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 4,40 für Erwachsene, DM 2,20 für Kinder.

Ganztagesfahrt

Donnerstag, den 11. August
Olpe, Attendorn, Bilstein, **Hochsauerland**
Abfahrt ab Olpe (Köln. Hof) 8 Uhr, Attendorn 8.30 Uhr, Bilstein 9.20 Uhr
Fahrpreis: Im Vorverkauf: DM 7,— für Erwachsene
DM 3,50 für Kinder

Am Tage der Fahrt bei unserem Fahrpersonal DM 7.70 für Erwachsene, DM 3,50 für Kinder.

Anmeldungen und Vorverkauf bei unseren Vorverkaufsstellen. Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.



- Das Krombacher **Felsquellwasser** mit seinen naturgegebenen, hervorragenden Eigenschaften,
- Das seit Jahrzehnten erprobte besondere **Brauverfahren,**
- Die Verwendung ausgesuchter **Edelhopfen**

machen Krombacher Biere so **wohlschmeckend** und **bekömmlich.**

Deshalb trinken so viele, in der Gaststätte und zu Hause ...am liebsten

Krombacher

Pils - Spezial - Export

aus der Schadeberg-Brauerei in Krombach Westfalen



Reisedienst Kraftverkehr Olpe AG
Olpe in Westf.

Olpe, Bruchstraße 30 **Ruf 558 und 559**
Altenhundem Hagener Straße, Ruf Kirchhundem 286

Samstag und Sonntag, den 3. und 4. September 1955 fahren wir zur

Deutschen Weinstraße

Fahrpreis pro Person einschl. Beförderungssteuer, Uebernachtung und Frühstück: DM 27,00.
Abfahrt ab Olpe (Kölner Hof) Samstag 12 Uhr.
Rückkehr an Olpe Sonntag 1 Uhr nachts.
Anmeldungen bis spätestens **Dienstag, den 30. August,** bei unserem **Betriebsbüro Olpe, Bruchstraße.**
Verlangen Sie kostenlos unseren Prospekt.

LICHTSPIELTHEATER OLPE

Martinstraße 24 **Fernruf 249**

2 Spät-Vorstellungen

Samstag und Sonntag jeweils 22.15 Uhr



EIN METRO-GOLDWYN-MAYER FARBFILM
Aufgenommen in ANSCO COLOR kopiert in TECHNICOLOR

Der grandiose farbige Abenteuer-Film mit einzigartiger Star-Besetzung!

Ein ungewöhnlich dramatischer Stoff! Verwegene Burschen im schonungslosen Kampf auf Leben und Tod!

Robert Taylor, wie wir ihn lieben: rauh, männlich, unwiderstehlich!

Im Vorprogramm:

FOX TÖNENDE WOCHENSCHAU

Ab 10 Jahren zugelassen!

Durch unsere moderne Be- und Entlüftungsanlage (Klima-Anlage) bieten wir Ihnen auch an den warmen Tagen angenehmen Aufenthalt!!

Zogu zahlt für die Freiheit

Albaniens Exkönig darf Ägypten verlassen — Neue Heimat: USA

Kairo. — Die Gastrolle, die Exkönig Zogu von Albanien seit acht Jahren freiwillig und während der letzten zwei Jahre gezwungen in Ägypten gibt, wird bald beendet sein. Die ägyptische Regierung hat unter Vorsitz von Ministerpräsident Nasser den Beschluß gefaßt, dem früheren König von Albanien, seiner Gattin sowie seinem Sohn die Reisepässe zurückzugeben und ihnen die Ausreiseerlaubnis zu erteilen. Der Exmonarch muß dafür die runde Summe von 10 000 ägyptischen Pfund (120 000 Mark) als „Sicherheit" auf den Tisch des Finanzministeriums legen.

Bis zur Absetzung König Faruks genoß Zogu in Ägypten diplomatische Immunität. Sie wurde schließlich auch seinen Ministern, d. h. seinen Mitarbeitern, denen er schnell Kabinettsrang verlieh, gewährt. Als Faruk das Land verlassen mußte und der Revolutionsrat zuerst unter Nagib, später unter Nasser die Freunde Faruks und deren Vergangenheit unter die Lupe nahm, kam allerhand Sensationelles zutage.

Man stellte fest, daß Herr Zogu unter dem Mantel der Immunität umfangreiche Schiebungen durchführte, die ihm bereits über 100 000 ägyptische Pfund Gewinn eingebracht hatten. Davon zahlte er weder Steuern noch Zoll, denn kein ägyptischer Beamter traute sich, die Koffer Sr. Majestät zu öffnen, in denen hauptsächlich Gold, Antiquitäten und Devisen über die Grenze gebracht wurden. Noch einträglicher sollen die Geschäfte der „Minister" Zogus gewesen sein, die ebenfals „zollfrei reisten".

Auf Grund des Beweismaterials wurde der Exkönig wegen Zoll- und Steuerhinterziehung angeklagt, das Verfahren hat jedoch nie stattgefunden. Gegen 120 000 DM bekommt er jetzt seinen Paß zurück. Wie es heißt, wird Zogu zunächst nach Frankreich reisen, wo er seine Herzkrankheit behandeln lassen möchte. Anschließend will er seinen endgültigen Wohnsitz in den USA nehmen. Die Einreiseerlaubnis liegt bereits vor. Seinen 365 Mann starken „Stab", bei dem sich 132 ehemalige hohe Staatsbeamte befinden, wird er nicht mitnehmen können. Das State Department hat die Visa verweigert.

Kurz notiert

Im selbstgebauten Sarg

Milford. — Schon vor 15 Jahren hatten sich der aus England stammende Millionär Charles A. Lapworth selbst den Sarg gebaut, in dem man ihn jetzt in Milford (Massachusetts) zu Grabe trug. Der im Alter von 88 Jahren gestorbene Dichter, Schriftsteller und Erfinder lieferte sogar eine selbstgedichtete Grabinschrift.

„Zapfenstreich" für Katzen

Westbury. — Eine „Sperrstunde" von der Abenddämmerung bis zum frühen Morgen wurde für die Katzen von Westbury auf Long Island (USA) eingeführt. Wenn eine Katze nachts jaulend eingefangen wird, muß Herrchen 25 Dollar Strafe zahlen.

Falsche Tabletten für Joan

Schreck bei einer Flugreise — Funkspruch: „Die Arznei ist überaus giftig!"

Neuyork. —Ahnungslos saß die englische Filmschauspielerin Joan Greenwood in dem Flugzeug, das sie von London nach Neuyork trug. Ruhig zog die Maschine in 5000 Meter Höhe ihre Bahn, die Fluggäste waren schläfrig, die Männer in der Pilotenkanzel taten mechanisch ihre Pflicht. Plötzlich spitzte der Funker die Ohren. Eilig flog seine bleistiftbeschwerte Hand über das Papier. Dann reichte er Flugkapitän Gordon R. Buxton den Zettel hinüber und rief: „Schnell weitergeben!"

Buxton las den Spruch und drückte sofort einen Signalknopf. Die Stewardeß Rosamund Skinner kam herbeigeeilt. „Funkspruch aus London", sagte der Käpt'n und gab ihr das Blatt. „Warnen Sie um Gottes Willen Miß Greenwood. Hoffentlich ist die Schweinerei nicht schon passiert."

Rosamund raste hinaus. Die Filmschauspielerin hatte den Kopf gegen das Polster gelehnt und die Augen geschlossen. Sie atmete ruhig. Trotzdem war der Stewardeß nicht wohl zumute, als sie ihr zart auf die Schulter tippte und sagte: „Tut mir leid, daß ich Sie stören muß, Madame. Aber ich befürchte, Sie haben eine hochgiftige Arznei in Ihrem Gepäck. Ein Londoner Apotheker hat sie Ihnen versehentlich gegeben; wir sollen Sie warnen."

Die Schauspielerin erwachte und starrte Rosamund etwas verschlafen an. „Sie fühlen sich doch hoffentlich wohl?" fragte die Stewardeß ängstlich. „Können wir irgend etwas für Sie tun?" Doch Joan Greenwood, die jetzt endlich begriffen hatte, schüttelte lächelnd den Kopf. „Kein Grund zur Aufregung", beruhigte sie das Mädchen. „Ich habe noch keine von den Tabletten genommen." Immerhin war auch sie ein wenig blaß geworden. Man bekommt eben nicht jeden Tag vom Apotheker statt harmloser Tabletten irgendein gefährliches Zeug.

Während der Flugreise kamen noch zwei gleichlautende Funksprüche an. In Neuyork warteten zwei Warn-Telegramme auf Joan. Auch ihr Agent hatte ein solches Telegramm. Der Londoner Apotheker aber ließ verlauten, nachdem alles in Ordnung war: „Eigentlich sind auch die falschen Tabletten ganz harmlos. Aber es waren eben andere, als der Arzt verschrieben hatte, und den Vorschriften für solche Fälle muß Genüge getan werden."

Was alles passiert

Kent: Überhaupt keine Schmerzen kennt der in der Grafschaft Kent in England lebende achtjährige Richard Russel. Richards Eltern kamen erst dahinter, als ihr Sohn einmal mit seinen Fingern an den glühenden Ofen kam, und, trotz starker Verbrennungen, überhaupt keine Miene verzog. Seitdem wird Richard wie ein rohes Ei behandelt, denn der Nachteil seiner Schmerzunempfindlichkeit ist, daß er sich die schlimmsten Verletzungen zuziehen kann, ohne daß er das geringste merkt; es sei denn, wenn es zu spät ist. Richard Russel ist heute das bestbehütete Kind der Welt. Noch sind die Ärzte nicht hinter sein Geheimnis gekommen.

Wien: Vom sicheren Tode errettet hat in der österreichischen Hauptstadt Wien ein deutscher Schäferhund die kleine Helga Jellinek. In Abwesenheit der Eltern, die zu Helgas Schutz den Schäferhund zurückgelassen und ihn in der Nähe des Gasherds angebunden hatten, riß sich der Hund los und riß dabei gleichzeitig den Gasschlauch ab. Als darauf das Gas entströmte — die kleine Helga schlief — bellte der Hund so laut, daß die Nachbarn die Türe aufbrachen und Helga retteten. Der Schäferhund aber sprang durch das von den Rettern geöffnete Küchenfenster und blieb mit zerschnetterten Glieder im zwei Stockwerk tiefer gelegenen Hof liegen.

Sussex: Mit zwei Längen Vorsprung gewann das letzte Esel-Derby der englischen Grafschaft Sussex vor 15 000 Zuschauern ein 10jähriger Schuljunge, der seinen Preis in Höhe von 100 Guineen (über 1000 DM) einer Schule für verkrüppelte Kinder zur Verfügung stellte. Das alljährlich stattfindende Rennen soll, wie es heißt, dazu beitragen, „das Los des Esels, dieses bescheidenen, mißverstandenen und oft beschimpften kleinen Tieres zu bessern."

Birmingham: Geographieunterricht in der Luft erhalten die Schulkinder von Birmingham in England. Sobald die einzelnen Klassen im Geographieunterricht ihre Heimatstadt und die britische Hauptstadt London behandeln, werden sie in ein Flugzeug gesetzt, das langsam von Birmingham nach London und zurück fliegt. Der mitfliegende Lehrer erklärt dabei von oben die Welt.

Grönland: „Rajaujautut" heißt, wie kürzlich ein aus Grönland zurückgekehrter Forscher berichtete, das Fußballspiel der Eskimos: Eine Seehundshaut wird mit einer mit Luft gefüllten Bärenblase kugelrund aufgepumpt und dann mit den Mokassins in der Gegend herumgekickt, wobei es vor allem darauf ankommt, möglichst weit und möglichst hoch zu stoßen. Tore gibt's keine.

Kopenhagen: Einen Blumengarten für blinde Kinder richtete die Königlich-Dänische Gartenbaugesellschaft in Dänemarks Hauptstadt, Kopenhagen, ein: Jede Blume steht in diesem „Blindengarten" für sich nach „Duftgruppen" geordnet und ist mit einem kleinen Schildchen versehen, auf dem ihr Name in Blindenschrift vermerkt ist.

Die Könige des Neuyorker Hafens

Schlepperkapitäne bugsieren Ozeanriesen durch das Gewimmel

Neuyork. — Das eintönige, schmutzige Grau des Wassers im Neuyorker Hafen wird nur von wenigen grellbunten Farbtupfen belebt. Rot und gelb leuchten Rümpfe und Schornsteine der kleinen Hafenschlepper, die durch die Flut quirlen, immer bei der Arbeit oder auf der Suche nach einem Job.

Die Neuyorker wissen, daß die Schlepperkapitäne, alle vollwertige Lotsen, die eigentlichen Könige auf den 440 Quadratmeilen Hafenfläche sind. Ohne ihre Hilfe wären die großen Überseedampfer, die Frachter und Tanker in den gefährlichen, engen Gewässern hilflos.

Seit Jahrzehnten bestehen Gesellschaften, die den Bugsierbetrieb übernommen haben. Seit dieser Zeit ist der Konkurrenzkampf der Schlepperkapitäne nicht mehr so stark wie früher. Ende des vorigen Jahrhunderts waren die Zustände schlimm. Die Schlepperleute machten sich die großen Schiffe in regelrechten Seeschlachten streitig. Kohlenschaufeln wurden geschwungen, wer der Stärkere blieb, durfte schleppen und die 100 oder 120 Dollar kassieren. Auf der Reede lagen die Schlepper auf der Lauer und veranstalteten ein Wettrennen, sobald eine Rauchfahne am Horizont sichtbar wurde.

In den Kriegsjahren zwischen 1941 und 1944 wurden die Schlepperkapitäne zu besseren Kameraden. Sie waren aufeinander angewiesen. Als das große französische Schiff „Normandie" ausbrannte und zum Abwrackdock gebracht werden mußte, lotsten sechs Schlepper den steuerlosen Koloß durch das dichte Gewimmel des Neuyorker Hafens.

Nanu?

Brüssel. — In manchen Orten gibt es Inschriften, die zwar einen leicht erkennbaren Zweck verfolgen, aber in ihrer Umgebung etwas merkwürdig wirken. So hängt an der Tür eines Entbindungsheims in Brügge ein Schild: „Kinder haben keinen Zutritt."

Ninotchka II mit Bob Hope

Debüt als ernster Liebhaber — „Komm mit in den Kreml" — Schauplatz: Deutschland

London. — Zu den Hollywood-Stars, die es nach Europa zieht, hat sich jetzt auch Bob Hope gesellt. Ihn locken freilich nicht steuerliche Gründe, sondern der Ehrgeiz. Zum erstenmal wird er eine Rolle als ernster Liebhaber spielen. Gedreht wird der Film in England, Schauplatz der Handlung ist jedoch Deutschland. Dort fängt die Geschichte wenigstens an.

Mit leichtem Gepäck wird Bob Hope nach Europa kommen — ohne sein Gefolge von Pointen-Schreibern. Nur sein Masseur begleitet ihn, weil Bob ohne seine Hilfe nicht auskommen kann. Auch Bing Crosby und Dorothy Lamour bleiben in Amerika zurück, Bobs Begleiter auf so vielen „Wegen", von Marokko bis zur Südsee. Statt einer verführerischen exotischen Schönheit wird Bob diesmal eine linientreue Genossin als Partnerin haben — statt Dorothy Lamour ist es Katharine Hepburn. Und statt Bing Crosby mit Perücke wird man ihm vielleicht den wandlungsfähigen Alec Guinness mit russischem Haarschnitt als männlichen Gegenspieler geben.

Man könnte den Film als Variation des Ninotchka-Themas bezeichnen. Es ist eine politische Satire, in der Bob Hope einen Captain in der Abteilung für psychologische Kriegführung der amerikanischen Armee in Deutschland spielt. Katharine Hepburn ist eine russische Pilotin, die sich nach Westdeutschland verfranzt hat. Hope versucht sie zur westlichen Demokratie zu bekehren; Katharine will aus ihm einen Kommunisten machen. Ohne zu übertreiben, macht sich der Film über russische und amerikanische Schwächen lustig. Bob und Katharine verlieben sich natürlich ineinander und wärmen so den kalten Krieg ein wenig auf. Sie verlockt ihn: „Komm mit mir in den Kreml!" Worauf er antwortete: „Komm mit mir ins Pentagon!" Die Geschichte endet mit friedlicher Ko-Existenz in einem ungenannten neutralen Land.

In diesem Film wird es keine billigen Witze, keine Clownerie und keinen Unsinn geben. „Not for Money" (Nicht für Geld) ist der Arbeitstitel. Als Hauptakteur lief Bob Hope Schauspielern wie William Holden, Cary Grant und James Stewart den Rang ab. Als er von der Produzentin Betty Box und dem Regisseur Ralph Thomas hörte, daß Katharine Hepburn seine Partnerin sein werde, meinte er erfreut: „Das ist ja, als wenn ich neben der Garbo spielte!" Um die Rolle spielen zu können, muß Bob große finanzielle Opfer bringen. In Amerika entgehen ihm inzwischen lohnende Fernseh-Jobs. Dafür bekäme er bis zu 7000 Mark in der Minute. Soviel bringt ihm seine neue Filmrolle nicht ein. Er wird aber in Europa zwei einstündige Fernseh-Schauen drehen, die in Amerika gezeigt werden. Verhungern wird er also nicht.

Die Flugblatt-Methode

Rom. — Ehemänner, die von ihren Frauen verlassen worden sind, benehmen sich meist recht unbekümmert, um zu zeigen, wie wenig sie der Verlust schmerzt. Ein Ehemann aus Ferrara (Oberitalien), dem dies Mißgeschick widerfahren war, mietete sich am Dienstag ein Flugzeug. In weitem Bogen kreiste er über der Stadt und warf Hunderte von Flugblättern ab, auf denen zu lesen stand: „Zwar ist mir die Frau davongelaufen, aber ich mache mir nichts daraus und vergnüge mich."

Aufruhr im Irrenhaus

Rom. — Aufatmend beendeten die Gefängniswärter von Aversa bei Neapel eine Umquartierungsaktion, die ihnen schwer zu schaffen gemacht hatte. Als die vierhundert Insassinnen der Anstalt von Aversa, sämtlich straffällige Frauen, vor einigen Tagen hörten, daß sie nach Pozzuoli am Golf von Neapel verlegt werden sollten, entstand plötzlich das Gerücht, man wolle sie alle in Säcke nähen und im Meer ertränken. Kein Zureden half. Das Gerücht hielt sich und erregte die Irren von Aversa aufs äußerste. Sie hielten eine Protestversammlung ab und überschütteten den Anstaltsdirektor mit Eingaben. Neben Gnadengesuchen waren darunter Anträge, eine andere Todesart zu wählen. Einige forderten vor der Verlegung ein paar Tage Urlaub, in der Hoffnung, Gelegenheit zur Flucht zu finden. Wieder andere baten um Auszahlung von Schmerzensgeld.

Paragraphen gegen die Wirklichkeit

Ein Opfer allzu großen Vertrauens, kämpft Baron de Nanteuil um Millionenwerte

Paris. — Jetzt werden sich die Pariser Gerichte wieder mit einem seltsamen Fall beschäftigen müssen. Seit zehn Jahren kämpft Baron Guy de la Barre de Nanteuil um seinen Millionenbesitz, den er in einer verzweifelten Situation während des Krieges seiner Gattin und seiner Schwiegermutter überschrieben hat. Damals war Frankreich von deutschen Truppen besetzt, der Baron gründete im Süden eine Parfümfabrik, und um die notwendigen Rohstoffe zu beschaffen, ging er regelmäßig heimlich über die Pyrenäengrenze.

Daraufhin verdächtigte ihn die Gestapo der Spionage. Auf die Versicherung, daß er nur geschmuggelt habe, um seine Fabrik in Gang zu halten, wurde er wieder freigelassen, aber weiterhin scharf beobachtet.

Angesichts der brenzligen Situation ließ sich Guy de Nanteuil pro forma von seiner Frau scheiden und überschrieb ihr sowie ihrer Mutter sämtlichen Besitz, Grundstücke, die Fabrik und eine Wohnung in Paris. Als der Krieg zu Ende war, wollte der Baron alles wieder ins alte Lot bringen, da aber pochte seine Exgattin auf den Scheidungsschein und die Übereignungsurkunde!

Zu allem Unglück hatte Guy de Nanteuil das Dokument, aus dem der Proforma-Charakter der Abmachungen hervorgang, einem Geldgeber überlassen, der sich in der Folge als Schwindler entpuppte und behauptete, er habe die Urkunde verloren.

Das war 1946. Seitdem versucht der Baron unablässig eine gerichtliche Klarstellung des Falles zu erreichen. Unterbrochen wurden diese Bemühungen dadurch, daß man ihn als „Collaborateur" einsperrte, weil er während des Krieges seine Parfüms an die Deutschen verkauft haben sollte. Sämtliche Freunde rückten von ihm ab, niemand half. Heute bringt sich Guy de Nanteuil als Hausierer mit Textilien durch. Er hat die Hoffnung nicht aufgegeben, daß ihm die Gerichte doch noch zu seinem Eigentum verhelfen werden. Diese Hoffnung erscheint um so unbegründeter, als sämtliche Paragraphen gegen den Kläger stehen und nur wenig Aussicht vorhanden ist, sie mit den Tatsachen in Einklang zu bringen.

Rote Schönheit sprang ab

Filmangebot aus Moskau abgelehnt — Erst Scheidung, dann Reise nach Hollywood

Rom. — Eine 22jährige Schönheit gab der italienischen Presse Gelegenheit, ihre Skandalspalten auch in den Hundstagen mit sensationellem Stoff zu füllen: Frau Catena Currenti, das Frauenidol der italienischen Kommunisten, hat in den letzten Tagen drei Dinge getan, die ihr die Genossen nie verzeihen werden: Sie lehnte ein Filmangebot aus Moskau ab, leitete die Scheidung von ihrem Mann ein und nahm Beziehungen zu Hollywood auf, um das Leben eines Kapitalisten führen zu können.

Frau Currenti ist nicht irgendwer, sondern die auf echt demokratische Weise gewählte Schönheitskönigin der Kommunistischen Partei Italiens. Deren Wochenblatt „Vie Nove" hatte vor einiger Zeit versucht, die Zugkraft der Partei durch eine „Miß-Wahl" zu erhöhen. Frau Currenti nahm zwar daran teil, aber nicht auf dem mit roten Tüchern drapierten Laufsteg, sondern als Zuschauerin. Plötzlich wurde sie nach vorn geschoben, ins Scheinwerferlicht gerückt und unter heftigem Beifall zur „Schönsten im Lande" erkürt. Am nächsten Tage prangte ihr Bild auf den Titelseiten aller kommunistischen Blätter Italiens. Sie wurde als vorbildliche Genossin gepriesen, obwohl sie nie der Partei angehört hatte. Im Gegenteil: schon am Hochzeitstage hatte sie zur Bedingung gemacht, daß ihr Mann Mario schleunigst aus der Partei austreten müsse.

Die Veröffentlichung ihres Bildes hatte zur Folge, daß ihr jetzt ein Angebot aus Moskau auf den Küchentisch flatterte. Catena wurde aufgefordert, die Hauptrolle in einem Film zu spielen, der die Errungenschaften des Kommunismus preist. Sie zerriß den Brief, leitete die Scheidung ein, weil ihr Mann noch immer Parteimitglied ist, und nahm über die römische Filmstadt Cine Citta Verhandlungen mit einem Hollywooder Produzenten auf. „Ich habe den roten Schwindel satt", lautete der Kommentar, den sie den nicht-kommunistischen römischen Zeitungen zu ihrem Absprung lieferte.

Unerwartete Penicillin-Wirkung

London. — Weil er eine Mandelentzündung hatte, lutschte ein britischer Offizier eine penicillinhaltige Tablette. Kurz darauf sah er alles zehnfach. Als er das Zimmer verlassen wollte, sah er zehn Türen und konnte die richtige nicht finden. Als er später eine Penicillin-Injektion bekam, erging es ihm noch schlimmer: Er fiel um wie tot, seine Atmung versagte für zwei Minuten, und er blieb eine Viertelstunde bewußtlos. Jetzt trägt er einen Zettel in der Tasche, auf dem zu lesen steht, daß er gegen Penicillin allergisch ist.

Teures Essen

Washington. — Um die Wahlkampfkasse der Demokratischen Partei auffüllen zu helfen, wird Ex-Präsident Truman im August zu einer „Tischreden-Reise" durch die Vereinigten Staaten aufbrechen. Er hält Reden bei von seinen Parteifreunden veranstalteten festlichen Abendessen. Wer daran teilnehmen und ihn hören will, muß 100 Dollar zahlen.

Eisenhowers Angelrute

Washington. — Eine Angelrute mit allen Schikanen schenkte der USA-Staat Vermont dem amerikanischen Präsidenten, als dieser kurz vor der Viererkonferenz dort auf den Lachsfang ging. Jetzt kam die Rechnung: das Ding kostet 300 Dollar. Finanzdezernent Anderson weigerte sich, die Summe aus der Staatskasse zu zahlen. Er sei nicht berechtigt, sagte er, für einen solchen Zweck öffentliche Gelder auszugeben. Zum Glück erinnerte sich Gouverneur Johnson daran, daß es einen „Fonds für Notfälle" gibt. Kurzerhand erklärte er die Angelrute zum Notfall, und die Ehre des Staates war gerettet. Am Rande sei erwähnt: Kein Lachs hat angebissen.

Inge hat Heimweh

Von Wolfgang Corneel

In Florenz hatte Inge kaum Worte für ihre Begeisterung gefunden. In Rom hatte sie noch gescherzt und gelacht. In Neapel weinte sie eines Abends plötzlich.

„Was hast du denn, Liebling?" fragte Peter entsetzt.

„Ich möchte nach Hause!" schluchzte die junge Frau.

„Aber wieso denn?"

„Nur — huhu — eben nur so!"

Peter atmete dreimal tief, trat ans Fenster und starrte hinaus auf die Straße, auf der lärmliebende Neapolitaner vor den Kaffeehäusern saßen und den blechernen Klängen der Musikautomaten lauschten. Ein feiner Duft von Meerwasser und Espresso lag in der Luft. „Bevete Campari!" schrie eine Lichtreklame.

„Unser Urlaub ist doch noch längst nicht zu Ende", sagte Peter nach einer Weile.

Alles Leid der Welt lag in Inges Stimme, als sie antwortete: „Ich bin ja so traurig, Peterle. Seit Tagen ist mir zum Heulen zumute. Ich habe es dir nur nicht gezeigt, um dir nicht die Freude zu verderben. Gewiß, es ist schön hier, aber richtig glücklich ist man doch nur zu Hause. Ich sehne mich ja so nach unserem Häuschen und dem Garten, in dem es richtig grün ist. Hier gibt es ja doch nur Steine, Staub und Gluthitze. Das Meer ist lauwarm. Wenn ich da an die Nordsee denke..."

„Du übertreibst, Ingelein", unterbrach Peter seine Frau. „Vorgestern hast du mir noch von Olivenbäumen, den Zypressen und dem herrlichen blauen Meer vorgeschwärmt. Da soll sich einer noch auskennen!"

Inge richtete sich auf und trocknete ihre Wangen. „Das Heimweh kommt immer ganz plötzlich", sagte sie leise. „Ich kann doch nichts dafür."

Tiefes Mitleid begann Peters Herz zu packen. Das liebe, arme, kleine Frauchen! Zum ersten Male herausgerissen aus der gewohnten Umwelt, vom reisesüchtigen Mann in ein fremdes Land gezerrt. Das mußte ja mit Tränen enden.

Aber schade war es doch. Fast zehn Tage dauerte noch der Urlaub, in der Tasche knisterten noch fast 5000 Lire, etwa das Zehnfache war noch in Reiseschecks da, der Wein schmeckte, die Sonne lachte, man war erst gestern in Neapel angekommen und hatte kaum etwas von der herrlichen Stadt gesehen. Jetzt schon nach Hause?

Inge seufzte tief.

Peter versuchte seine Überredungskunst. „Muß es denn gleich sein, Liebes? Morgen fahren wir nach Capri hinüber. Du wirst sehen: dabei vergißt du dein Heimweh."

Inge nickte mechanisch.

„Und dann gehen wir an den Hafen", fuhr Peter hoffnungsvoll fort, „wo die Fischer wohnen. Abends fahren sie aufs Meer hinaus. Du kennst doch das Lied: ‚Wenn bei Capri die rote Sonne im Meer versinkt und im Wasser die bleiche Sichel des Mooondes bliiiinkt...'" Peter gab es auf. Er hatte zu singen versucht, aber der Klang seiner Stimme war recht rauh gewesen.

Ganz abwesend nickte Inge abermals.

„Denke an die Blaue Grotte!" fuhr Peter schwärmerisch fort. „Wir lassen uns mit einem Boot hineinfahren. Stille umfängt uns. Kein Mensch, kein Tier . . ."

„Kein Tier!" Plötzlich weinte Inge wieder herzzerreißend. „Die lieben Vögelchen bei uns im Garten! Hier gibt es ja kaum Vögel. Ich möchte die Vögelchen wiedersehen! Sie sind bestimmt schon ganz traurig, weil wir so lange fortbleiben!"

Da gab Peter es auf. „Schön", sagte er, „wir fahren heute noch. Unsere restlichen Reisefinanzen wechseln wir zu Hause wieder um, dann haben wir wenigstens allerlei Geld gespart. Komm, mach dich reisefertig."

Peter zahlte die Hotelrechnung, Inge packte die Koffer. Der Zug fuhr drei Stunden später. Für Peter war es eine recht trostlose Heimreise. Aber als er sah, wie Inge immer glücklicher wurde, je mehr sie sich der Grenze näherten, da war auch er ganz zufrieden. Übernächtigt kamen sie endlich zu Hause an. Es war am hellichten Nachmittag, aber Peter warf sich sofort aufs Ohr und schlief prompt fest ein. Die lange Bahnfahrt hatte ihn doch sehr mitgenommen.

Inge aber ging ins Wohnzimmer, schloß fest die Tür hinter sich zu, griff zum Telefon und wählte die Nummer ihrer Mutter.

Was, ihr seid schon wieder da?" Mama war sehr erstaunt.

„Wir mußten zurück", erläuterte Inge mit verhaltener Stimme. „Du, Mama — kannst du mir schnellstens 350 Mark pumpen?"

Pause. Dann: „Ja, selbstverständlich. Aber was hat denn das alles zu bedeuten? Warum mußtet ihr so schnell wiederkommen?"

„Das ist leicht erzählt", flüsterte Inge. „Peter ist doch so flusig und verliert immer alles. Darum hat er nur das Bargeld eingesteckt und mir die Reiseschecks anvertraut."

„Aha!" rief die Mutter. „Und die hast du verbummelt. Unter irgendeinem Vorwand hast du dann Peter nach Hause gelockt, jetzt aber sollst du die Schecks einwechseln, das kannst du nicht, und damit Peter nichts merkt, soll die Mama einspringen. Habe ich recht?"

„Ich habe doch eine kluge Mama", sagte Inge strahlend.

„Buddhas Träne" am Klempnerdraht

Die größte Perle der Welt — Hermann Göring war sie zu teuer

Paris. — Die größte Perle der Welt, die „Träne Buddhas", wird in den Besitz einer amerikanischen Millionärin übergehen. Sie beauftragte einen Neuyorker Juwelier, mit dem Besitzer dieser Kostbarkeit, einem Pariser Missionskloster, über den Preis zu verhandeln. 70 000 Dollar werden gefordert, und das ist noch billig, denn die „Träne Buddhas" wiegt 124 Gramm und hat eine ovale, tränenförmige Form von 7,5 Zentimeter Länge und fast fünf Zentimeter Breite.

Wie alle einzigartigen Juwelen hat auch diese Perle ein wechselvolles Schicksal. Vor zehn Jahren wurde sie in der Toilette eines drittklassigen Hotels in Marseille gefunden, wo sie versteckt worden war, nachdem man sie geraubt hatte. Sie gehörte zum Klosterschatz der Missionsbrüder in der Pariser Rue du Bac. Das Kloster, das auch in China Missionare unterhielt, erhielt das wertvolle Stück nach dem Boxerkrieg von zwei Chinesen, denen die Missionare das Leben gerettet hatten. Es stammte aus kaiserlichem Besitz und verschwand während der fremdenfeindlichen Unruhen aus den Schatzkammern des „Himmelssohnes" in Peking. Das Alter der Perle ist urkundlich mit 320 Jahren belegt. Kaiser Kien Lung erwarb sie für seine Lieblingsgemahlin.

42 Jahre lang ruhte „Buddhas Träne" in dem französischen Kloster. Dann kam der Krieg und mit ihm Hermann Göring, der das Schmuckstück gern gekauft hätte. Der Betrag von 25 Millionen Francs war ihm allerdings zu hoch, und rauben konnte er sie nicht gut. Das besorgten dann andere Leute, die durch die Verhandlungen zwischen dem Kloster und Görings Leuten auf den Schatz aufmerksam geworden waren. Sie inszenierten eine Kaufverhandlung, bei der die Perle verschwand.

Im April 1944 meldete sich im Auftrag eines französischen Interessenten der angebliche belgische Juwelier Gaston Colette bei den Brüdern und besichtigte die Perle. Zur gleichen Zeit fuhr ein Auto vor, vier bewaffnete Zivilisten drangen in das Kloster ein, gaben sich als deutsche Gestapobeamte aus und beschlagnahmten das Stück. Als kurz hinterher den Mönchen Bedenken kamen, erwies sich, daß die Gestapo nichts mit der Sache zu tun hatte. Der falsche Juwelier wurde verhaftet, aber er leugnete, an der Vorbereitung des Überfalls beteiligt gewesen zu sein. Noch bevor es zur Gerichtsverhandlung kam, wurde Paris befreit und die Gefängnisse öffneten sich. Gaston Colette wurde nicht mehr gesehen.

Daß er der Rädelsführer gewesen war, kam ein Jahr später heraus. In einem Hotel in Marseille war der Siphon eines Wasserklosetts verstopft. Als der Klempner kam, um die Sache in Ordnung zu bringen, fischte er am Drahthaken ein verschnürtes Bündel aus Stoffetzen heraus. Es enthielt die Perle. Die Polizei kontrollierte die Gästeliste, und siehe da, der Bewohner des Zimmers 16 war Monsieur Gaston Colette. Er wurde zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. „Buddhas Träne" kehrte in das Kloster zurück und wird nun voraussichtlich nach Amerika verkauft werden, da den Mönchen der Besitz dieses Wertobjektes zu gefährlich geworden ist.

Ein Dorf zieht um

Montreal. — Kanada löst das Problem der in den Fluten eines Stausees versinkenden Dörfer auf neue Weise. Alle Häuser, die sich für den Abtransport eignen, werden auf Rollen gesetzt und an ihren neuen Standort geschleppt. Dadurch vermeidet man Proteste, Streiks und physische Schädigung der betroffenen Bevölkerung. Als erstes Dorf wird das 1100 Einwohner umfassende Iroquois verlegt, welches dem neuen St.-Lawrence-Seeweg zum Opfer fällt. Hauseigentümer können ihre Häuser entweder der Gesellschaft verkaufen und erhalten 15 Prozent Aufschlag auf den Preis oder sie an den neuen Siedlungsplatz des neuen Dorfes transportieren lassen. Der Umzug ist kostenlos, 15 Prozent vom Wert des Hauses werden als „Schmerzensgeld für Heimweh" gezahlt. Die meisten Besitzer von kellerlosen Häusern haben sich zum Umzug entschlossen.

Die seltsamsten „Verbrecher" der Welt

Der Amateur-Killer von Buenos Aires — Bankeinbruch mit Visitenkarte und Schadenersatz

Paris. — In Buenos Aires trieb vor wenigen Jahren ein Mörder sein Unwesen, der keiner war. Bartholomeo Torres nannte sich der Unbekannte, der nachts auf einsamen Straßen aus dem Dunkel auftauchte, mit vorgehaltener Pistole Passanten anhielt und ihnen ein Buch und einen Füllfederhalter in die Hand drückte: „Bitte, würden Sie unterschreiben!" In dem Buch stand: „Hiermit bestätige ich, daß Senor Bartholomeo Torres mich heute nacht, am soundsovielten, um soundsoviel Uhr, hätte ermorden können." Zitternd unterzeichnete jeder und war verblüfft, daß Senor Torres ebenso rasch im Finstern verschwand, wie er gekommen war, ohne den Überfallenen auch nur angerührt zu haben. Als der Amateurkiller etwa hundert solcher „potentieller Morde" auf dem Gewissen hatte, schien sein Ehrgeiz befriedigt zu sein. Man hörte nie wieder von ihm und hat auch nichts über seine Person erfahren können.

In den dreißiger Jahren gab es in England einen Spaßvogel, der offenbar sehr reich sein mußte und den Spleen hatte, Geldschränke aufzuknacken. Er ging so raffiniert zu Werke, daß Scotland Yard ihn niemals faßte. Mindestens einmal im Monat brach er in einer Bank ein, zählte das Geld im erbrochenen Tresor, hinterlegte seine Visitenkarte mit dem Namen „Argus" und schrieb darauf: „Argus hätte heute nacht alles stehlen können, aber er tat es nicht, denn er hat nur Freude am Einbrechen!" Am anderen Tag traf die Summe ein, die zur Reparatur des Safes notwendig war. Das Treiben fand erst ein Ende, als nach „Argus" ein richtiger Verbrecher die Stätte seines Wirkens betrat und jedesmal das Geld kassierte. „Argus" fühlte sich in seiner Ehre gekränkt und wollte den Verdacht, wirklich gestohlen zu haben, nicht auf sich sitzen lassen. Er ersetzte die gestohlenen Banknoten und stellte seine Tätigkeit für immer ein.

Die Nationalbank von Ekuador in Quito erlebte eine ebenso schreckhafte wie erleichternde Überraschung, als sie ein Paket von einem Unbekannten erhielt, in dem tadellose Klischees, Banknotenpapier und ein Bündel hervorragend gefälschter Banknoten lagen. Ein anonymer maschinengeschiebener Brief enthielt folgende Sätze: „Sehr geehrte Herren! Ich will nichts weiter als Ihr Eingeständnis, daß ich ein meisterhafter Banknotenfälscher bin. Ich habe mich aus Liebhaberei mit dem Falschdruck beschäftigt, aber keine einzige dieser Noten in Umlauf gesetzt. Sie müssen zugeben, daß man die Geldscheine sehr leicht nachmachen kann." Und der Bankdirektor gab es zu!

Nicht geringer ist der Triumph mancher Ladendiebe, die in günstigen Momenten Waren stehlen, sie dann strahlend vorzeigen und bezahlen, nur um das Hochgefühl zu genießen, daß sie auf diesem Gebiete äußerst begabt sind und daß sie könnten, wenn sie wollten, daß sie aber nicht wollen, weil sie — so anständig sind!

BUNTE WELT

Zahnbehandlung auf Abzahlung

Neuyork. — Mit Hilfe von Banken haben Chikagos Zahnärzte ein Teilzahlungssystem eingeführt. Die Banken bezahlen die Rechnung des Patienten, der die Summe in sechs bis 18 Monatsraten abzutragen hat. Von den Zahnärzten fordern die Banken vier Prozent und von den Patienten sechs Prozent Zinsen.

Spätes Trinkgeld

Neuyork. — Niemals mehr als zehn Cent Trinkgeld gab der amerikanische Dichter Edwin Clarkson Garrett der Kellnerin des Lokals, in dem er sein Frühstück einzunehmen pflegte. Jetzt ist er im Alter von 75 Jahren gestorben und hat der Kellnerin 4000 Dollar hinterlassen. Dieses „Trinkgeld" würde für 40 000 Frühstücke reichen.

Hochzeit in der Luft

Neuyork. — In einem mit Orchideen geschmückten Flugzeug heirateten hoch über dem Staat Iowa der 52jährige Millionär Edward Williams aus Kansas City und das 27jährige Fotomodell Marion Sutton. Als der Hochzeitskuchen für die 44 Fluggäste angeschnitten wurde, zeichnete ein Himmelsschreiber zwei Herzen in das Blau und setzte hinzu: „Gerade verheiratet." Der Spaß kostete den Bräutigam einschließlich eines anschließenden Empfangs für 500 Gäste runde 25 000 Dollar.

Beschränkte Haftung

Paris. — Eine Autoversicherungs-Gesellschaft hat zum ersten Male folgende Klausel in ihre Verträge aufnehmen lassen: „Die Gesellschaft übernimmt keinerlei Haftung für Schäden, die direkt oder indirekt durch Atomkern-Spaltungen herbeigeführt wurden."

Streik gegen die Krawatte

Detroit. — Die Fahrer der Omnibusse in der Gegend von Detroit haben die Arbeit niedergelegt, um damit gegen das obligatorische Tragen der Krawatte während des Dienstes bei der größten Hitzewelle zu protestieren. Rund 30 000 Personen, die in der Umgegend wohnen und in Detroit arbeiten, sind die Opfer dieses Krawatten-Streiks der Omnibusfahrer.

Zahnziehen wie Vanille-Creme

Ein Zahnarzt in Taipeh, der Hauptstadt von Formosa, hat Empfehlungsschreiben drucken lassen mit folgendem Inhalt: „Wenn wir Ihnen einen Zahn ziehen, haben Sie den gleichen Geschmack als würden Sie Vanille-Creme essen!"

Eheglück im Spiegel der Statistik

Washington. — Nur 13,4 Jahre dauert durchschnittlich jede Ehe in den Vereinigten Staaten, wie das Statistische Amt ergründet hat. Gleichzeitig konnte jedoch festgestellt werden, daß 80 Prozent aller verheirateten Frauen im Alter zwischen 15 und 59 Jahren immer noch mit ihren ersten Männern in Ehe leben. Von annähernd 27,5 Millionen Frauen dieser Altersgruppe sind fast sechs Millionen schon seit 25 Jahren oder länger verheiratet. Etwa 4,5 Millionen von ihnen leben in zweiter und dritter Ehe.

In den Statistiken des Jahres 1950 sind nur 1 155 000 Frauen als geschieden aufgeführt, eine weitere Million Ehefrauen lebten von ihren Männern getrennt. Zum Traualtar schritten alle Frauen im Durchschnittsalter von 21,7 Jahren, jene aber, die nur einmal verheiratet waren (bzw. es noch sind) waren durchschnittlich 20,1 Jahre alt, als sie in den Hafen der Ehe einliefen. Die mehrmals verheirateten Frauen feierten ihre letzte Hochzeit im Durchschnittsalter von 29,1 Jahren.



Sport am Wochenende

Fußball: Auswahlspiel Nord- gegen Süddeutschland in Hamburg; Privatspiele, u. a. Karlsruher SC — Rotweiß Essen, Viktoria 89 — 1. FC Kaiserlautern, Kickers Offenbach — Borussia Dortmund, Eimsbüttel Hamburg — Turbine Erfurt, FK Pirmasens — SV Sodingen, 1. FC Köln — Fortuna 54 Geleen/Holl.; Internationales Turnier bei Borussia Neunkirchen (mit FC Lens); Wolverhampton Wanderers in Moskau (5. und 7. 8. gegen Dynamo und Spartak).

Leichtathletik: Deutsche Meisterschaften (Männer, Frauen, Jugend) in Frankfurt a. M. (bis So.).

Tennis: Internationale Meisterschaften von Deutschland in Hamburg (bis So), Schlußrunde zum Coupe de Galea (Nachwuchs) in Vichy mit Deutschen (Do—So), Davispokal Australien — Japan in New York (Sa/So).

Golf: Offene Meisterschaften von Deutschland in Hamburg (Fr—So).

Rudern: Europameisterschaften der Frauen in Bukarest (Fr—So), Jugendbesten-Ermittlung in Heidelberg, Regatta in Limburg.

Kanu: Deutsche Meisterschaften in Hannover (Fr—So).

Segeln: Gesamtdeutsche Meisterschaften der O-Jollen auf dem Ammersee bei München (7.—10. 8.).

Flugsport: Deutsche Segelflieger-Wettbewerbe in Oerlinghausen i. Westf. (bis 14. 8.).

Reitsport: Turnier in Lübbecke i. Westf. mit der deutschen Spitzenklasse (u. a. Weltmeister H. G. Winkler, Fritz Thiedemann) (Sa/So).

Schwimmen: Regional-Meisterschaften von West in Koblenz, Süd in Schwäb. Gmünd (beide Sa/So), Landesmeisterschaften in Berlin, Bremen und von Niedersachsen in Zeven (Sa/So); Länderkampf Japan — USA in Tokio.

Radsport: Deutsche Meisterschaft im Einer-Streckenfahren (Amateure) in Gießen, Großer Veith-Preis in Bremen (Ausscheidung der Berufsfahrer für die Weltmeisterschaft) über 160 km, Amateur-Bahnländerkampf Deutschland — Dänemark in Köln (Sa), Steherrennen in Bochum.

Motorsport: Großer Preis von Schweden in Kristianstad (mit Mercedes).

Tischtennis: Internationales Turnier in Köln (Sa/So).

Pferdesport: Galopprennen in Düsseldorf (Sa), Köln (Oppenheim-Rennen, 1200 m, 12 000 DM, Gerling-Preis, 2200 m, 20 000 DM) und Frankfurt (Gr. Preis von Karlshorst, 5000 m, 17 000 DM).

Zweiter Tag mit Rekorden

Neuer Dreisprungrekord durch Strohschnieder – Erster Doppelsieger – Sturm und Eiberle Weltklasse

Frankfurt. Die 55. Deutschen Leichtathletikmeisterschaften wurden am Freitagvormittag bei strahlendem Sonnenschein und ausgezeichneten Bahnverhältnissen im Frankfurter Wald-Stadion mit den Übungen der Zehnkämpfer und den Vorkämpfen in einer Reihe von Einzelkonkurrenzen der Jugend fortgesetzt. Am Nachmittag fielen die Meisterschaftsentscheidungen im Zehnkampf und Dreisprung der Männer sowie im Fünfkampf und Diskuswerfen der Frauen. Außerdem wurden in mehreren Disziplinen, darunter im 100-m-Lauf, im 800-m-Lauf und in der 4×100-m-Staffel der Frauen sowie im 200-m-Lauf, im 200-m-Hürdenlauf und in der 4×100-, 4×400- und 3×100-m-Staffel der Männer die vor- bzw. zum Teil auch noch die Zwischenläufe abgewickelt.

Erster Doppelsieger der 55. deutschen Leichtathletik-Meisterschaften in Frankfurt wurde der Kölner Unterprimaner Martin Lauer, der nach seinem erfolgreichen Titelverteidigung im Fünfkampf der Jugend auch den Titel im Weitsprung mit 7,01 m vor dem erst 15jährigen Peter Scharp (Olympia Neumünster) mit 7,00 m holte. Doppel-Europameister Heinz Fütterer wird in Frankfurt in allen Sprints und in der Staffel starten, da er seine Verletzung gut überstanden hat. Am Vormittag und am frühen Nachmittag beeindruckte die große Leistungsdichte bei der Jugend.

Mit 15,31 Metern stellte Theo Strohschnieder (Cloppenburg) einen neuen deutschen Rekord im Dreisprung auf. Er übertraf damit die von Heinz Wöllner (Leipzig) 1936 in Berlin erzielte Leistung um vier Zentimeter. Weitere Höhepunkte der Deutschen Meisterschaften waren am Freitag die Zehnkampf-Meisterschaft des Fritzlarer Primaners Josef Klick mit 6154 Punkten und das Fünfkampfduell zwischen Maria Sturm (4446 Punkten) und Edeltraut Eiberle (4410 Punkten).

Die größte läuferische Leistung der beiden Tage vollbrachte die Sprinterstaffel des Karlsruher SC, die in der Besetzung Knörzer, Kaufmann, Fütterer und Meyer im ersten Vorlauf über 4×100 m nach flüssigem Wechsel und einem ganz hervorragenden Kurvenlauf von Heinz Fütterer mit 40,8 Sek. den am 22. Juli 1929 aufgestellten Rekord des SC Charlottenburg einstellte.

Die Leistung des neuen Zehnkampfmeisters Josef Klick mit 6154 Punkten verdient an die Spitze gestellt zu werden, denn sie hätte bei den Berner Europameisterschaften den vierten Platz bedeutet. Maria Sturm blieb mit ihrer Fünfkampfleistung nur um 39 Punkte hinter dem deutschen Rekord zurück, mit dem Maria Sander bei den Europameisterschaften in Bern Zweite wurde. Die beiden Fünfkämpferinnen Sturm und Eiberle rückten mit ihren Leistungen an die 6. und 8. Stelle der Weltbestenliste. Außerdem zeichneten sich am zweiten Tag noch weitere junge Talente aus. Im Diskuswerfen bestätigte Annekatrin Lafrenz mit 46,91 m ihre Klasse.

Ergebnisse des zweiten Tages

Entscheidungen

Männliche Jugend: Weitsprung: 1. Martin Lauer (ASV Köln) 7,01 m; 2. Scharp (01 Neumünster) 7,00 m; 3. Rettberg (MTV Peine) 6,96 m. — Speerwerfen: 1. Günther Gerber (TSV Eßlingen) 59,39 m; 2. Huetsch (OSV Hörde) 57,81 m; 3. Zeitlmann (1860 München). — Hammerwerfen: 1. Klaus Pfeffermann (1860 München) 49,64 m; 2. Runge (TG Witten) 47,86 m; 3. Hillmann (Harbstedter TB). — 3000-m-Lauf: 1. Günther Kutz (SC Dahlhausen) 8:52,6 min.; 2. Buchgraber (Coburger Tschft) 8:52,8 min.; 3. Hier (TV 46 Heidelberg). — Stabhochsprung: 1. Peter Otto (Phoen. Ludwigshafen) 3,50 m; 2. Kuhn (TV Georgsmarienhütte); 3. Schmidt (SW Hamborn).

Weibliche Jugend: Hochsprung: 1. Ursula Engelke (TV Lippstadt) 1,55 m; 2. Mathei (SC Euskirchen) 1,50 m; 3. Loos (MTV Minden) 1,50. — Kugelstoßen: 1. Marg. Lafrenz (Lübeck) 11,75 m. — Speerwerfen: 1. Helga Axt (Freiburg) 41,17 m.

Männer: Dreisprung: 1. Theo Strohschnieder (TV Cloppenburg) 15,31 m (Deutscher Rekord); 2. Höhnke (Barmer TV) 14,50 m; 3. Trozowski (Jahn Werdohl). — Zehnkampf: 1. Josef Klick (TuS Fritzlar) 6154 P. (100 m 11,8, Weitsprung 6,55 m, Kugelstoßen 14,67, Hochsprung 1,80, 400 m 52,0, 110 m Hürden 16,5, Diskus 42,62, Stabhochsprung 3,15, Speerwurf 52,84, 1500 m 4:45,8); 2. Schirmer (FC Stadthagen) 6014 P.; 3. Reinhardt (Darmstadt 98).

Frauen: Diskuswerfen: 1. Annekatrin Lafrenz (Gut Heil Lübeck) 46,93 m; 2. Hausmann (Pr. Krefeld); 3. Werner (Greven 09). — Fünfkampf: 1. Maria Sturm (1. FC Nürnberg) 4446 P. (Kugelstoßen 11,54, Hochsprung 1,57, 200 m 26,0, 80 m Hürden 11,7, Weitsprung 5,67); 2. Eiberle (TG Trossingen) 4410 P.; 3. Diosegi (SuS Bergedorf).

Drobny und Patty ausgeschieden

Hamburg. Bei den internationalen Tennismeisterschaften in Hamburg erkämpfte sich im Damendoppel das deutsche Paar Dietz-Vollmer den Einzug ins Finale durch einen glatten 6:3- 6:2-Erfolg über die Australierinnen Muller/Nichols. Das deutsche Paar trifft im Finale auf die Australierinnen Carter/Penrose. Im Halbfinale des Herreneinzels gab es in beiden Spielen eine Sensation. Der Exilpole Skonecki schlug den amerikanischen Titelverteidiger Budge Patty in einem Fünfsatzkampf mit 5:7, 6:3, 3:6, 6:3, 9:7. Nach diesem drei Stunden dauernden Match gab es noch eine Steigerung um Klassen, als im zweiten Spiel der Vorschlußrunde Art Larsen (USA) in einem erregenden Duelle der Wimbledonsieger Joroslav Drobny mit einem brillanten Feuerwerk technisch perfekten Tennis mit 6:4, 3:6, 6:4, 9:7 bezwang. Das Finale wird also zwischen Skonecki und Larsen ausgetragen.

IM TELEGRAMMSTIL

Der deutsche Mittelgewichtsmeister Hans Stretz hat nach seinem K.o.-Erfolg in Rom über Festucci einem Kampf gegen den Ex-Europameister Tiberio Mitri zugestimmt.

Preußen Münster spielt Sonntag nicht gegen den Duisburger SpV, der wegen eines Pokalspiels absagen mußte, sondern gegen Vitesee Arnheim und am 10. August in Hamburg gegen den HSV.

Der ungarische Klub Voeroes Lobogo gewann auch das Rückspiel in Prag gegen die tschechoslowakische Armeemannschaft und gewann damit den Mitropa-Cup.

Europameister Edgar Basel trifft Samstag in Bad Oeynhausen auf den westfälischen Fliegengewichts-Titelträger Kruczik.

Als erste Fußballmannschaft der Bundesrepublik trägt die Elf der Offenbacher Kickers am 13. August ein Spiel in der Tschechoslowakei aus.

Die Australierin Shirley Strickland stellte am Donnerstag in Warschau einen neuen 100-m-Weltrekord mit 11,3 Sek. auf.

Der Fünf-Kilometer-Weltrekord der Berufsradfahrer wurde am Donnerstag innerhalb weniger Minuten gleich zweimal gebrochen. Zunächst erreichte der Italiener Antoni Bevilacqua 6:18,6 Min., die sein Landsmann Donato Piazza kurz darauf auf 6:17,8 Min. verbesserte. Der alte Rekord von Battesini stand auf 6:21,0 Min.

Der Italiener Straulino verteidigte bei den Starboot-Europameisterschaften seinen Titel erfolgreich.

Der offizielle 4×800-m-Weltrekord wurde von einer russischen Staffel innerhalb von vier Tagen zum zweitenmal auf 7:26,4 Min. verbessert.

Der Japaner Masaru Furukawa stellte mit 2:33,7 Min. einen neuen Schwimmweltrekord über 200-m-Brust auf.

Der Wiederaufbau der im Kriege zerstörten Krefelder Radrennbahn ist jetzt beendet.

Hochflut im privaten Fußball

Mammut-Programm um Nord gegen Süd — Der Fußball „rollt" wieder

Düsseldorf. Was am 31. Juli beim Fußball-Auftakt ein vorsichtiges Abtasten war, ist im Laufe der ersten August-Woche zu einer wahren Spielflut angeschwollen. Man hat fast den Eindruck, daß die Sommerpause nie da war, nicht zuletzt, weil sie eben so kurz ist, daß sie in einer Saison größter Ereignisse als „Anhängsel" in den Hintergrund tritt.

Natürlich fehlen die internationalen Begegnungen nicht, an denen Österreich, Holland auffallend stark, aber auch die Ostzone beteiligt sind. Es gibt Vergleiche, die immer ihren eigenen Reiz haben und sich in das Programm gut einpassen, gewissermaßen als großer Rahmen zum Auswahlspiel Nord gegen Süd in Hamburg.

Fortuna 54 Geleen, kommt zum 1. FC Köln. Torwart Frans de Munck feiert dabei mit seinen früheren Kölner Mannschaftskameraden ein Wiedersehen. Mit Austria Wien kommt zum Wuppertaler SV und zu Union Krefeld eine österreiche Mannschaft, die seit Jahren beliebt ist und mit ihrem technisch virtuosen Können als Vertreter der Wiener Schule gilt. Hamborn 07, der neue westdeutsche Erstligist, hat mit FC Dordrecht und Quind Nijmwegen gleich zwei holländische Partner am Wochenende. Turbine Erfurt schließt die achttägige Reise in die Bundesrepublik mit einem Spiel bei Eimsbüttel ab. Tennis-Borussia Berlin kommt zu Altona 93, einer Mannschaft, die nicht allzu gut in die Saison startete. Eintracht Braunschweig hat mit Schalke 04 einen Jubiläumsgegner verpflichtet, der immer zugkräftig ist.

Schon am Samstag gibt Borussia Dortmund den Offenbacher Kickers Gelegenheit, die 2:3-Niederlage vom letzten Montag wettzumachen. Karlsruhe hat einen Höhepunkt: Pokalsieger KSC erwartet den Deutschen Meister Rotweiß Essen. Berni Termath aus der Essener Meister-Elf stürmt auf dem linken Flügel des Pokalsiegers. Der neuformierte Essener Angriff (Seemann und Sauer) steht vor einer Prüfung, auf deren Ergebnis man gespannt sein darf. Wormatia Worms ist bei Bayern München und Schwaben Augsburg. Das sind schwere Aufgaben für den Südwest-Zweiten. Borussia Dortmund setzt die Süd-Reise mit einem Spiel bei der SpVg Fürth fort, die ohne Erhard und Mai keine große Chance hat.

FK Pirmasens — SV Sodingen am Samstag dürfte dem westdeutschen Zweiten eine Niederlage bringen. Am Jubiläums-Turnier von Borussia Neunkirchen nehmen u. a. FC Lens und TuS Neuendorf teil. Preußen Dellbrück ist am Samstag bei Eintracht Trier.

Berlin hat als Ereignis den Besuch des 1. FC Kaiserslautern, der — in bester Besetzung — Viktoria 89 Gelegenheit gibt, die letzte 0:10-Niederlage aus der Endrunde zu bereinigen, aber auch spielerisch der alten Reichshauptstadt eine gute Demonstration bieten dürfte.

NWDR-Sportfunk

Köln. Der Nordwestdeutsche Rundfunk Köln und das Deutsche Fernsehen bringen am Wochenende folgende Sportsendungen:

Samstag: Mittelwelle: 19.50—20.00: Aktuelles vom Sport, Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften in Frankfurt. UKW: 19.00 bis 19.30: „Aktuelles vom Sport", u. a. Deutsche Leichtathletik-Meisterschaften in Frankfurt.

Sonntag: Mittelwelle: 17.15—18.00: „Sportberichte": Leichtathletik-Meisterschaften in Frankfurt, Fußballauswahlspiel Nord — Süd in Hamburg, Internationale Deutsche Tennismeisterschaften in Hamburg, Deutsche Kanumeisterschaften in Hannover. 19.10 bis 19.30: „1. Sportnachrichten", Großer Traberpreis von Recklinghausen. 21.55—22.15: „2. Sportnachrichten". UKW: 16.00—17.00: „Die Sportreportage": Tennismeisterschaften in Hamburg, Rad-Bahnländerkampf Deutschland — Dänemark in Köln, Tischtennis-Turnier in Köln, Deutsche Radmeisterschaft im Einer-Streckenfahren (Amateure) in Gießen. 19.55—22.00 und 23.05—23.15: „Sportnachrichten".

Schorsch Dietrichs letzter Weg

Frankfurt. Ein riesiges Blumenmeer und ein Berg von Kränzen wölbten sich über dem Sarg des verstorbenen DAV-Präsidenten Georg Dietrich, der gestern nachmittag auf dem Frankfurter Hauptfriedhof zur letzten Ruhe gebettet wurde. Prominente Persönlichkeiten des deutschen Sportes, unter ihnen DSB-Präsident Willi Daume, Prof. Diem, Dr. Sievert, Dr. Danz und Dr. Xandry erwiesen dem Verstorbenen die letzte Ehre. Blumen und Kranzspenden kamen auch vom Internationalen Boxverband, den Boxerverbänden Frankreichs, Österreichs, der Saar und der Sektion Boxen der Ostzone. Am Grabe sprach unter anderem auch noch einmal DSB-Präsident Willi Daume für den deutschen Sport und das NOK.

Traumgeist startet als Favorit

Wochenend-Rennen mit großer Besetzung

Köln. Nach dem Sierstorpff-Rennen (1000 m) stellt die zweite klassische Prüfung für Zweijährige, das Oppenheim-Rennen (1200 m, 12 000 DM), am Sonntag in Köln bereits erhöhte Anforderungen an das Stehvermögen der jungen Pferde. Unbestrittener Favorit ist der überlegene Sieger des Rudolf-Oetker-Rennens, Traumgeist (G. Streit), den aber auch als leichte Gewinnerin des Sierstorpff-Rennens seine Stallgefährtin Blaue Stunde (G. Streit) ersetzen kann.

Voraussagen: 1. R.: Nina-Autokrat-Crepe Georgette. 2. R.: Sphäre-Gerusia-Gehege. 3. R.: Faber-Abu-Markub-Gigerl. 4. R.: Traumgeist-Liebeslied-Mogador. 5. R.: Blaukehlchen-Orseniga-Ama. 6. R.: Baal-Steinadler-Nardus. 7. R.: Blaugold-Cid-Bologna. 8. R.: Bojar-Nordstern-Bartenstein.

Pferde-Toto-Pferde: 2. R Sphäre (1), 3. R. Abu Markub (2), 4. R. Traumgeist (1), 5. R. Blaukehlchen (1), 6. R. Nizam (0), 6. R. Steinadler (2), 8. R. Bartenstein (2), 2. R. Frankfurt: Bengal (1), 4. R. Silver City (1), 5. R. Waldenser (1), 6. R. Fanal (2); Ersatzpferde: 4. R. Liebeslied (2), 3. R. Gigerl (2), 4. R. Frankfurt: Zobel (1).

Horrido vor MacKinley?

Recklinghausen. Mit dem Preis von Recklinghausen (Stichfahren 2:3 über 1600 m, 15 000 DM) erreicht das Rennjahr in der Hillerheide seinen Höhepunkt. An der Spitze des holländischen Aufgebotes steht der Sieger des Elite-Rennens, Mac Kinley (M. Vergay), der aber bei 20 m Vorgabe gegen den Rekordtraber Horrido (K. Hörmann) eine schwere Aufgabe findet.

Voraussagen: 1. R.: Ehre-Kurt-Nußkern. 2. R.: Lady-Valona-Winter. 3. R.: Alwara-Daisy-Dolde. 4. R.: Horrido-Mac Kinley-Dachsel. 5. R.: Flicka-Nutria-Normus. 6. R.: Anmut-Immertreu-Midas. 7. R.: Heil-Bork-Duett. 8. R.: Fix-Jana-Prim.

Samstagrennen in Grafenberg

Düsseldorf. Mit 50 Startern in sieben abwechslungsreichen Prüfungen ist das Meldeergebnis für den ersten Wochenendtag in Grafenberg gut ausgefallen. Mittelpunkt des Tages ist ein Altersgewichtsrennen über 2000 m, in dem wir nach seinem guten vierten Platz im Wiener Derby hinter dem Sieger Ericson Sombrero (H. Zehmisch) vor Alpenwolf (H. Dünschede) und Geweihträger (H. Bollow) in Front erwarten.

Voraussagen: 1. R.: Alpenadler-Grane-Christof. 2. R.: Ferge-Liebesorden-Polarstern. 3. R.: Columbus-Zyklus-Arcona. 4. R.: Sombrero-Alpenwolf-Geweihträger. 5. R.: Minos-Firmament-Winzertag. 6. R.: Troja-Fontana-Monte-Christo. 7. R.: Barcarole-Staatsordre-Austernfischer.

Ten Hoff nicht Titelanwärter

Berlin. Der Präsident des Bundes Deutscher Berufsboxer (BDB), Hans Laufersweiler, dementierte Meldungen, wonach der BDB den Hamburger Hein ten Hoff als Titelanwärter im Schwergewicht bei der Europäischen Boxunion (EBU) gemeldet habe. Als offizieller Titelaspirant des BDB gelte allein der Dortmunder Heinz Neuhaus. Der Bund Deutscher Berufsboxer will sich aber nach dem Siege von Hans Stretz über den Italiener Festucci am Mittwoch in Rom jetzt bei der EBU dafür einsetzen, Hans Stretz an Stelle des zu einer langen Kampfpause gezwungenen Gustav Scholz als Titelanwärter einzusetzen.

WIRTSCHAFT UND ARBEIT

Bayern erschließt sein „braunes Gold"

Neue Bohrungsergebnisse im Salzachgau – 10 Millionen Tonnen Braunkohle abbauwürdig

München. Durch neue Bohrungsergebnisse im bayerischen Salzachgau konnte festgestellt werden, daß dort schätzungsweise noch zehn Millionen Tonnen Braunkohle der Erschließung harren. Es war die 59. Bohrung seit Beginn der Arbeiten, bei der man unweit der Einöde Helmberg in der Gemeinde Törring auf das bisher stärkste Braunkohleflöz von über drei Meter Durchmesser stieß.

Zehn Millionen Tonnen sind an sich nicht viel. Immerhin steht damit Bayern heute im Bundesgebiet bei einem Gesamtvorrat von etwa 230 Millionen Tonnen Braunkohle, von denen rund 100 Millionen Tonnen abbauwürdig sein dürften, nach dem Rheinland an zweiter Stelle. Die wichtigsten Fundstätten liegen in der Oberpfalz um Schwandorf und Wackersdorf, doch sind kleinere Vorkommen über das ganze Land verstreut.

Rettung aus Wirtschaftskrise

Für den industriearmen Landkreis Laufen als Notstandsgebiet bedeuten zehn Millionen Tonnen Braunkohle die Rettung aus einer chronischen Wirtschaftskrise. Man will diese Lagerstätten, um deren Erschließung sich die Süddeutschen Kalkstickstoffwerke in Trostberg und die Wackerwerke in Burghausen mit vielen Versuchsbohrungen verdient gemacht haben, durch ein Bergwerk ausbeuten lassen, das einmal vielleicht bis zu 500 Arbeitskräfte beschäftigen kann. Bei einer Tagesförderung von tausend Tonnen würden die Braunkohlenvorräte des bayerischen Salzachgaues etwa dreißig Jahre lang ausreichen.

Ermutigend wirkt das österreichische Beispiel von Trimmelkam. Dort wurden jenseits der Salzach bereits nach dem ersten Weltkrieg durch Professor Dr. Gustav Götzinger (Wien) gleichfalls reiche Braunkohlevorkommen entdeckt, die auf rund fünfzehn Millionen Tonnen geschätzt werden. Ihre Förderung soll sich über die nächsten vierzig bis fünfzig Jahre erstrecken. Schon im Vorjahre wurde in Trimmelkam eine Gesamtproduktion von 387 000 Tonnen erreicht, obwohl man dort ursprünglich in diesem Zeitraum nur 330 000 Tonnen gewinnen wollte. Die Braunkohle im Landkreis Laufen kann sich mit einem Heizwert von 3500 bis 4000 Kalorien durchaus sehen lassen. Noch besser soll allerdings das Material von Trimmelkam sein, das mit seinen 4200 bis 4500 Wärmeeinheiten schon mit den besten nordböhmischen Sorten zu vergleichen ist.

Die neuentdeckten Braunkohlevorkommen sind keineswegs auf den bayerisch-österreichischen Salzachgau beschränkt, sondern setzen sich in den Landkreis Traunstein hinein bis zum Chiemsee und Irschenberg fort. Ihr genauer Umfang muß noch durch weitere Bohrungen ermittelt werden. Vorläufig ist in Südostbayern mit einem zusammenhängenden Braunkohlegebiet zu rechnen, das sich von Norden nach Süden in einer Länge von rund eineinhalb und von Osten nach Westen in einer Länge von neun Kilometern erstreckt. Die noch unerschlossenen Braunkohlelager in Südostbayern stammen aus der Jung-Tertiär-Zeit und scheinen dazu berufen zu sein, die in den Gruben von Hausham, Miesbach, Penzberg und Peißenberg seit langem geförderten Naturschätze aus dem älteren Tertiär zu ersetzen, wenn diese in absehbarer Zeit erschöpft sein werden.

Rheinisch-Westfälische Börse

Kurse vom 5. August 1955

Industrie-Aktien	
AEG 304 bz	
Altenessen 169 bz	
Bad. Anilin 230½ bz	
Balcke —	
BMW 181½ bz G	
Bergb. Neue Hoffnung 156 bz	
Beton & Monier — G Taxe 290	
Bosw. & Knauer 190 Br	
Buderus 274½ bz G	
Burbach Kali 226 bz	
Cassella 380 bz	
Daimler 375 bz	
Demag 269½ bz	
Dt. Conti Gas 299 bz	
Dt. Edelstahl 227 G	
Dortm. Hörde 151½ bz	
Dt. Erdöl 192½ bz G	
Dortm. Act.-Brauerei — Taxe 309	
Dortm. Ritter-Br. — G	
Dortm. Union-Brauerei 297 bz G	
Dynamit Nobel 312 G	
Essener Steink. 160 G	
Farb. Bayer 276½ bz	
IG Farb. Liquis 51¾ bz	
Feldmühle 380 bz	
Felten & Guilleaume 260 bz	
Gelsenberg 164½ bz	
Goldschmidt 195 bz	
Guß Bochum 161 bz	
Gußstahl Witten 276 bz	
GHH Aktienv. 258 bz	
Hamb. Bergb. 148½ bz	
Handelsunion 277 bz	
Harpener Berg 135 G	
Heinrich Bergbau 136½ bz G	
Hochtief 210 bz G	
Hoechster Farb. 230 bz	
Hoesch 172¾ bz	
Hütten Oberhausen 164	
Hütten Siegerl. 192½ bz	
Karstadt 294 bz	
Kaufhof 318 bz	
Klöckner-Werke 179½ bz	
Klöckner-Humboldt-Deutz 254 bz Br	
Klöckner-Königsborn 165½ bz G	
Mannesmann 195 bz	
Niederrh. Hütte 221½	
Ph.-Rheinrohr 186 bz	
Rheinpreußen 177 bz	
Rheinstahl 290 Br	
Rheinstahl-Union 211 bz	
Rhein.-Westf. Eisen 234 bz	
RWE 236 bz Br	
Ruhrstahl —	
Salzdetfurth 321 bz	
Siem. Stämme 295½ bz	
Stahlw. Südwestfalen 179½ bz	
Aug.-Thyssen-Hütte 203½	
Ver. Dt. Nickel 239¾ bz	
Wasserw. Gelsenk. 250 bz	
Wintershall 282 Br	
Zellwald 178 bz G	
Bank-Aktien	
Bankv. Westd. 241 bz G	
Commerzbank Restquoten 21 bz	
Rhein.-Westf. Bank 249½ bz G	
Dt. Bank Restquoten 28¼ bz G	
Rhein-Ruhr Bank 275 G	
Dresdner Bank Restquoten 28 bz G	
Freiverkehr	
Chem.-Faser Inh. 164-166	
Nordd. Lloyd 69½-73½	
Phrix-Inh. 87¾-91¾	
Rhein. Kunsts. 158-164	
Schulth. Stämme 201-207	

Übermittelt vom Bankverein Westdeutschland.
Tendenz: zurückhaltend.

DM-West — DM-Ost

Frankfurt/Main. Die Wechselstuben kaufen 505 DM-Ost für 100 DM-West und verkaufen 100 DM-Ost für 21,03 DM-West.



In den ersten fünf Monaten des Jahres 1955 wurden nach Angaben des internationalen Wollsekretariats 53 820,8 t Wolle im Werte von über 352 Mill. DM in die Bundesrepublik eingeführt. Dieser Wollimport war um fast 14 000 t größer als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Auch der Import von Wollerzeugnissen stieg an. In den ersten fünf Monaten 1955 waren es 9163,4 t im Werte von 172,7 Mill. DM.

Günstiger holländischer Automarkt

Bundesrepublik konnte führende Position weiter verstärken

Amsterdam. Ihre führende Stellung am holländischen Automarkt konnte die Bundesrepublik in den ersten fünf Monaten dieses Jahres weiter ausbauen und festigen. Gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres stieg der deutsche Autoexport nach Holland von 39,6 auf insgesamt 42 Prozent der gesamten holländischen Personenkraftwagen-Einfuhr.

Von den 25 283 Personenkraftwagen, die von Januar bis Mai 1955 nach den Niederlanden eingeführt wurden, kamen 10 626 aus Westdeutschland. Von Januar bis Mai 1954 waren es nur 7686. An zweiter Stelle folgt Großbritannien mit 5719 Personenkraftwagen, dann die USA mit 3910, Frankreich mit 3726 und Italien mit 1103 Personenkraftwagen. Während all diese Lieferländer ihre Quoten halten oder geringfügig erhöhen konnten, erlitt Großbritannien einen Rückschlag von 3,1 Prozent. Insgesamt ist die Einfuhr von Personenkraftwagen nach Holland von Januar bis Mai 1955 um 30 Prozent gestiegen. Die Bundesrepublik war hauptsächlich mit Volkswagen, Opel und Ford an dem Holland-Geschäft beteiligt.

Bei den Lastkraftwagen konnte Großbritannien im gleichen Zeitraum seine führende Stellung geringfügig verbessern, während die Bundesrepublik in den ersten fünf Monaten dieses Jahres 2905 (Januar bis Mai 1954: 2520) und aus Großbritannien 1230 (823) nach den Niederlanden geliefert.

„Polarhund" läßt sich umbauen

Neue Superconstellation-Maschine — Aus Frachtflugzeug wird „Prachtflugzeug"

Frankfurt. Als 22. Sproß in ihrer Superconstellation-Familie stellen die Lockheed-Werke den „Polarhund" vor: eine Pracht- und Frachtmaschine in einem. Die 1049 H (= husky, auf deutsch: Polarhund) ist derart praktisch konstruiert, daß sie vom Bodenpersonal in wenigen Stunden aus einem kahlen Frachtflugzeug in eine mit Teppichen belegte und gepolsterte Luxusmaschine für Luftreisende erster Klasse umgewandelt werden kann.

Ihre Väter bezeichnen sie als „die größte, schnellste und wirtschaftlichste Fracht-Transportmaschine in der Welt-Luftfahrt". 1956 soll sie verfügbar sein. Der „Polarhund" trägt entweder Nutzlasten bis zu 20 Tonnen oder aber 92 Passagiere und neun Mann Besatzung. Für den Passagierflug wird die Maschine mit Teppichen, Klubsesseln, Hutständer, Innenwänden aus Vinyl-Kunststoff, Waschräumen, Vorhängen, Leselampen und einem Büfett ausgerüstet.

Wie alle Superconstellations kann die 1049 H mit Wetterdienst- und Navigations-Radar sowie Tragflächenendbehälter für Kraftstoff, die die Reichweiteflvergrößern, versehen werden. Mit dem Wetter-Radar können die Piloten Stürme schon Kilometer vorher feststellen. Die Spitzengeschwindigkeit der Maschine liegt bei 600, die maximale Reisegeschwindigkeit 540 km/st. Die Reichweite beträgt maximal 9000 Kilometer. Die Ausmaße des „Polarhundes": 35 Meter lang, 37 Meter Spannweite, 7,50 Meter hoch.

Pankow hilft in Nordkorea

Tokio. Unter Leitung von Fachleuten aus der deutschen Sowjetzone wird zur Zeit die chemische Großindustrie im Gebiet von Hungnam und Hamhung an der Ostküste Nordkoreas in raschem Tempo wieder aufgebaut. Das Material liefert die Sowjetunion. Das von den Japanern in Hungnam errichtete größte Kunstdünger-Werk des Fernen Ostens wurde während des Koreakrieges durch die Luftangriffe der NATO-Streitkräfte zerstört. Heute sind dort bereits wieder 5000 Arbeiter tätig. Im nächsten Jahr will man bereits den ganzen Ammoniumsulfat-Bedarf Nordkoreas aus dem Werk in Hungnam decken können.

Kalter Krieg um Messeraum

Athen. Auf der diesjährigen Saloniki-Messe (vom 4. bis 25. September) werden die USA die größte Ausstellungsfläche einnehmen. Damit haben sie die Sowjetunion vertrieben. Die Russen haben beschlossen, lieber auf die Teilnahme zu verzichten, als sich mit dem zweiten Platz zu begnügen.

†

„Herr, Dein Wille geschehe,
wie im Himmel also auch auf Erden!"

Gott, der Herr über Leben und Tod, rief heute abend, versehen mit den Tröstungen der heiligen Kirche, meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn

Eduard Quiter

Amtsdirektor

zu sich in sein ewiges Reich. Sein Leben war ein Leben für Gott, seine Familie und seine Gemeinde.

Um ein stilles Gebet bitten in tiefer Trauer:

Maria Quiter geb. Hennrichs
Martha Koch geb. Quiter
Günther Koch
Elisabeth Schröder geb. Quiter
Karl Schröder
Hedwig Quiter
Eduard Quiter, Vikar
Raimund Quiter
Anni Schneider
Mia Schneider
Emma Hennrichs
3 Enkelkinder
Ww. Karl Siebert
und Anverwandte

Wenden, Heiderhof, Magdeburg und Gerlingen, den 4. August 1955

Die Beerdigung findet statt am Montag, dem 8. August 1955, 8.30 Uhr vom Trauerhause; anschließend ist das Seelenamt.

---

†

Nachruf

In den späten Abendstunden des gestrigen Tages verschied infolge Schlaganfalles

Herr Amtsdirektor

Eduard Quiter

im Alter von 60 Jahren.

Der Verstorbene stand seit dem 1. August 1917 ununterbrochen im Dienste der Verwaltung. Nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 übernahm er in schwerster Zeit die Leitung der Amtsverwaltung.

In unermüdlichem Einsatz hat er trotz seines Kriegsleidens seine ganze Kraft dem Wohl der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Er war stets ein leuchtendes Vorbild selbstloser Pflichterfüllung. Durch seinen lauteren Charakter, seinen Gerechtigkeitssinn und sein Verständnis für alle Anliegen der Bevölkerung gewann er das Vertrauen und die Zuneigung aller.

Sein plötzlicher Tod ist ein schmerzlicher Verlust für das Amt und die angehörigen Gemeinden. Wir werden ihm stets ein ehrendes und treues Andenken bewahren.

Wenden, den 5. August 1955

Gemeinde Römershagen	Amt Wenden	Gemeinde Wenden
Wurm	Brüser	Eichert
Bürgermeister	Amtsbürgermeister	Bürgermeister

Amtsverwaltung Wenden
I. V.: Schrage
Amtsoberinspektor

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit übermittelten Glückwünsche und erwiesenen Aufmerksamkeiten sowie für die vielen Blumenspenden und Geschenke sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

JOSEF SCHMELZER UND FRAU
Elisabeth geb. Hesse

Olpe i. Westf., im August 1955

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Tode meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Vaters und die schönen Kranz-, Blumen- und Meßspenden sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

FRAU GUSTE KEMPER

Olpe, im August 1955

Das Sechswochenamt für den teuren Verstorbenen findet am Montag, dem 8. August, 8 Uhr in der St. Martinus-Pfarrkirche statt.

---

†

Nachruf

Am 4. August 1955 verschied plötzlich und unerwartet der Chef der Amtsverwaltung Wenden

Herr Amtsdirektor

Eduard Quiter

In dem Verstorbenen verlieren wir nicht nur einen vorbildlichen Dienstvorgesetzten, sondern vor allem eine Person, die uns in echter Kameradschaft und in väterlichem Wohlwollen verbunden war. Der Verlust ist schwer und schmerzlich und greift tief in das Empfinden aller Mitarbeiter des Verstorbenen ein.

Es wird für uns alle eine Ehrenpflicht sein, seiner nie zu vergessen.

Wenden, den 5. August 1955

Namens der Beamten, Angestellten und Arbeiter der Amtsverwaltung Wenden
Fritz Eich, Obmann

---

†

Nachruf

Am gestrigen Tage starb plötzlich unser stellv. Vorsitzender und langjähriger Mitarbeiter

Herr Amtsdirektor

Eduard Quiter

In den langen Jahren seiner Mitarbeit hat er stets seine volle Arbeitskraft und sein Können in den Dienst der Belange der Landwirtschaft des Amtes Wenden gestellt.

Ein ehrendes Angedenken ist ihm gewiß.

Wenden, den 5. August 1955

Landwirtschaftlicher Lokalverein Wenden
Wurm, Vorsitzender

SPORTPLATZ KREUZBERG

Sonntag, den 7. August

Punktespiel der Landesliga

SpVg. Olpe
SuS Niederschelden

Anstoß 15 Uhr

Wir zeigen Ihnen

in unseren Ausstellungsräumen

den neuen

Zweizimmer - Ofen

Sein großer Vorteil: mit gleichem Arbeitsaufwand zwei Räume heizen!

Der zweite Raum wird durch zwei Gitter nach dem Prinzip der Warmluftwälzung erwärmt. Wärmebedarf für beide Räume regulierbar. Der Ofen ist transportabel und durch rechts und links seitliche Anschlußmöglichkeiten überall aufstellbar. Dauerbrenner!

CHRISTIAN NIES KG.
Am Markt **OLPE** Telefon 664



Riesen-Erdbeere „HINDENBURG"

genannt „Roter Riese" fällt durch die riesige Größe ihrer Früchte und außergewöhnliche Fruchtbarkeit ungemein auf. Herausgezüchtet aus der bewährten Sorte „Mad. Moutot". Sie ist die großfrüchtigste Erdbeere der Welt. Wer schnell große Mengen ernten will, pflanzt diese Riesensorte. Früchte sehr wohlschmeckend, aromatisch, saftig, süß und intensiv rot. Auch im Halbschatten große Erträge. Nach wie vor hat diese bewährte Sorte alle anderen in den Schatten gestellt. Sie steht an Ertragsfähigkeit bis jetzt noch an erster Stelle, verträgt größte Trockenheit. 50 kräftige Pflanzen mit Kulturanweisung 3,50 DM, 100 St. 6,50 DM, 250 St. 15,— DM, 500 St. 28,— DM, 1000 St. 52,— DM. **Großversand-Gärtnerei Höltge, Oestrich-Winkel 113,** größter Erdbeerpflanzen-Versand.

Butterkirnen, Milchzentrifugen
Milchkühler

H&K Heller & Köster

Heller & Köster
Martinstr. 23 **OLPE** Fernruf 566

Für Handwerker und Gewerbetreibende

liefern wir

Rechnungen	Aufklebezettel
Briefblätter	Anhänger
Postkarten	Expreßgutkarten
Briefumschläge	Frachtbriefe
Arbeitszettel	Wechselformulare
Paketkarten	Zahlungsbefehle

und alle sonstigen Drucksachen

Verlagsanstalt

F. X. Ruegenberg · Olpe

Das leistungsfähige Haus für moderne Druckarbeiten

Trauerspenden in erstklassigen Ausführungen bei mäßigen Preisen liefert

Gärtnerei
Olpe, Westfälische Straße 77
Fernsprecher 294

Gerbermann

Auch Vermittlung nach auswärts

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert

Verlagsanstalt F. X. Ruegenberg Olpe

Junghennen-Verkauf

am Dienstag, 9. August, um

8.00 Uhr „Kölner Hof", Olpe
9.00 Uhr Clemens, Berlinghausen
9.30 Uhr Marktplatz, Drolshagen
11.00 Uhr Kühn, Sondern
11.30 Uhr Müller, Listernohl
12.00 Uhr Marktplatz, Attendorn
13.30 Uhr Vogt, Ennest
14.30 Uhr Willmes, Heggen
15.30 Uhr Neubrücker Hof Finnentrop
16.00 Uhr Schecle, Bamenohl

Geflügelhof
Johann Picker
Benolpe bei Welschen Ennest

Bargeld lacht bei Versteigerung Ihres Fahrzeuges durch **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794 bis 96. Schneller Verkauf, Annahme täglich!

Dr.-Jungbecker-Schule

DÜSSELDORF, Kronprinzenstr. 82-84
Abgeschl. Halbjahres-Ausbildung
Nächster Lehrgang: 3. Oktober 1955
Gute Berufsaussichten. Preisprospekt

1. Arzthelferin
kfm.-prakt. Arzthilfe, ärztl. Leitung
2. Fremdsprachen-Korrespondent(in)
3. Stenotypistin/Sekretärin



aller Marken zur Probe ins Haus. 2 Jahre Garantie, alle Musikinstrumente a. Teilzhlg. Schreiben Sie an:

MUSIK-VEIT, Dieringhausen/Rhld.

Ca. 20 VW
2 Mercedes 220
4 Mercedes 170 Va
u. ca. 250 Kfz. versch. Typen vorrätig

Auto-Großversteigerung
Dortmund-Eving, Evinger Straße 359
Versteigerung jeden Samstag ab 14 Uhr

Kauf mit Garantie, auch Finanzierung. Großversteigerung Auto-Veiling, Ruhrschnellweg, Wattenscheid. Mittwoch 11—19 Uhr. Ruf 8794—96.

LLOYD
neueste Ausführung
jeder Zeit unverbindlich Vorführung

Ing. E. Müller, Altenhundem
LLOYD-Vertragshändler für den Kreis Olpe · Vertragswerkstatt
Ruf: 621 Kirchhundem

---

878 Kraftfahrzeuge versteigern wir durchschnittlich jeden Monat. Nächste Versteigerung: Mittwoch ab 11 Uhr. Täglich Verkauf und Annahme. **Auto-Veiling, Ruhrschnellweg-Wattenscheid,** Ruf 8794—96.

Sehr gut erhaltenes weißlackiertes

Kinderbett

Größe 60 mal 120 cm, mit Matratze, preiswert zu verkaufen.
Zu erfragen unter Nr. 1566 beim Sauerl. Volksbl. Olpe

Wagenwäscher

für sofort gesucht.

Kraftverkehr Olpe A.-G.
Olpe, Maria-Theresia-Str. 32

Junge tüchtige

Hausgehilfin

für gepflegten kl. 2-Pers.-Haushalt ab 1. 9. oder 1. 10. nach Düsseldorf gesucht. Lohn DM 120,—, 2 mal jährl. 14 Tage Urlaub, sonntags frei, keine große Wäsche. Angeb. mögl. mit Bild an **Frau Magda Gerstenberger, Düsseldorf-Obk.** Kaiser Wilhelm-Ring 18.

Wir haben reichlich Hypothekengelder anzulegen und suchen

HERREN

nicht unter 30, zur Beratung von Kreditsuchenden. Gute Provisionen werden geboten. Off. unter Nr. 1563 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Prokurist, 40 J., eig. Wohnung, wünscht Heirat durch FRAU DOROTHEA ROMBA; Filiale: Dortmund, Wilhelmstr. 76 - Ruf 21984.

Guterhaltenes

Spinnrad

zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 1565 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Treue, zuverlässige

Haushaltshilfe

die den Haushalt selbständig führen kann, baldmöglichst gesucht. Abgeschlossene Etagen-Wohnung, 2 Kinder, gute Dauerstellung; eigenes Zimmer vorhanden.

Dr. med. Carlé
Wuppertal-Barmen
Emilienstraße 46

Gelegenheitskauf! Mod. Tafelbesteck, 84teil., f. 12 Pers., 100 g Silberaufl., m. Garantie, Umstände halber f. 200,- DM, auch geteilt, abzug. Ang. unter Nr. 1562 an Sauerl. Volksblatt Olpe.

Zum 1. Oktober 1955 wird für gepflegten Drei-Personen-Haushalt in Frankfurt/Main überdurchschnittliche

Hausangestellte
gesucht.

Es wird geboten: gute Bezahlung,
Zimmer mit fließendem Wasser und Badbenutzung,
einwandfreie Freizeit-Regelung.

Erwartet werden: besondere Fähigkeiten,
Zuverlässigkeit,
Erfahrung,
Fleiß.

Schriftliche Bewerbung erbeten u. FA 1201 an UNIVERSAL, Frankfurt am Main, Neue Mainzer Straße 56.

Guterhaltene

Lambretta

preiswert zu verkaufen. Zu erfragen unt. Nr. 1567 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Inserieren bringt Gewinn!

Tüchtige, selbständige

Näherin

für Gardinen, Wäsche und Änderungen von Konfektion gesucht.

Kebbekus & Elbach Olpe

Guterhaltener

Kinderkorbwagen

preiswert abzugeben. Zu erfragen unter Nr. 1559 beim Sauerl. Volksblatt Olpe.

Motorrad
NSU 98 ccm

preisgünstig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 1564 beim Sauerl. Volksbl. Olpe.

Aparte, goldene Damenuhren sind gar nicht einmal teuer. DM 125,— ist der Preis für eine reizende, kleine, eckige Uhr in 585/- Goldgehäuse. Es gibt sogar Golduhren unter DM 100,—, aber dann ist das Gehäuse leichter oder das Werk ist nicht so gut.

Juwelier

Rindenbach

Dortmund, Westenhellweg 45